

KulturBetrieb

Magazin für innovative und wirtschaftliche Lösungen
in Museen, Bibliotheken und Archiven



Ausstellen & Vermitteln Wie Besucher zu Nutzern werden

Bewahren & Konservieren Verblocktes Papier effizienter trennen

Gebäude & Betrieb Brandschutz bleibt dringliche Aufgabe

KulturKlima Eine neue Rubrik in *KulturBetrieb*

Management Ausfall von Veranstaltungen ist versicherbar

Sichern Plädoyer für bundesweites Verlustregister

Vitrine & Glas Ein Spezial für mehr Schutz und Sicherheit



RÖMERTURM

BEWAHREN SCHÜTZEN SICHERN

Mit Papieren und Kartons von Römerturm wird Kunst nicht nur geschaffen, sondern auch Kulturgut für die Nachwelt erhalten. Originale Japanpapiere, Museums- und Archivkartons, spezialbeschichtete Büttenpapiere für Faksimiles, Löschkartons und Seidenpapiere - wir sind Partner von Museen, Bibliotheken und Archiven für die Bereiche Restaurierung, Konservierung und Archivierung.

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.roemerturm.de oder telefonisch unter +49 2234 95595-0



RÖMERTURM FEINSTAPIER
GMBH & CO. KG

Alfred-Nobel-Straße 19
50226 Frechen

www.roemerturm.de
info@roemerturm.de

*In der chinesischen Schrift gibt es für die Begriffe
»Krise« und »Chance« nur ein Zeichen.*

Lockdown als Transformator

Wohl alle Kultureinrichtungen haben sich den Start in das Jahr 2020 anders vorgestellt. Besonders betroffen von dem corona-bedingten Stillstand sind die besucherorientierten Angebote der Archive, Bibliotheken und Museen. Um dennoch Publikum zu erreichen, experimentieren viele Einrichtungen mit neuen Ansätzen der Präsentation und Vermittlung, oft anhand filmischer oder digitaler Medien. Die dabei gemachten Erfahrungen – positive wie negative – werden nach der Krise nützlich für Ausbau und Optimierung bestehender bzw. Entwicklung neuer Formate sein. Das aber sollte durch intensiven fachlichen Austausch auf breiter Basis begleitet werden. Geeignete Orte dafür sind Foren und Messen, auf denen auch die Kompetenzen der Experten aus Industrie und Dienstleistung gefragt sind.

Raub und Diebstahl als Impulsgeber

Die ebenso spektakulären wie brutalen Raubdelikte im Berliner Bodemuseum (2017) und im Dresdner Grünen Gewölbe (2019) haben unsere Kulturbetriebe aufgeschreckt. Nun sollen Wege gesucht werden, um die Sicherheit der Bestände in Museen, Schlössern u.a. kulturbewahrenden Einrichtungen zu erhöhen. Auftakt dazu soll eine Konferenz sein, die vom Deutschen Museumsbund und der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien veranstaltet wird. Das Vorhaben ist zu begrüßen, sollte aber durch ein Register flankiert werden, das Daten über konkrete Zahlen und Umstände von Vorkommnissen sammelt. Davon ausgehend könnten – analog zur sog. Vorhersagenden Polizeiarbeit – Muster zu bereits erfolgten bzw. Wahrscheinlichkeiten über künftige Taten generiert und gezielte Schutzmaßnahmen ergriffen werden. Eine Schwachstelle bei der Sicherung von Kulturgütern scheint das Glas zu sein – ob als Fenster oder als Vitrine. Mehr zu beiden Themen in vorliegender Ausgabe von *KulturBetrieb*.

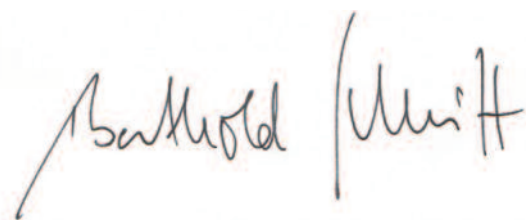
Klimawandel als Herausforderung

Dass wir in einem sich verändernden Klima leben, ist wohl unstrittig. Wie aber mit dieser Erkenntnis und den daraus folgenden Konsequenzen für Mensch und Umwelt umgehen? Der Kultursektor hat sich in dieser Frage erstaunlich lange bedeckt gezeigt – oftmals mit der Haltung, man habe doch längst ein Bewusstsein für die Risiken gegenüber Mensch, Natur und Kultur entwickelt. Nun wollen immer mehr Kultureinrichtungen auch Taten sprechen lassen. Die Fachzeitschrift *KulturBetrieb* wird diesen Prozess begleiten – in der neuen Rubrik *KulturKlima*.

Wirtschaft als Ermöglicher

Das Printmagazin *KulturBetrieb* wird zwei Mal jährlich an je rund 2.000 Museen, Bibliotheken und Archive versendet – kostenfrei. Das ist nur möglich durch das Engagement der inserierenden Unternehmen. Dafür danke ich allen Unternehmerinnen und Unternehmern sehr herzlich. Der Leserschaft von *KulturBetrieb* danke ich für das hohe Interesse an dem Fachmagazin und wünsche Ihnen allen eine anregende Lektüre.

Mit herzlichen Grüßen



AUSSTELLEN & VERMITTELN

- 6 - 7** Badisches Landesmuseum: Besucher werden zu Nutzern
- 8** Personenleitsystem leitet, vermittelt und sichert
- 10 - 11** Berner Formel: Aus Bewachung wird Kommunikation
- 12** Multimediagerät für brillante Sprachübertragung bei Führungen

BEWAHREN & KONSERVIEREN

- 14** Neue Methode zur Trennung von verblocktem Papier
- 16 - 17** Gerätewagen Kulturgutschutz. Eine Innovation aus Thüringen
- 18** Restaurieren: Schadstoffe effizient absaugen und filtern

GEBÄUDE & BETRIEB

- 19** Brandschutz bleibt zentrale Aufgabe für Kulturbetriebe
- 20 - 21** Brandfrüherkennung in barockem Schlosstheater
- 22 - 23** Brandschutzkonzepte überprüfen und aktualisieren
- 24** Bibliotheken werden zu kommunikativen und sozialen Lernorten

IT & SOFTWARE

- 26 - 27** Was erwarten Nutzer vom digitalen Museum? Erkenntnisse aus London

Guardian Clarity™ im Pariser Louvre. © Martin Argyroglo mit freundlicher Genehmigung des Musée du Louvre



Buddha Shakyamuni (Kaschmir, spätes 8. bis frühes 9. Jahrhundert, Kupferlegierung mit Silber und Kupfer; Floyd A. Naramore Memorial Purchase Fund, 74.70 / Seattle Art Museum 74.40)
© / Bildnachweis: Susan A. Cole

KulturKLIMA

- 28** Kulturbetriebe auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit. Eine neue Rubrik
- 29** Stadt Wien belohnt ökologische Anreise zu Kultureinrichtungen
- 30 - 31** EnergieAgentur.NRW unterstützt Kulturbetriebe beim Klimaschutz
- 32 - 33** Deutsche Bundesstiftung Umwelt fördert Schutz von Kulturgütern



MANAGEMENT

- 34 - 35** Eintritt frei! Wer zahlt? Zwischen Bildungsauftrag und Kostendruck
- 36 - 37** Vorsicht! Sponsor! Baseler Museum hat Ärger wegen „Dirty Donor“
- 38 - 39** Proveana. Neue Datenbank will Provenienzforschung erleichtern
- 40 - 41** Bonpflicht gilt auch für Kultureinrichtungen
- 42 - 43** Nicht erst seit Corona: Ausfall von Veranstaltungen ist versicherbar
- 44 - 45** Was bei internationalem Leihverkehr beachtet werden sollte

RECHT

- 46 - 47** Kulturgut aus kolonialem Kontext: Druck wächst – Hilfe nimmt zu
- 48 - 49** Provenienzforschung: Neuer Ratgeber hilft bei Identifizierung

RIEGEL – KULTURBEWAHREN

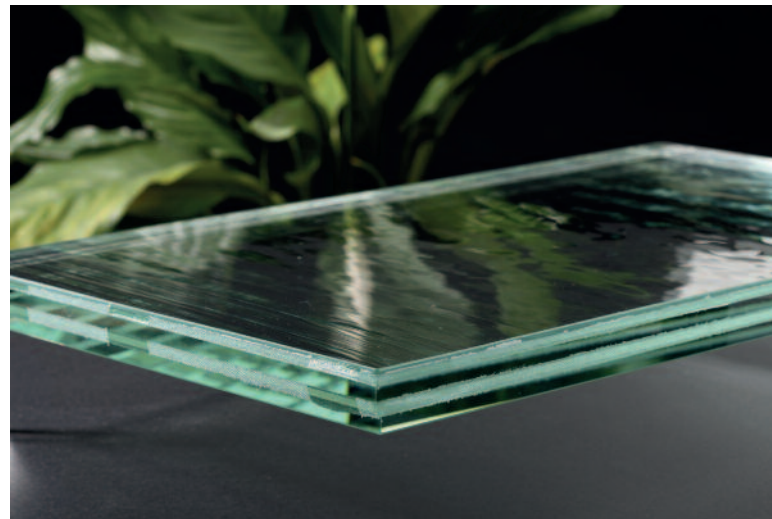
- 50** Verband der Restauratoren e.V. erhält Auszeichnung und 2.500 Euro

SICHERN

- 52 - 53** Dürfen Handys zur Sicherung von Beweisen genutzt werden?
- 54 - 55** Gemälde u.a. Exponate berührungslos und effizient sichern
- 56 - 57** Was Museen bei der Versicherung von Kulturgut beachten sollten
- 58 - 59** Kunst- und Kulturgut sichern und schützen
- 60 - 61** Was, wo, wann und wie wird gestohlen? Plädoyer für Verlustregister

VITRINE & GLAS – SPEZIAL

- 62 - 63** Europäische Vitrinen-Normung ist auf dem Weg
- 64 - 65** Mythos Glas: Auf welche Parameter es ankommt
- 66 - 67** Museumsvitrinen: Wann sind sie gut und nachhaltig?
- 68 - 69** Wahl der Materialien bestimmt Schutz und Sehkomfort
- 69** Bruchfestes Glas schützt nicht nur vor Vandalismus
- 70 - 71** Schützen Vitrinen auch wenn es brennt?
- 72 - 73** Optimale Materialien sind Grundlage für Sicherheit, Klima & Licht
- 74 - 75** Spezielles Verbundglas konserviert seltene Buddha-Statue
- 76 - 77** Sicherheit von Vitrinen ist nicht nur eine Frage der Glasstärke
- 78** Vitrinen elektronisch sichern
- 80 - 81** Sicherheitsglas für Vitrinen und Fenster



Verbund-Sicherheitsglas aus drei Scheiben (Außenscheibe mundgeblasen)
© Sollingglas

KULTURBETRIEB

- 3** Editorial
- 4 - 5** Inhalt
- 82** Impressum



Virtual Reality-Brillen machen im ExpoLab den historischen Kontext der Objekte erlebbar © Badisches Landesmuseum
Foto: ARTIS – Uli Deck

Nutzen statt nur besuchen

Das neue Museumskonzept des Badischen Landesmuseums

Neue Wege zu Objekten

Seit Juli 2019 kann im Badischen Landesmuseum ein neues Museumskonzept erlebt werden. Die Kernanliegen sind es, die traditionell eher statischen Sammlungsausstellungen flexibler und abwechslungsreicher zu bespielen, eine größere Anzahl an Objekten für die Bürger*innen zugänglich zu machen und vielfältige Wege zu diesen Objekten anzubieten. Kurz gesagt: die Besucher*innen können Nutzer*innen werden und einen individuellen Weg zur Erschließung des gemeinsamen kulturellen Erbes finden. Die Ausstellung Archäologie in Baden dient als Testfläche für dieses Konzept und soll nach eingehender Evaluation die Grundlage für die Neueinrichtung der Sammlungsausstellung nach einer geplanten Sanierung des Hauses bilden.

Als Schlüssel zur Ausstellung fungiert der neue Nuterausweis. Durch eine Online-Registrierung können die Nutzer*innen ihn zum Jahresticket für die Sammlungsausstellungen aufwerten und erhalten damit gleichzeitig ein Nutzerkonto auf der Homepage des Badischen Landesmuseums. Flankierend zum Pilotprojekt wurde ein Digitaler Katalog gelauncht, in dem man in den Beständen stöbern kann. Mithilfe des Nutzerkontos beginnt der Ausstellungsbesuch für registrierte Nutzer*innen nun bereits daheim. Durch verschiedene Features wie die Auswahl von Favoriten, die Betrachtung der bereits gesehenen Objekte oder der erreichten Spielstände kann man den Museumsbesuch online vor- und nachbereiten.

Digital und hautnah

Im Museum selbst betreten die Nutzer*innen nach einem Einführungsraum, der anhand ausgewählter Exponate die zentralen

Entwicklungen von der Steinzeit bis ins frühe Mittelalter übersichtlich darbietet, das Herzstück des neuen Museumskonzepts – die Expothek. Dieser Raum ist eine Mischung aus Schaudépot und Forscherlabor. In zwei riesigen Vitrinenwänden werden über 1.400 Objekte ausgestellt, die mit unterschiedlichen Mitteln erkundet werden können. Mit speziellen ExpoPhones können Nutzer*innen sich die jeweiligen Objektinformationen erschließen. Durch die digitale Verfügbarkeit der Informationen ist es möglich, verschiedene Sprachspuren anzubieten. Glossar- und Fundorttexte oder die Auswahl verwandter Objekte erlauben es Nutzer*innen, mehr in die Tiefe zu recherchieren als bei herkömmlichen Objektschildern und so eigenen Interessenschwerpunkten zu folgen. An großen Medientischen stehen unterschiedliche Tools zur Verfügung, um in der Ausstellung zu stöbern oder gezielt zu recherchieren. Puzzle, Quiz, Schnitzeljagd, Sammelaufgaben und andere Spiele laden Groß und Klein ein, sich den Objekten spielerisch zu nähern. Im ExpoLab tauchen Nutzer*innen schließlich mit Virtual Reality-Brillen in drei Szenarien ein und erleben den historischen Kontext der Objekte. Neben diesen zahlreichen digitalen Wegen zum Objekt haben registrierte Nutzer*innen in der Expothek die Möglichkeit, auf extrem analogem Wege so nah wie nie an die Objekte heranzukommen. Online können sie sich eine Objektvorlage buchen. Das betreffende Objekt wird zum gebuchten Zeitpunkt aus der Vitrine geholt und kann unmittelbar ohne Glas betrachtet oder sogar angefasst werden. Neben dem höchst emotionalen Erleben jahrtausendealter Objekte können so auch völlig neue Fragen an die Objekte gestellt werden wie beispielsweise nach dem Gewicht oder der Haptik. Zusätzlich kann ein 3D-Scan des Objekts gebucht werden.



oben: Die neue Expothek im Badischen Landesmuseum
 unten: Der Nuterausweis ermöglicht auch den Onlinezugriff auf den Digitalen Katalog des Badischen Landesmuseums
 rechts: Explainer*innen legen Originalobjekte vor

© Badisches Landesmuseum, alle Fotos: ARTIS – Uli Deck



Ein neues Berufsbild

Vermittelt werden diese digitalen und analogen Zugänge durch die Explainer*innen – ein Berufsbild, das erst durch das neue Museumskonzept entstanden ist. Ihre Aufgaben sind insofern neu, als dass sie nicht nur Ansprechpartner*innen sind, auf die die Nutzer*innen bei Bedarf zugehen können. Vielmehr vermitteln die Explainer*innen die verschiedenen Facetten des neuen Museumskonzepts und bieten aktive Hilfestellung und Anleitung in der Nutzung der Ausstellung an. Sie unterstützen Nutzer*innen also dabei, ihre neue Rolle als Nutzer*innen zu erleben und wahrzunehmen.

Besonders wichtig ist die Rolle der Explainer*innen bei der Objektvorlage und beim 3D-Scan. Sie sind es, die die gebuchten Objekte aus der Vitrine holen und den Nutzer*innen vorlegen oder sogar zum Anfassen in die Hand geben. Die von den Restaurator*innen geschulten Explainer*innen helfen bei der Recherche zum Objekt und sorgen dabei selbstverständlich auch für die Objektsicherheit. Dieses neuartige Angebot stellt auch für das Museum bislang unbekanntes Territorium dar. Umso erfreulicher ist die Feststellung, dass Nutzer*innen, die sich Objekte zur Vorlage oder zur 3D-Digitalisierung bestellen, sich der Einzigartigkeit dieses Erlebnisses wohl bewusst sind. Ihr Umgang mit den Objekten ist sehr sorgsam und es bildet sich bereits ein „Stammpublikum“ von Nutzer*innen, die sich mehrfach Objekte vorlegen lassen.



Nach einem guten Dreivierteljahr Ausstellungsbetrieb ist das Fazit rundum positiv. Das neue Museumskonzept wird von den Nutzer*innen, aber auch von Fachkolleg*innen sehr gut und interessiert aufgenommen. Neben ihrer Rolle als Ansprechpartner*innen agieren die Explainer*innen natürlich auch als „Sensor“ für die Wirkung des neuen Konzepts. Sie können von zahlreichen ausführlichen Gesprächen mit Nutzer*innen berichten, die konstruktiv und kritisch mehr über den neuen Weg des Badischen Landesmuseums erfahren wollen. Diese Bereitschaft, die museale Vermittlung zu reflektieren und nicht nur die Inhalte einer Ausstellung zu konsumieren, ist für die Fortentwicklung des Museumskonzepts sehr ermutigend. Das mit der Jahreskarte verknüpfte Ziel, dass Nutzer*innen häufiger und länger in den Schausammlungen verweilen, geht bislang auf. Gerade die vielfältigen Erschließungsmöglichkeiten führen dazu, dass zahlreiche Nutzer*innen die Archäologie in Baden auch für eine oder zwei Stunden erkunden – vom archäologisch vorgebildeten Stammpublikum bis zu Familien mit Kindern.

Badisches Landesmuseum / Schloss Karlsruhe

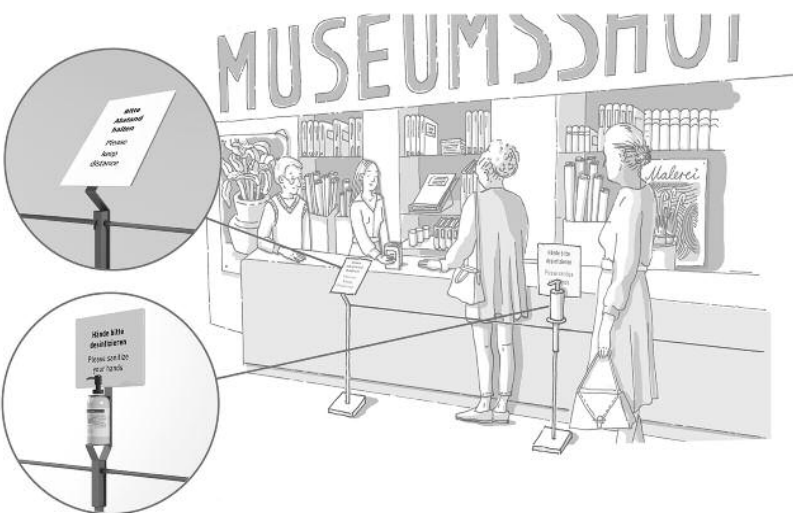
Dr. Alexander Wolny, Leitender Explainer
 Schlossbezirk 10, 76131 Karlsruhe
 Tel 0049 | 721 | 926-8452
alexander.wolny@landesmuseum.de
www.landesmuseum.de

Bestände sichern, Personen leiten und Informationen vermitteln

Personenleitsystem LEANDER – ein Multitalent

Klassische Personenleitsysteme wie man sie von Flughäfen, Fußballspielen und Bankgebäuden kennt, übernehmen die Funktion Räume zu trennen oder zu sperren. Moderne Leitsysteme können mehr. Sie sichern, leiten und informieren.

Personenleitsysteme, Tensatoren, Kordelständer und Gurtpfosten organisieren und führen Besucheransammlungen in öffentlichen und stark frequentierten Räumen. Hauptfunktionen dieser Leit- und Absperrsysteme sind die übersichtliche Wegeführung, die Zutrittskontrolle sowie die temporäre oder dauerhafte Absperrung von definierten Bereichen. Sicherheitsrelevant sind sie dann, wenn sie im Notfall zuverlässig den schnellsten Fluchtweg anzeigen.



LEANDER mit seinen vielfältigen Erweiterungselementen

© molitor GmbH

Wichtig für jede Verwendung ist: Je leichter das System sichtbar und wiedererkennbar ist, desto höher ist auch seine Funktionalität. Die Herausforderung liegt darin, ein gut erkennbares System zu schaffen, welches gleichzeitig der Gestaltung des jeweiligen Ortes entspricht oder diese noch unterstreicht.

Neue Wege dank neuer Gestaltung

Eine Berliner Ausstellungsagentur ist einen konsequenten Schritt gegangen. Die molitor GmbH hat jahrelange Erfahrung in der Gestaltung und Produktion von Ausstellungen. Nun hat sie entsprechend ihrer spezifischen Anforderungen und Designrichtlinien ein maßgeschneidertes Produkt entwickelt. Das Personenleitsystem LEANDER fällt auf; durch elegante zurückhaltende Gestaltung, einfache Handhabung und robuste Materialien.

Neben den frei wählbaren Farben der Stele passt sich LEANDER durch die zahlreichen Farbvarianten der Kordel optimal an unterschiedliche Ausstellungskonzepte an. Die Kordeln werden mit magnetischen Hülsen am Ständer befestigt und durch die Endkappen fixiert. Für eine besonders schlichte Gestaltung kann alternativ zur Kordel eine Stabvariante gewählt werden.

Effizienz und Funktionalität

Dank der reduzierten Form findet dieses Personenleitsystem vor allem in Museen, Bibliotheken oder bei Kulturevents Anwendung. Die optimale Verteilung von Besuchern trägt hier zu einer ressourcenschonenden und gleichmäßigen Nutzung der Räume sowie einer optimalen Auslastung bei. Nach dem Einsatz kann das Leitsystem LEANDER schnell und einfach zerlegt und auf kleinstem Raum gelagert werden.

In vielen Bereichen des öffentlichen Lebens und in Räumen mit hohem Kundenverkehr wird gerade in jüngster Zeit auf das Einhalten der aktuellen Abstandsregelungen geachtet. Das Personenleitsystem der molitor GmbH bietet zusätzlich Träger für Grafik- und Informationsflächen, Halteelemente für Prospekte und Desinfektionsmittel sowie weitere Anbauelemente. Auch ein Personenzähler ist in der Entwicklung.

Schöne Kunst trifft zeitgenössisches Design

Das Museum der Schönen Künste in Budapest hat sich zur Orientierung und Wegeführung für das Leitsystem des Berliner Unternehmens entschieden.

Mit knapp 200 Laufmetern sichert LEANDER die Meisterwerke von Raffael über van Gogh bis Kokoschka. Das ungarische Architekturbüro Narmer, welches das Museum in Budapest grundlegend modernisierte, plant weitere Bestellungen.

molitor GmbH

Schlesische Straße 31, 10997 Berlin

Tel 0049 | 30 | 629019-0

produkte@molitor-berlin.de

www.molitor-berlin.de

MEHR

NACHHALTIGKEIT

6TM-eco

RECYCLED PAPER TICKET

Ressourcen und CO₂ sparen

Unsere neuen 6-eco Thermotickets mit einem Trägerpapier aus 100 Prozent Recycling Material (FSC® Recycled) und phenolfreier Thermoschicht sind umweltschonend. Sie minimieren deutlich den Energie- und Wasserbedarf in der Herstellung und senken die CO₂-Emissionen um bis zu 20%.

6 BECKERBILLETT



Mit den sogenannten Kommunikatorinnen hebt das Museum für Kommunikation in Bern die Interaktion auf eine neue Ebene – der direkte Dialog kommt in die Ausstellung. © Museum für Kommunikation; Foto: Thijs Wolzak

Die Berner Formel

Erinnern Sie sich kurz an Ihren letzten Museumsbesuch: Wem sind Sie da begegnet? In ganz seltenen Fällen war es die Direktorin oder ein Kurator. Viel wahrscheinlicher ist: Sie sind vor allem den Museumsaufsichten begegnet. In vielen Schweizer Museen eine Berufsgruppe mit Anstellung im Stundenlohn, ohne Museumsausbildung, rekrutiert aus Studierenden und Pensionierten.

Am meisten Publikumskontakt haben damit genau die Mitarbeitenden mit wenig Ausbildung. «Keine ideale Situation oder möglicherweise sogar ein strategischer Fehler?», fragte sich Gallus Staubli. Er leitet im Museum für Kommunikation in Bern (Schweiz) den Bereich Bildung und Vermittlung und machte sich 2014 gründliche Gedanken zum Kontakt zwischen Museum und Publikum. Das Museum war gerade mitten in einer Gesamterneuerung und entwarf seine Dauerausstellung neu. Allen im Team war klar, dass die Besucherinnen und Besucher viel enger einbezogen werden sollten. Die Knobelei kondensierte letztlich in der Berner Formel: $E3 = P \times M$.

Wenn sich Publikum und Museum begegnen

Die Formel sieht kryptisch aus. Im Grunde bringt sie aber einen einfachen Gedanken auf den Punkt: Eine echte Verbindung von Publikum (P) und Museum (M) entsteht durch die Potenzierung der drei E – Erlebnis, Erfahrung, Erkenntnis. Für die Umsetzung hat sich das Team mit Gallus Staubli viel vorgenommen. Das Museum für Kommunikation hat nämlich eine neue Berufsgruppe erfunden. Gallus Staubli nennt sie Kommunikatorinnen und Kommunikatoren – und sie haben die Museumsaufsichten zum Verschwinden gebracht.

«Aufgabe einer Museumsaufsicht ist es, die Besuchenden in Schach zu halten», erklärt Staubli. Keine dankbare Aufgabe. Eigentlich mögen das weder die Aufsichten noch die Besuchenden und im besten Fall haben sie nichts miteinander zu tun. Für ein Haus, auf dem Kommunikation draufsteht und das sich Interaktion auf die Fahnen schreibt, ist das allerdings keine attraktive Konstellation. Staubli war schnell klar, dass sich da mehr herausholen lässt. Aus den Bewachern sollen Gastgeber werden. Damit wird der Beteiligungsgrad des Publikums erhöht – das Museum gibt aber auch einen Teil seiner Deutungshoheit ab. Nur so entsteht ein Dialog auf Augenhöhe, die Gäste stehen im Mittelpunkt.

Ein neuer Job belebt das Museum

Zusammen mit dem Erwachsenenbildner Hanspeter Ott konzipierte Staubli darauf einen Lehrgang. Die Kommunikatorinnen und Kommunikatoren sollen nicht bloss ein neues Label sein, dahinter muss auch eine solide Ausbildung stehen. 20 neue Festangestellte werden schliesslich in 26 Tagen über einen Zeitraum von vier Monaten ausgebildet zu: Wissensvermittlerinnen, Reklamationsmanagern, Spielleiterinnen, Zuhörern, Notfallmanagerinnen, Animatoren, Eisbrecherinnen, Auskunftspersonen ...

Ganz konkret sind seither konstant drei bis fünf Kommunikatorinnen und Kommunikatoren in der Ausstellung unterwegs. Als Gastgebende gehen sie individuell auf die Besuchenden ein und schaffen spielerisch einen Zugang zu den Inhalten des Museums. Wenn zum Beispiel die Medien über Jeff Bezos als



Die Kommunikatorinnen und Kommunikatoren sind an der schwarzen Kleidung erkennbar und gehen aktiv auf die Besuchenden zu.

© Museum für Kommunikation; Foto: Beat Schweizer

reichstem Mann der Welt berichten, entwickeln sie daraus ein inverses Monopoly, bei dem man sein grosses Vermögen loswerden muss. Daraus entstehen hochinteressante Diskussionen über Reichtum, Armut und den Wert von Geld. Wenn Facebook erklärt, auch eine Dating-Plattform zu sein, zeigen wir im Museum mit der Aktion «Ein Date mit...», dass Kontaktaufnahme mit Menschen und ihren Geschichten in einer Ausstellung viel unmittelbarer funktioniert. Und sollen unsere Besuchenden ihr ganzes Leben in Hemmingway'scher Manier in sechs Worte fassen, dann werden die Gespräche und Themen definitiv vielschichtig und berührend.

Darüber hinaus sind die Kommunikatorinnen und Kommunikatoren auch für die dynamische Anpassung der Kernaussstellung verantwortlich, sorgen für technischen Support, machen Führungen und sind für die Sicherheit im Museum zuständig. Interessanterweise stellt ein Publikum, das begrüsst worden ist und sich mit dem Museumspersonal ausgetauscht hat, kaum mehr ein Sicherheitsrisiko dar.

Erfolgreiches Museum

Mit der Einführung dieser neuen Berufsgruppe hat das Museum für Kommunikation in Bern nicht nur ein schweizweites Alleinstellungsmerkmal kreiert, sondern auch seine Besucherzahlen deutlich erhöht: Von rund 80.000 vor der Einführung auf 115.000 im Jahr 2019.

2019 erhielt das Museum zudem den renommierten Museumspreis des Europarates. Die Jury zeigte sich beeindruckt vom «demokratischen Ansatz» der Kommunikatorinnen und Kommunikatoren.

Museum für Kommunikation

Nico Gurtner, Leiter Marketing & Kommunikation
Helvetiastrasse 16, CH-3000 Bern 6
www.mfk.ch
n.gurtner@mfk.ch



Individuelle
Depotanlagen
intelligent
entwickelt.

DAS BESONDERE. UNSER STANDARD!

ArchiBALD plant, entwickelt und liefert individuelle Depoteinrichtungen. Ob Regalsysteme für unterschiedlichste Anwendungen, Zugwandsysteme für die Lagerung von Gemälden oder Schränke für Ihr Schaudapot, unser breites Produktportfolio bietet Lösungen für alle Bereiche. Erfahren Sie mehr:
www.archibald-regalanlagen.de

ARCHIBALD 
REGALANLAGEN

Archivierungssysteme
Bibliotheksregale
Archivregale
Lagerregale
Depotsysteme für Museen

Brillante Sprachübertragung – mehrsprachige Führungen

SmartGuide2 – Technologie für optimale Führungserlebnisse

Ausgereifte Kommunikationstechnik macht geführte Rundgänge durch Museen und Ausstellungen zu einem Erlebnis. Multimediale Geräte und maßgeschneiderte Lösungen dafür bietet MEDER CommTech – Qualität made in Germany.

SmartGuide2 der besondere MultimediaGuide

Eine multimediale Führung eröffnet dem Besucher eine neue Welt. Die Kombination aus gehörtem Text mit visuellen Elementen wie Bildern, Grafiken und Videos machen es möglich, das Museum interaktiv zu erleben. MEDER CommTech bietet mit dem SmartGuide 2 den weltweit ersten Multimediaguide mit Gruppenführungsmodul auf UHF-Technologie. Apps, interaktive Karten, ausführliche Videos und die persönliche Begleitung durch den Guide machen Rundgänge für Besucher zu einem unvergesslichen Erlebnis, denn je nach Programmierung kann zwischen verschiedenen, mehrsprachigen und themenbezogenen Touren gewählt werden. Von zentraler Bedeutung bei jedem System ist zudem die brillante Klang- und Sprachübertragung, so dass die Zuhörer das Gesprochene klar verstehen können – unabhängig vom umgebenden Lärmpegel. Die Auswahl von bis zu 30 Kanälen ermöglicht, dass mehrere Gruppen gleichzeitig am selben Ort einer Führung folgen können, auch in unterschiedlichen Sprachen mit mehreren Sprechern. Dadurch können Gäste und Besucher die Führungen entspannt und konzentriert erleben.

Darüber hinaus erspart das Content Management System von MEDER das externe Entwickeln eigener Software: Einfachste Bedienbarkeit und intuitive Menüführung machen Nutzer rasch zu Softwareprofis.

Barrierefreiheit für Hörgeschädigte

In Deutschland leiden mehr als 13 Millionen Menschen an Schwerhörigkeit. Daher ist es bei Führungen unerlässlich, die passende Hörunterstützung anzubieten. Mit einer direkten Übertragung durch die Induktionsschleife bietet MEDER CommTech die perfekte Lösung. Damit können hörgeschädigte Besucher aktiv an den Führungen teilnehmen und dem Informationsfluss folgen. Dies ist mit einfachstem Handling möglich, da die filigrane Induktionsschleife direkt an die Empfänger angeschlossen wird.

MEDER CommTech GmbH

Die Firma mit Unternehmenssitz in Singen am Hohentwiel bietet seit über 35 Jahren maßgeschneiderte Lösungen und einen nachhaltigen Service für jegliche Art der drahtlosen Gruppen-



SmartGuide 2 – multimedialer Begleiter für Museen und Ausstellungen
© MEDER CommTech GmbH

führung. Entwickelt und produziert werden die Geräte direkt in Singen, so dass auch individuelle Kundenwünsche unkompliziert und direkt umgesetzt werden können. Mit einer produktabhängigen Garantie von bis zu fünf Jahren zeigt MEDER CommTech unter welcher hohen Qualitätsansprüchen die Geräte produziert werden. Eine hochqualitative Personenführungsanlage trotz einem hohen Geräuschpegel und garantiert Ihnen die Aufmerksamkeit Ihrer Besucher.

Weitere Informationen: www.meder-commtech.de

MEDER CommTech GmbH

Robert-Bosch-Straße 4, 78224 Singen

Tel 0049 | 7731 | 911322-0

Fax 0049 | 7731 | 911 322-99

info@meder-commtech.com

www.meder-commtech.de





Handeln,
bevor es
zu spät ist!

Brandfrühesterkennung im historischen Gebäude

Ein Brand in einem historischen Gebäude, einem Museum, Theater, Archiv oder einer Bibliothek kommt fast immer einer kulturhistorischen Katastrophe gleich. Kulturelle, unwiederbringliche Werte benötigen einen besonderen Schutz. Je früher ein Brand erkannt wird, desto geringer der Schaden, den er anrichten kann. Eine frühestmögliche, täuschungsalarmsichere Branddetektion muss oberste Priorität haben.



Erfahren Sie mehr darüber, wie sich z. B. das Schlosstheater Celle sicher vor Flammen schützt und wie eine nahezu unsichtbare Branddetektion im historischen Gebäude funktioniert.

WAGNER® 

„Archivleichen“ retten

Eine neue Methode zur Trennung von verblocktem Papier

Feuchte oder Wasser können Papier stark beschädigen. Neben Schimmel sind oftmals auch sog. Verblockungen einzelner Seiten die Folge. Das mechanische Trennen ist bislang eine aufwändige und zeitintensive Prozedur. Nun ist HAWK-Masterabsolventin Bianca Voss für eine erfolgversprechende und praxistaugliche Methode mit dem Lions-Preis 2019 ausgezeichnet worden, mit der verblockte Seiten einfacher und rascher getrennt werden können.

Cyclododecan – ein flüchtiges Bindemittel

„Wie können verblockte und stark beschädigte Seiten von Büchern in Archiven und Bibliotheken der Forschung und Wissenschaft wieder zugänglich gemacht werden? Masterabsolventin Dipl.-Rest. Bianca Floss untersuchte für ihre Abschlussarbeit am HAWK Studiengang Konservierung und Restaurierung, Vertiefungsrichtung Schriftgut, Buch und Grafik der Fakultät Bauen und Erhalten die Wirkung von Cyclododecan und entwickelte einen praxistauglichen Arbeitsablauf.

Cyclododecan ist kein neues Präparat im Bereich der Restaurierung. Weil es die Eigenschaft besitzt, langsam zu sublimieren, wird es in vielen Bereichen eingesetzt, beispielsweise zur Transportsicherung von empfindlichen Objekten oder in der Papierrestaurierung, um feuchtigkeitsempfindliche Schriftzüge und Stempel während Nassbehandlungen zu schützen. Für Bianca Floss bestand die Aufgabe dennoch in Grundlagenforschung. Die neuartige Wirkung der Substanz auf die verblockten Seiten musste umfassend geklärt und mögliche Nebenwirkungen auf das Trägermaterial Papier sowie Schreib- und Malmittel untersucht werden. Eine weitere Aufgabe war die Entwicklung eines reproduzierbaren Arbeitsablaufs. Reproduzierbar deshalb, weil es viele Beschädigungen dieser Art in Archiven und Bibliotheken gibt. Unterstützung für ihre Analysen erhielt Bianca Floss durch die Universität für Bodenkultur Wien, Department of Chemistry; die restauratorische Entwicklungsarbeit erfolgte an der HAWK. Hervorzuheben sind auch die überaus wichtigen neuen Erkenntnisse zum Umgang mit Cyclododecan bzw. zum Arbeitsschutz, die für alle Konservierungs- und Restaurierungsbereiche von großer Bedeutung sind.“¹

Lions Club fördert Erhalt von Kulturgut

Der Lions Club Hildesheim (gegründet 1955) ist einer der ältesten in Deutschland. Zentrale Themen sind gemeinnützige und humanitäre Hilfsdienste, global und regional. Ein Anliegen des Lions Club Hildesheim ist die Bewahrung von Denkmälern und Kulturgütern. Ein Beleg dafür sind die Spenden an den Hildesheimer Dombauverein (2016).²

Anfang Februar 2020 hat der Lions Club Hildesheim die HAWK-Absolventin Bianca Floss mit dem Lions-Preis 2019 ausgezeichnet. Am Hildesheimer Tag der Restaurierung hat Jan Henrik Marhauer, Präsident des Lions Club Hildesheim, die Urkunde überreicht: „Ein außergewöhnlich gelungener Vortrag, der auch für fachliche Laien gut nachvollziehbar war“, lobte Jan Henrik Marhauer und berichtete von den lebhaften Diskussionen der Jury im Anschluss an den Vortrag von Bianca Floss vor dem Lions Club. Bereits zum 12. Mal verlieh der Lions Club Hildesheim den Preis für herausragende wissenschaftliche Leistungen an die Masterabsolvierenden der HAWK. „Es gibt nur wenige Projekte, die wir schon so lange fördern“, betonte Marhauer die Wichtigkeit, das Kulturgut für zukünftige Generationen zu bewahren. Es sei ein knappes Kopf-an-Kopf Rennen gewesen zwischen den Bewerberinnen, so Marhauer bei der Preisübergabe am Tag der Restaurierung.“³

¹ Lions-Preis 2019 geht an die Retterin von „Archivleichen“. HAWK-Studentin Bianca Floss untersucht Cyclododecan an Papierblöcken, in: Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminde/Göttingen, 04.02.2020; Quelle: <https://www.hawk.de/de/newsportal/presse-meldungen/lions-preis-2019-geht-die-retterin-von-archivleichen>; Abfrage: 09.03.2020

² Willkommen bei Lions Club Hildesheim; Quelle: <https://www.lionsclub-hildesheim.de/>; Abfrage: 09.03.2020

³ Lions-Preis 2019 geht an die Retterin von „Archivleichen“, a.a.O.

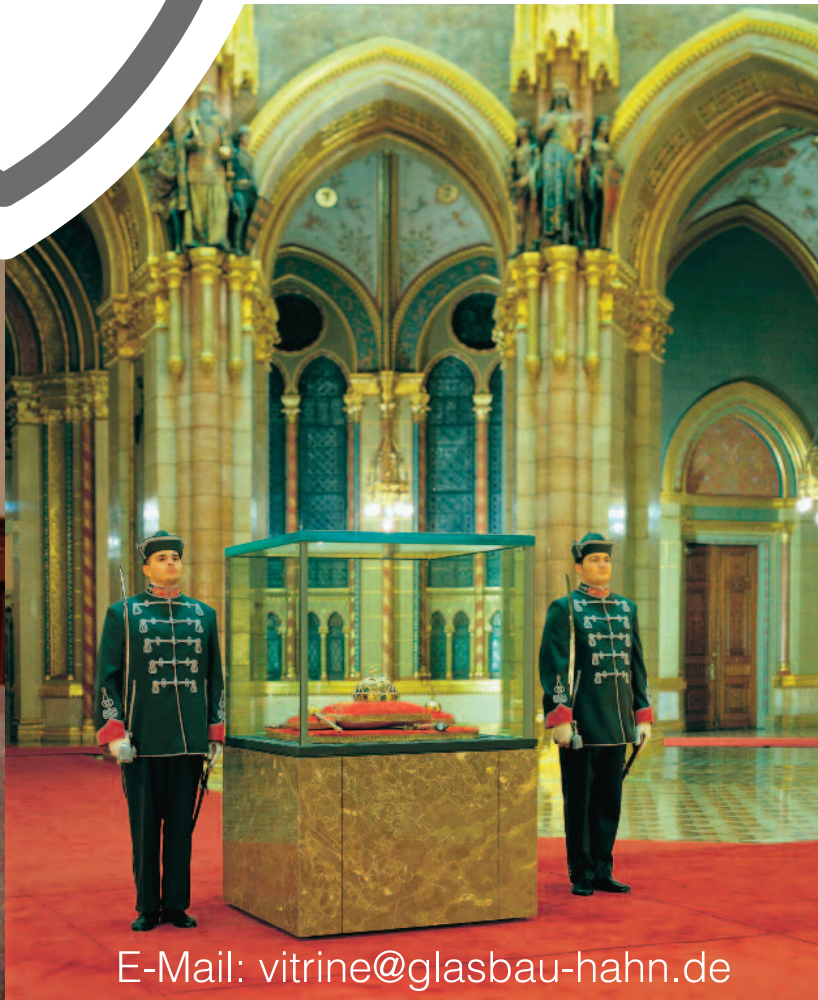
GLASBAU HAHN 

www.glasbau-hahn.de

Foto: Nils Kinder, Stralsund, © SES GmbH

HahnAntiBandit

Safeguarding heritage



Tel.: +49 (0) 69 94417 - 60

E-Mail: vitrine@glasbau-hahn.de

Gerätewagen Kulturgutschutz

Ein weiterer Schritt in der Notfallbewältigung

Es ist passiert

Trotz Vorsorge, Technik auf aktuellem Stand und geschulten Mitarbeitern ist es zu einem Wasserrohrbruch, Brand oder Unwetterereignis gekommen und hat ein Museum, Archiv oder ein Depot schwer in Mitleidenschaft gezogen. Hilfe ist unterwegs. Auch an Silvester um 23:45 Uhr?

Solche und ähnliche Überlegungen führten im Mai 2018 dazu, eine Initiative zur weiteren Verbesserung des Kulturgutschutzes in Thüringen zu starten. Ziel dabei: Die unmittelbaren Folgen nach einem großen Schadensereignis besser bewältigen zu können. Ein Teil dieser Maßnahmen ist es, eine materielle Basis zu schaffen. Dazu gehören die Ausrüstungssätze Kulturgutschutz an fünf Standorten in Thüringen. Das Magazin *Kultur-Betrieb* berichtete darüber. Nun gibt es ein Transportfahrzeug für betroffenes Kulturgut – den Gerätewagen Kulturgutschutz (GW K).



Dezember 2018: Brand eines Holzlagergebäudes für die historische Heizung der Orangerie in Belvedere/Weimar. Ein Übergreifen des Brandes auf die Orangerie konnte verhindert werden.

© Foto: Polizei Weimar

Ist ein solches Fahrzeug wirklich notwendig? Ein eindeutiges Ja!

Man muss das Unsicherheitsbringen oder Bergen von Kulturgut von Anfang bis Ende durchdenken und vorplanen. Das heißt, auch ein möglicher Transport zu einem Ausweichdepot oder einer Spezialeinrichtung muss einkalkuliert werden. Treffen solche Überlegungen nur für Kultureinrichtungen zu? Dazu ein Beispiel: An der ICE-Neubaustrecke der Deutschen Bahn in Thüringen geht man davon aus, dass statistisch einmal in 30 Jahren ein Schadensereignis eintritt. Um darauf vorbereitet zu sein, werden u.a. Tunnelbasisfeuerwehren in der Schweiz in der Taktik der Brandbekämpfung in Tunneln geschult. Ein Ereignis alle dreißig Jahre?

Beim Kulturgutschutz wissen wir aus der Statistik, dass es alle drei Jahre in Thüringen zu einem großen Schadensereignis gekommen ist, bei dem der Gerätewagen Kulturgutschutz hätte eingesetzt werden können. Bei dieser Erhebung sind Wasserschäden, Hochwasser und lokale Brandereignisse berück-

sichtigt worden, die sich zwar nur auf Teile, aber dennoch erheblich auf die Kultureinrichtung ausgewirkt haben.

Planung

Konzept und Planung des GW K waren recht schnell skizziert. Sie wurden mit Lieferanten, Kultursachverständigen und Verantwortlichen aus relevanten Bereichen besprochen. Es wurden Fragen geklärt wie:

- welche Aufgaben soll das Fahrzeug erfüllen
- wie groß, wie schwer kann das Fahrzeug sein
- welche Kulturgüter sollen transportiert werden
- muss es durch jedes „Burgtor“ passen
- wo wird es stationiert
- wird es ein Feuerwehrfahrzeug
- wer übernimmt die Anschaffungskosten und den laufenden Unterhalt



Der am 9.10. 2019 in Dienst gestellte Gerätewagen Kulturgutschutz mit einem Ausrüstungssatz Kulturgutschutz. Das Fahrzeug kommt im gesamten Freistaat zum Einsatz. Vier weitere Ausrüstungssätze stehen in Nordhausen, Altenburg, Meiningen und Eisenach. © Foto: Feuerwehr Weimar

Wertvolle Erfahrung brachte der Transport brandgeschädigter Bücher nach dem Brand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek nach Leipzig. Da sich dabei herausstellte, dass Fahrzeuge mit 7,5 oder 12 Tonnen zulässigem Gesamtgewicht nicht ausreichen, wurde jetzt ein 15 Tonner geplant. Das Fahrzeug sollte für jede Art von Kulturgut, bei jeder Witterung und in jedem Ort in Thüringen eingesetzt werden können. Es soll die Anforderungen an einen sicheren und abgestimmten Transport aus Sicht des Restaurators, Archivars usw. erfüllen. Ein Fahr-

zeug, wie es Kunstguttransporteure verwenden, wurde verworfen. Hier spielte die Frage der Klimatisierung des Kofferaufbaus und die Sauberhaltung des Innenraumes nach einem Transport von ggf. kontaminiertem Kulturgut in der Überlegung die entscheidende Rolle.

Umsetzung

Recht schnell war klar, dass das GW K Fahrzeug bei einer kulturgutschutzerfahrenen Feuerwehr angesiedelt werden soll. Auch in einer großen Kultureinrichtung wäre es möglich gewesen, z.B. bei der Klassik Stiftung Weimar, der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten oder dem Thüringer Landesarchiv. Vor allem drei Argumente sprachen für die Stationierung bei einer Feuerwehr.

- Betreuung und Wartung
- Einsetzbarkeit rund um die Uhr
- Rechtlich saubere Alarmierung in alle Landesteile



Detailaufnahmen des Fahrzeuges bei der Übergabe im Oktober 2019 an die Feuerwehr Weimar. © / Foto: Johannes Krey

Die Finanzierung der Ausrüstungssätze Kulturgutschutz übernahm zu 100 Prozent die Thüringer Staatskanzlei. Der Gerätewagen Kulturgutschutz wurde auf Grundlage eines Landtagsbeschlusses zu 100 Prozent durch das Thüringer Ministerium für Inneres und Kommunales finanziert.

Im Rahmen der Ausschreibung wurde ein Leistungskatalog gefertigt. Federführend war die Berufsfeuerwehr Weimar, bei der das Fahrzeug auch stationiert werden sollte. Der Ansatz von 100.000 Euro stellte sich schnell als zu gering heraus. Tatsächlich wurden es 186.700 Euro. Dies lag keineswegs an einer schlechten Planung oder den oft zitierten 'goldenen Beschlägen'. Es resultiert daraus, dass das GW K allen Anforderungen an einen sachgerechten Kulturgutschutztransport entsprechen sollte, und wir keine Kompromisse zulassen wollten. Die Mitarbeiter im Innenministerium unterstützen tatkräftig bei der Mittelbereitstellung. Es gab keine Erfahrungswerte für solch ein Fahrzeug. Dieses Fahrzeug ist in der Bundesrepublik Deutschland bei einer Feuerwehr einmalig. Im Ergebnis der Ausschreibung gab es nur ein einziges Angebot.

Gerätewagen Kulturgutschutz – GW K

Hier einige Parameter des Fahrzeuges. Detaillierte Informationen können von der Feuerwehr Weimar angefordert werden.

- Fahrzeug MAN, 15 Tonnen Gesamtgewicht, Euro 5 Motor
- Klimatisierter, fester Kofferaufbau, der auf für Deutschland typische Außentemperaturen mit dem eingebauten Klimagerät reagieren kann, so wie es von der betroffenen Kultureinrichtung für sinnvoll erachtet wird.
- 1500 kg Ladebordwand, abschließbare Hecktüren
- Feuerwehrausführung mit Sondersignal und Funk, drei Sitzplätze
- Ladungssicherungssysteme in allen erdenklichen Ausführungen
- Beladen mit einem Ausrüstungssatz Kulturgutschutz
- Elektrische Ladungserhaltungssysteme – Stationärer Betrieb

Alarmierung und Betrieb

Die Entscheidung für die Notwendigkeit des Einsatzes des Fahrzeuges trifft der Verantwortliche der betroffenen Kultureinrichtung. Im Regelfall ist bei einem großen Schadensereignis die örtliche Feuerwehr vor Ort und der Einsatzleiter Feuerwehr fordert das Fahrzeug über eine integrierte Leitstelle an. Diese Vorgehensweise ist durch das Brandschutzgesetz geregelt. „Feuerwehren haben sich auf Anforderung gegenseitig Hilfe zu

leisten.“ Ein in Deutschland völlig normaler Vorgang. Ist keine Feuerwehr vor Ort, kann die Anforderung durch den Bürgermeister / die Bürgermeisterin erfolgen.

Das Fahrzeug soll spätestens nach zwei Stunden vor Ort sein. Die Besatzung unterstützt an der Einsatzstelle. Entscheidungen, was, wo, wie, mit welcher Art der Befestigung das Kulturgut im Gerätewagen Kulturgutschutz transportiert oder gelagert wird, muss der Verantwortliche vor Ort treffen, denn nur er/sie hat die fachliche Kompetenz.

Das GW K muss nicht zwingend für den Transport genutzt werden; auch ein zeitlich begrenztes „Depot“ lässt sich mit dem Fahrzeug an der betroffenen Kultureinrichtung realisieren.

Anspruch und Vision

Die Kosten für Unterhalt und Einsatz übernimmt die Thüringer Staatskanzlei. Die betroffene Kultureinrichtung kann sich mit Hilfe des GW K ganz auf die Bewältigung des Schadens konzentrieren. Der Kulturrat Thüringen e.V. richtet sein Augenmerk darauf, Schadensereignisse möglichst zu verhindern bzw. besser auf sie vorbereitet zu sein. Fortbildungen dazu bietet der Verein als modular aufgebaute Schulung an.

Wir sind der Auffassung, dass ein Fahrzeug wie der Gerätewagen Kulturgutschutz und die Ausrüstungssätze Kulturgutschutz in jedem Bundesland vorhanden sein sollten. Wir sind in der Bundesrepublik auf vieles vorbereitet. Im Katastrophenschutz sind die Vorbereitungen vor ABC-Gefahren, Hochwasser usw. geregelt. Warum nicht auch eine identische Ausstattung für den Kulturgutschutz in den Bundesländern? Utopie? Zu selten? Die Vertreter des Innenministeriums mussten die offizielle Übergabe des Fahrzeuges an die Stadt Weimar am geplanten Termin kurzfristig absagen, da an diesem Tag der terroristische Anschlag auf die jüdische Gemeinde in Halle passierte und Thüringer Kräfte die Polizei in Sachsen-Anhalt unterstützten. Die länderübergreifende Zusammenarbeit ist also Realität.

Fachberater Notfallverbünde im Kulturrat Thüringen e.V. Landesgeschäftsstelle

Ralf Seeber

Cranachstraße 47, 99423 Weimar

fachberater.notfallverbund@kulturrat-thueringen.de

Tel 0049 | 159 | 02146815

Effizientes Absaugen und Filtern luftgetragener Schadstoffe bei Restaurierungsarbeiten

Restauratoren arbeiten täglich mit einer Vielzahl von Lösungsmitteln, Farben und Schutzmitteln, wie Bioziden, die oft als Gefahrstoffe eingeordnet sind. Bei der Bearbeitung zu restaurierender Objekte gelangen Stäube und Dämpfe unbekannter Zusammensetzung oder auch Schimmelpilzsporen in die Atemluft. Dies stellt ein erhebliches Gesundheitsrisiko dar. Zudem fordern gesetzliche Arbeitsschutzrichtlinien die Absaugung luftgetragener Gefahrstoffe direkt an der Entstehungsstelle.

Mobil, flexibel und geräuscharm

Mit dem ULT JUMBO Filtertrolley 2.0 Restauro bietet die ULT eine mobile, flexible und vor allem sehr geräuscharme Lösung für diese Problematik an. Der JUMBO Restauro ist speziell auf die Bedürfnisse von Restauratoren zugeschnitten. Er kann für verschiedenste Arbeitsaufgaben eingesetzt werden, etwa:

- Konservierung
- Farbabtrag
- Reinigung, Laserstrahlreinigung
- Entschimmelung
- Vergoldung, Farbauftrag, u.v.m.

Das Gerät stellt eine platzsparende, ergonomische und portable Absaug- und Filteranlage mit leichter Handhabbarkeit dar. Es bietet eine regelbare Saugleistung bei einem Unterdruck von bis zu 2.800 Pascal, und überzeugt dennoch durch geringes Gewicht und eine sehr leise Arbeitsweise (<50 dB). Bediener können das System manuell per Fuß aktivieren und optional per Fernbedienung digital steuern. Lange Filter-Betriebszeiten garantieren die hohe Wirtschaftlichkeit der JUMBO-Variante.

Verschiedene Absaugelemente ermöglichen u.a. ein Arbeiten an schwer zugänglichen Stellen und erfassen die Schadstoffe direkt an der Emissionsquelle, was in einem hohen Filtrationsgrad mündet, d.h. die Luftreinigung effizienter macht. Zur Beseitigung von Dämpfen oder Gerüchen kann der JUMBO Restauro zudem mit Adsorbentien wie Aktivkohle bestückt werden.

Über ULT AG

Die ULT AG ist seit einem Vierteljahrhundert Anbieter von Absaug- und Filtergeräten zur Luftreinhaltung sowie Anlagen zur Prozesslufttrocknung. Die in Löbau (Sachsen) entwickelten und gefertigten Anlagen finden Anwendung in verschiedensten Bereichen der produzierenden Industrie, z.B. Maschinenbau, der Elektronikfertigung oder der Medizintechnik, aber auch in Laboren und dem Handwerk. Die Produkte der ULT AG tragen wesentlich zum Gesundheitsschutz der Mitarbeiter und zu einer sauberen bzw. trockenen Produktionsumgebung bei.



ULT JUMBO Filtertrolley 2.0 Restauro

© ULT AG

Das Unternehmen befindet sich seit seiner Gründung 1994 auf gesundem Wachstumskurs, erschließt kontinuierlich neue Anwendungsgebiete und vertreibt seine Produkte weltweit. Besonders wichtig ist der Bereich F&E, der von Zusammenarbeit mit Forschungsinstituten und Universitäten geprägt ist. Das Unternehmen ist seit mehr als 20 Jahren durchgängig DIN EN ISO 9001 zertifiziert. Die ULT AG und ihre Produktlösungen erhielten in den vergangenen Jahren wiederholt wichtige Auszeichnungen: Beispielsweise wurden der Vorstand sowie der Firmengründer der Firma als „Sachsens Unternehmer des Jahres 2016“ geehrt oder erhielt den Sonderpreis beim Unternehmerkonvent 2016.

Weitere Informationen zur ULT AG sind online unter www.ult.de zu finden.

ULT AG

Stefan Meißner, Pressesprecher
Am Göpelteich 1, 02708 Löbau
Tel 0049 | 3585 | 4128-474
Fax 0049 | 3585 | 4128-11
meissner@ult.de
www.ult.de

Brandschutz bleibt zentrale Aufgabe für Kulturbetriebe

Auch 2019 wieder zahlreiche Brände zu beklagen

Vor fünf Jahren hat dieses Magazin erstmals über Brände in Archiven, Bibliotheken, Museen u.a. kulturbewahrenden Einrichtungen berichtet. Für das Jahr 2015 war die Bilanz mit 19 Vorkommnissen besonders erschütternd. 2016 waren es `nur` fünf Feuer, aber drei davon in Deutschland. 2017 waren elf Häuser betroffen, davon neun hierzulande. 2018 waren 17 Einrichtungen betroffen, davon sechs in Deutschland.¹ Und 2019?

Großereignisse dürfen Blick nicht verstellen

Mitte April 2019 hat der brennende Dachstuhl der Kathedrale Notre-Dame de Paris die französische Hauptstadt, das ganze Land und weite Teile der Welt erschüttert. Ausmaß und Ursache der Schäden waren noch nicht ganz klar, da wurden schon die ersten Maßnahmen für den Wiederaufbau diskutiert und ein gewaltiger Geldsegen zur Finanzierung dieser nationalen Großaufgabe angekündigt. Der Brand hat das Gotteshaus, das jährlich bis zu 14 Millionen Besucher zählte, schwer in Mitleidenenschaft gezogen. Verloren sind u.a. der historische Dachstuhl und der Turmreiter sowie Teile des Gewölbes. Die Ursache für den Brand ist nicht endgültig geklärt, ein Kurzschluss oder aber eine brennende Zigarette sind möglich. Die Kathedrale, seit 1991 Teil des Weltkulturerbes der UNESCO, soll originalgetreu wiederaufgebaut werden. Der Großbrand hat weltweit für Aufsehen gesorgt. Damit diese Schlagzeilen jedoch nicht den Blick auf andere Brandkatastrophen verstellen, hier eine Übersicht zu acht weiteren Bränden in kulturellen Einrichtungen im Jahr 2019. Allein sechs dieser Brände haben sich in Deutschland ereignet!²

- Stadtbibliothek Mannheim (18.04.)
- Karpeles Library Museum, St. Louis / USA (28.04.)
- Museum Moderne Kunst, Frankfurt / Main (28.07.; Aufzug)
- Technikmuseum, Speyer (18./25.10; 22.11.)
- Archiv Bonner Stadthaus (24.10.)
- Getty Center, Santa Monica, California / USA (28.10.)
- Shuri-Burg (Welterbe), Okinawa (02.11.)
- Schachmuseum Ströbeck / Harz (15.11.)
- Waldmuseum Ebersberg (19.12.)

Besonders dramatisch erscheint der Verlust von großen Teilen der Shuri-Burg auf der Insel Okinawa. Die seit dem 14. Jahrhundert auf- und ausgebaute Palastanlage, seit 2000 UNESCO-Welterbe, war einst der Sitz der Shō, der Herrscher über das Königreich Ryūkyū. Das verheerende Feuer hat insgesamt sechs Gebäude mit insgesamt 4.200 m² Fläche vollständig zerstört. Schwerst getroffen ist auch das Schachmuseum in Ströbeck, Sachsen-Anhalt. Der Ort ist für seine bis ins Mittelalter zurückreichende Schach-Tradition bekannt, die von der Deut-

schen UNESCO-Kommission 2016 in das Bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes aufgenommen worden ist. Das Feuer hat das historische Fachwerkhaus schwer zerstört, Teile der Sammlung sind verloren. Ob und wann das Haus wieder öffnet, ist ungewiss.

Wachsamkeit, Technik und Übung

Kulturbewahrende Einrichtungen sind recht häufig von Bränden betroffen. Das liegt oftmals auch an ihrer historischen Bausubstanz. Umso wichtiger, dass die Maßnahmen zum baulichen, technischen und betrieblichen Brandschutz eingehalten werden. Sie sind in den Bauordnungen der Länder formuliert. Moderne und regelmäßig überprüfte Technik ist das eine; genauso wichtig ist aber auch das Funktionieren des Personals im Bedarfsfalle.³ Dazu gehören wachsame Sinne, das Beherrschen der Alarmkette, die Vertrautheit mit den Örtlichkeiten sowie eine immer wieder zu probende Zusammenarbeit mit lokalen Feuerwehren und Hilfswerken oder der Selbsthilfeorganisation der Notfallverbünde.⁴

Was so selbstverständlich klingt, sollte ernst genommen werden: Auch das noch junge Jahr 2020 kennt bereits eine traurige Feuerbilanz: Zoo, Krefeld (01.01.), Oldtimermuseum, Hechingen (08.01.), Kutschen-Museum, Hinterstein (19.01.), Chinatown Museum, New York (24.01.), DDR-Militärmuseum, Ribnitz-Damgarten (02.02.), Bauernhofmuseum, Illerbeuren (29.02.), Deutsches Peitschenmuseum, Killer (05.04.) und das Humboldt Forum / Stadtschloss, Berlin (08.04.).

¹ Vgl. Berthold Schmitt, Kulturbetriebe in Flammen. Ein erschütternder Rückblick auf das Jahr 2015, in: *KulturBetrieb, eins* 2016, S. 50 f; ders., Brand bleibt großes Risiko für Kulturbetriebe, in: *KulturBetrieb, eins* 2018, S. 52 f; ders., Feuer bleibt Risiko für Kulturbetriebe, in: *KulturBetrieb, eins* 2019, S. 48.

² Die Aufstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

³ Vgl. Berthold Schmitt, Brände in Museum, Bibliothek und Archiv. Bauliche und technische Vorsorge sind zwingend, gut geschultes Personal unentbehrlich, in: *KulturBetrieb, eins* 2014, S. 66 f; vgl. Marco Schmöller, Vorbeugender Brandschutz in Kulturbetrieben. Betrieblich-organisatorische Maßnahmen sind unentbehrlich, in: *KulturBetrieb, eins* 2016, S. 48 f.

⁴ Vgl. Ralf Seeber, Übung macht den Meister! Das gilt auch für Notfallverbünde, in: *KulturBetrieb, zwei* 2017, S. 68-69; vgl. Berthold Schmitt, Kommunikation, Ausstattung und viel Übung! Kunst- und Kulturgut im Notfall schützen und bergen, in: *KulturBetrieb, zwei* 2017, S. 44; Gemeinsames Portal der Notfallverbünde Kulturgüterschutz in Deutschland; <http://notfallverbund.de/>; »Notfallverbünde Deutschland« ausgezeichnet! „Riegel – KulturBewahren 2017“ geht an Netzwerk für Prävention und Kooperation, in: *KulturBetrieb, zwei* 2017, S. 60.

Wenn das Schlosstheater brennt, wäre das für uns vergleichbar mit Notre Dame – etwas kleiner gedacht. Kulturhistorisch wäre es eine Katastrophe.

Hans-Dieter Schomaker,
Haustechniker des Schlosstheaters



Schlosstheater Celle: Einer der ältesten regelmäßig bespielten Theaterbauten Europas mit festem Ensemble

© WAGNER Group GmbH

Brandfrüherkennung hinter den Kulissen

Besucher und Mitarbeiter, historische Architektur, wertvolle Bühnenbilder und Musikinstrumente sicher vor Flammen schützen: Diese Aufgabe erfüllen TITANUS®-Ansaugrauchmelder seit über sieben Jahren auf so effektive wie unauffällige Weise im Schlosstheater der niedersächsischen Kreisstadt Celle.

Das Celler Schloss ist ein beeindruckendes Zeugnis bewegender Stadtgeschichte: Inmitten der barocken Staatsgemächer befindet sich das Hoftheater, das im Jahr 1674 von Georg Wilhelm, Herzog von Braunschweig-Lüneburg, gegründet wurde. Das Schlosstheater zählt heute zu den ältesten regelmäßig bespielten Theaterbauten Europas mit festem Ensemble. Während der hufeisenförmige Zuschauerraum nach dem Vorbild italienischer Bühnen des 17. Jahrhunderts errichtet wurde, ist die Brandschutztechnik hinter den Kulissen hingegen hochmodern: Im Zuge der zweijährigen Restaurierungsarbeiten von 2010 - 2012 wurde das Ansaugrauchmeldesystem TITANUS PRO·SENS® im Schlosstheater verbaut.

Optimale Sicherheit für Zuschauer, Crew und Denkmal

Bei dem Projekt galt es, die anspruchsvolle Architektur mit effektivem Brandschutz in Einklang zu bringen, ohne das denk-

malgeschützte Gebäude zu beeinträchtigen. „Neben dem Schutz der Architektur, hat die Sicherheit unserer Belegschaft und der ortsunkundigen Besucher oberste Priorität“, sagt Roberto Langenhan, Technischer Leiter des Schlosstheaters. Die höchst zuverlässigen und täuschungsalarmsicheren Ansaugrauchmelder TITANUS PRO·SENS® zur Brandfrüherkennung schützen neben dem Zuschauerraum auch die Bühne samt Schnürboden sowie den Dachstuhl oberhalb des Zuschauerraums. Des Weiteren sind die Systeme im Foyer des Theaters und im Kaminzimmer des anliegenden Cafés „Schlosskönig“ installiert, in dem die Theaterbesucher in den Spielpausen eine Erfrischung zu sich nehmen.

Keine Beeinträchtigung der Ästhetik

Ein wesentlicher Vorteil von TITANUS®-Ansaugrauchmeldern gegenüber herkömmlichen Brandmeldern ist, dass man diese ästhetisch in die Architektur integrieren kann, ohne dass sie auffallen. Die geräuscharmen Ansaugrauchmelder beeinträchtigen so weder die optische noch die akustische Wirkung des prachtvollen Barocktheaters. Die hochsensiblen Ansaugrauchmelder entnehmen der Umgebungsluft kontinuierlich Luftproben, die einem sensiblen Detektormodul im Ansaugrauchmelder zugeführt werden. Über ein optisches Streulichtverfahren

werden die Luftproben auf kleinste Rauchpartikel untersucht. Dies ermöglicht eine frühestmögliche Branddetektion und das rechtzeitige Ergreifen von entsprechenden Gegenmaßnahmen im Brandfall. Gleichzeitig ist das System höchst täuschungsalarmsicher, sodass Falschalarme zuverlässig vermieden werden können. Durch den Einsatz von TITANUS®-Ansaugrauchmeldern können unwiederbringlich, historische und kulturelle Werte gesichert und Menschenleben geschützt werden.

WAGNER Group GmbH

Katrin Strübe, Kommunikation / PR

Schleswigstraße 1-5, 30853 Langenhagen

Tel 0049 | 511 | 97383-0

info@wagnergroup.com

www.wagnergroup.com



Sie sind von den Vorteilen der TITANUS®-Ansaugrauchmelder überzeugt: Roberto Langenhan, Technischer Leiter des Schlosstheaters, und Tino Herrmann, Vertrieb WAGNER NL-Hannover.
© WAGNER Group GmbH

Kundennutzen im Check

- Hochsensible Branddetektion
- Harmonische Integration in die Architektur – keine Beeinträchtigung der Ästhetik
- Wertvoller Zeitgewinn durch frühestmögliche Branderkennung
- Zuverlässiger Schutz von Personen und Kulturgütern
- Sehr hohe Täuschungsalarmsicherheit dank Brandmustererkennung
- Einfache Wartung durch gute Zugänglichkeit des Melders
- Sehr geräuscharm – besonders für geräuschsensible Bereiche wie Theater geeignet
- Langlebig im Betrieb – seit sieben Jahren problemlos



Die Ansaugöffnungen fügen sich optisch unauffällig in die Architektur ein. © WAGNER Group GmbH



Ein Jahr nach der Brandkatastrophe von Notre Dame

Welche Maßnahmen wurden in Deutschland getroffen?

Am 15./16. April 2019 wütete ein verheerender Brand in der Weltkulturerbestätte Notre Dame in Paris. Die konkrete Ursache lässt sich wohl nicht genau bestimmen, jedoch haben zu diesem Zeitpunkt Bauarbeiten am Gebäude stattgefunden. Dass Brände bei Bauarbeiten zu großem Schadenausmaß führen, wurde in der Vergangenheit auch in Deutschland traurige Gewissheit (u.a. Flughafenbrand Düsseldorf 1996, Brand der Deutschen Oper Berlin 2005, Anna-Amalia-Bibliothek 2004 usw.).

Was passierte danach – wie ist der aktuelle Stand?

Nach dem Ereignis in Paris wurden in Deutschland nahezu alle großen Kultureinrichtungen und insbesondere die Kirchenbauämter und Stiftungen, die auch Dome und Schlösser betreuen, durch die jeweiligen Landesbehörden aufgefordert, ihre Sicherheitskonzepte für ihre Gebäude zu prüfen und darzulegen. Zum Teil gibt bzw. gab es bereits Sicherheits- und Brandschutzkonzepte (z.B. aufgrund früherer oder aktueller Baumaßnahmen), zum Teil wurden solche Konzepte dann entwickelt bzw. dauert die Arbeit daran bis heute an. Dass Brandschutz und bei historischen Gebäuden auch der damit einhergehende Kulturgutschutz eine wichtige Aufgabe ist, ist seit Jahren in Deutschland bekannt und gelebte Praxis. Nicht zuletzt trug auch das dramatische Hochwasser 2002 (u.a. in Dresden) dazu bei, dass es – auch für den Brandfall – Schutzkonzepte und auch Notfallverbünde gibt.¹

Ebenso bemerkenswert ist die Initiative „SILK – Sicherheitsleitfaden Kulturgut der Konferenz nationaler Kultureinrichtungen“.² Anhand einer im Wesentlichen online gestützten Checkliste sind für vielerlei Gefährdungsszenarien – insbesondere auch für kleinere Einrichtungen – Möglichkeiten geschaffen, zunächst anhand der Bestandsaufnahme Defizite und Mängel zu erkennen und dann anhand eines „Stufenplans“ die weiteren erforderlichen Schritte zu organisieren.

Als Zwischenfazit ist festzuhalten, dass dem Grunde nach die brandschutztechnischen Belange in einem Großteil der relevanten Objekte bereits berücksichtigt sind. Natürlich kann auch das beste Brandschutzkonzept einen Brand nicht verhindern, jedoch können die durch den Gesetzgeber vorgegebenen Schutzziele wie Personenschutz, Einsatzmöglichkeit der Feuerwehr, Standsicherheit, Brandfrüherkennung usw. erreicht werden.

Was ist zu tun?

Die besonderen Schwierigkeiten bei Gebäuden, die von der Substanz her der Kathedrale von Notre Dame ähneln, sind:

- oftmals für die Feuerwehr schwer zugängliche Standorte in Innenstädten oder auf Berganhöhen
- teilweise kaum vorhandene Infrastruktur zur Versorgung mit Löschwasser
- teilweise überhohe Dachstühle, die für Einsatzkräfte der Feuerwehr schwer erreichbar sind

Im Rahmen dieses Beitrages kann nicht jede konkrete Einzelmaßnahme für jedes Gebäude benannt werden. Jedoch sollte dringend überprüft werden, welche der nachfolgend genannten grundlegenden Randbedingungen für den Einsatz der Feuerwehr bereits erfüllt sind bzw. zu welchen Belangen noch Abstimmungen und Maßnahmen erforderlich sind:

- Abstimmungen und Begehungen mit den örtlichen Brandschutzbehörden (dies sind Brandschutzdienststellen der Kommune und/oder Landkreise sowie die lokale Feuerwehr) hinsichtlich des Feuerwehreinsatzes
- Klärung der Anfahrtbedingungen für die Feuerwehr sowie deren Aufstell- und Bewegungsflächen (u.a. Parkraumklärung)
- Klärung der konkreten Löschwasserbedingungen (lokale Wasserversorgungsunternehmen)
- Klärung der Zugangsbedingungen für Einsatzkräfte der Feuerwehr (Schließsystem, Zugänglichkeiten zum Dachraum usw.)
- Fluchtweg- und Evakuierungskonzept für Personen
- Ggf. Notfallkonzept zur Sicherung / Evakuierung von (losen) Kulturgütern
- Klärung der Alarmorganisation innerhalb (Brandmeldeanlage, Alarmierungsanlage usw.) und außerhalb des Gebäudes (Aufschaltungen zu Wachdiensten, Feuerwehr, interne Mitarbeiter) sowie der Alarm-Meldeketten
- Besonders wichtig: Brandlasten aus (schwer zugänglichen) Dachräumen entfernen
- Prüfen der Blitzschutzanlagen und ggf. Erneuerung / Sanierung
- Prüfen der elektrotechnischen Anlagen und ggf. Erneuerung / Sanierung (möglichst Schlüsselschalter zum Stromlossschalten von elektrischen Anlagen – insbesondere im Dachraum)
- Klären, ob ein Brandschutzkonzept für das Gebäude erstellt wurde und ggf. zu aktualisieren ist oder ob ein solches zu erstellen ist.

Kann ein Brand wie in Paris verhindert werden?

Die klare Antwort ist (leider) NEIN. Mit jeder Nutzung (interne Gefahrenquellen), aber selbst ohne Nutzung (externe Gefahrenquellen), kann in Gebäuden immer ein Brand entstehen. Bei besonderen Gefahrenlagen wie Baustellen sind zusätzliche Maßnahmen zur Brandverhütung zwingend erforderlich.³

Zur Planung von Brandschutzkonzepten insbesondere für historische, denkmalgeschützte Gebäude bereitet die Wissenschaftlich-Technische Arbeitsgemeinschaft für Bauwerkserhaltung und Denkmalpflege (WTA) e.V. eine Reihe von Merkblättern vor. Konkret hat das 2019 gegründete Referat Brandschutz (Ref. 11) das Grundlagenpapier „Brandschutz im Bestand und bei Baudenkmalen WTA I“ erarbeitet. Merkblatt E-11-1 liegt als Gelbdruckentwurf vor.⁴

¹ www.nofallverbund.de

² www.konferenz-kultur.de

³ VdS 2021: Baustellen – Unverbindlicher Leitfaden für ein umfassendes Schutzkonzept

⁴ <https://www.wta-international.org/de/service/wta-merkblaetter/>

IBB Ingenieurbüro Bautechnischer Brandschutz

Marco Schmöller, Dipl.-Ing. (FH), Inhaber
Beratender Ingenieur IK Sachsen-Anhalt

Pölitzstraße 28, 04155 Leipzig

Tel 0049 | 341 | 58617-60

Fax 0049 | 341 | 58617-66

ibb@schmoeller-brandschutz.de

KulturBewahren

Das Onlineforum für Bewahrung, Pflege, Sicherheit
und Präsentation von Kunst- und Kulturgut

**Sie suchen Lieferanten
und Dienstleister für
Ihren Kulturbetrieb?**

Branchenverzeichnisse

**Personal, Produkte,
Know-how & mehr für
Archiv, Bibliothek
oder Museum.**

www.kulturbewahren.de

Online • Kostenfrei • Ohne Registrierung.

IBB Ingenieurbüro Bautechnischer Brandschutz
Dipl.-Ing. (FH) Marco Schmöller

SCHMÖLLER
Ingenieurbüro Bautechnischer Brandschutz
BRANDSCHUTZ

Pölitzstraße 28 - 04155 Leipzig

Tel.: 0341 / 5 86 17 - 60

Fax: 0341 / 5 86 17 - 66

ibb@schmoeller-brandschutz.de

Sie haben die Absicht zu bauen,

Neubau, Umbau, Sanierung im Bestand oder im Bereich des komplexen Denkmalschutzes und angemessenen genehmigungsfähigen bautechnischen Brandschutz zu realisieren?

Wir stehen Ihnen mit unserer Kompetenz und langjährigen Erfahrung zur Verfügung.

Von der ersten Idee,

bereits in der Wettbewerbsphase, über die entsprechenden Planungen, bis hin zur Vorbereitung der behördlichen Abnahme, betreuen Sie unsere Mitarbeiter in durchgängig persönlichem Kontakt.

Wir sichern,

durch objektkonkrete, risikoangepasste und schutzzielorientierte Problembehandlung, eine ausgewogene Berücksichtigung der Interessenlagen sowohl des Bauherren als auch der Genehmigungsinstanzen.

Öffentliche Bibliotheken stellen sich dem Wandel

Wie könnten Bibliotheken im Jahr 2030 aufgestellt sein?

Moderne Bibliotheken verstehen sich zunehmend als kommunikative und soziale Lernorte. Ihre Angebote und ihr Selbstverständnis spiegeln den sich permanent vollziehenden Wandel der Gesellschaft und ihrer Strukturen kontinuierlich wider. Aber Bibliotheken reagieren nicht nur, sondern sie agieren auch vorausschauend – wie es von einer tatsächlich politischen, mit Steuergeldern finanzierten Institution erwartet werden kann. Ein neuer Sammelband vereint unterschiedlichste Prognosen, Visionen, Erwartungen für die zukünftige Entwicklung der Öffentlichen Bibliotheken.

Herausforderungen – Konzepte – Visionen

Öffentliche Bibliotheken befinden sich in einem deutlichen Transformationsprozess. Im Fokus steht nicht mehr der Bestand, sondern der Mensch. Die Bibliothek ist Teil einer Community, der sie dient, deren Mitglieder aber auch mit ihren Kompetenzen und mit ihren Erwartungen Impulse geben und zu ihrer Weiterentwicklung beitragen. Experten aus dem Bibliotheks- und dem Kulturbereich stellen in ihren Beiträgen Positionen, Visionen und neue Konzepte zur Diskussion. In seiner Aktualität stellt der Band eine wichtige Quelle für die Forschung, für die Aus- und Fortbildung und das Studium, aber auch für die bibliothekarische Praxis dar.

So vereint der Band unterschiedlichste Prognosen, Visionen, Erwartungen für die zukünftige Entwicklung der Öffentlichen Bibliotheken. Allen 42 Beiträgen gemeinsam, verfasst von Experten aus dem Bibliotheks- und dem Kulturbereich, ist der engagierte Ansatz für ein Neu- und Weiterdenken des Konzeptes „Öffentliche Bibliothek“ – als Ort der Partizipation, Inklusion und Integration, als Ort innovativer Konzepte, als Ort der Bildungspartnerschaft, als Ort, der die Herausforderungen und Chancen der Digitalisierung aufnimmt, und schließlich als Ort, an dem bibliothekswissenschaftliche Forschung durch entsprechend ausgerichtete Ausbildungs- und Studiengänge in die Praxis umgesetzt wird.

In seiner Aktualität stellt der Band eine wichtige Quelle für die Forschung, für Aus- und Fortbildung sowie für das Studium, aber auch für die bibliothekarische Praxis dar.



Öffentliche Bibliothek 2030: Herausforderungen – Konzepte – Visionen

hrsg. von Petra Hauke, Bad Honnef 2019, 384 Seiten, Illustrationen, Literaturangaben
ISBN 978-3-88347-304-8

Die Flexible Raumgestaltung

Unsere modularen **Ausstellungswände und Wandsysteme in Leichtbauweise** ermöglichen dem Besucher einen einzigartigen Blick auf Ihre Exponate und sorgen für Aufsehen – flexibel, individuell und nachhaltig.

- ◆ nachhaltig
- ◆ individuell
- ◆ benutzerfreundlich
- ◆ flexibel



Ausstellung im Deutschen Historischen Museum – realisiert mit einer Kombination aus der VX Modul Ausstellungswand und dem VOMO SMART Wandsystem.
Konzept, Foto, Umsetzung: Nadine Rasche, Werner Schulte

Wir machen
es leichter!

Borghorster Straße 48 | D-48366 Laer (Germany)
T 02554 94078-00 | info@vomo-leichtbautechnik.de

www.vomo-leichtbautechnik.de

VOMO[®]
LEICHTBAUTECHNIK

Was und wie wird online gesucht?

Nützliche Erkenntnisse des Victoria & Albert Museums

Die elektronische Erfassung von Kunst- und Kulturgütern ist in vollem Gange. Immer mehr Archive, Bibliotheken, Museen u.a. kulturbewahrende Einrichtungen fertigen mit technisch, personell und finanziell hohem Aufwand Digitalisate ihrer Exponate und Deponate an – auch, um sie online zugänglich zu machen. Mit dem Anwachsen der Datenberge stellt sich die Frage nach einer möglichst einfachen Zugänglichkeit und effektiven Nutzbarkeit, intern wie extern.¹ Dabei ist zu bedenken, dass die eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer Einrichtung bei der Onlinerecherche anders vorgehen als 'digitale Gäste'. Das Londoner Victoria & Albert Museum (V&A) hat diesen Sachverhalt systematisch untersucht und Überraschendes festgestellt.

Weshalb kommen die Nutzer?

Das 1852 gegründete Victoria & Albert Museum beherbergt die wohl weltweit größte Sammlung von Kunstgewerbe und Design. Inzwischen kann auf einen beachtlichen Teil der Bestände auch online zugegriffen werden. Mitte März 2020 sind 1.235.895 Objekte und 827.750 Abbildungen eingestellt.² Dieses Angebot wird eifrig genutzt, besonders anhand der 2009 eingerichteten Seite „Search the Collections“. Im Jahr 2018 hat das V&A mehr als 2,6 Millionen Online-Besuche gezählt.

Zehn Jahre nach dem Start dieses Services hat das Museum eine Evaluierung über die Nutzer, deren Verhalten und deren Erwartungen durchgeführt. Im Rahmen einer mehrstufigen Studie ist 2019 untersucht worden, wer die Nutzer sind, wie sie die Onlinepräsentationen der verschiedenen Sammlungen nutzen und was ihre spezifischen Ziele und Bedarfe sind.³ Kati Price, Leiterin der Abteilung Digital Media, fasst die Ergebnisse für 2018 wie folgt zusammen: Rund 40 Prozent der Online-Besucher geben als Grund für ihren Besuch ein 'persönliches Interesse' an. 25% kommen aus akademischem und 14% aus beruflichem Interesse; 10 Prozent bereiten auf diesem Wege einen Besuch des Museums vor und vier Prozent landen eher zufällig beim Surfen auf der Museumsseite.

Wie gelangen sie auf die Webseite?

Mit Blick auf den Zugang zu den Seiten des Museums ergibt sich Überraschendes für das V&A: Weniger als 25 Prozent suchen über die eigentlich für die Onlinerecherche vorgesehene Seite „Search the Collections“. Mehr als 75 Prozent gelangen über Suchmaschinen wie Google direkt auf einzelne Objektseiten und nicht zunächst auf das offizielle Einstiegportal. Daraus

folgt für das V&A: Das zeigt wie wichtig es ist, die Seiten für das Auffinden durch Suchmaschinen zu optimieren und relevante kontextuelle Links auf der Seite vorzuhalten. Das bedeutet nicht, dass die Suche auf der Seite weniger wichtig ist, aber wir sollten die Seiten unter der Annahme gestalten, dass jede Seite ein potenzieller Einstiegspunkt ist.

Vier verschiedene Modi der Interaktion

Im Rahmen der Studie hat das V&A über einen Zeitraum von acht Wochen auch die Nutzer via Onlineinterviews befragt und ihr Nutzerverhalten beobachtet. Daraus hat das Museum vier verschiedene Arten der Interaktion abgeleitet, jede mit eigenen Bedarfen und Motivationen: „Understand“ (Überblick, Zugang zur vertieften Recherche oder zum Besuch des Museums), „Explore“ (Besucher, die von der Fülle des Angebotes überwältigt werden können, wünschen Anleitung), „Develop“ (Besucher, die nach Inspiration suchen und ein spezifisches Interesse mitbringen, benötigen eine Kombination aus Möglichkeiten zum gezielten Suchen und freien Browsen) und „Research“ (Besucher, die in einem engen Gebiet einen vertieften Zugang suchen).⁴

Nutzer wollen etwas mitteilen

Bei der Auswertung der Onlineinterviews war das Museum zunächst über die große Zahl der Antworten erschrocken, die mit 'Sonstiges' markiert waren. Rasch zeigte sich aber, dass ein Großteil der Nutzer, die diese Funktion genutzt haben, einfach mehr Platz zum Mitteilen ihrer Erfahrungen und Kenntnisse benötigten. Für das V&A war es eine unerwartete und willkommene Überraschung, dass offenbar so viele Nutzer einen persönlichen Bezug zu Objekten aus den Sammlungsbeständen des Hauses haben: „Es zeigt zum einen das Potenzial, wenn man seinen Besuchern eine Stimme gibt, und zum anderen den unermesslichen Wert, den diese Geschichten dem Leben der Objekte hinzufügen können.“

Entscheidend ist, wo und wie die Nutzer suchen

Laut Studie des V&A nehmen viele Nutzer offenbar an, dass die erste Objektseite, die sie finden, die Gesamtheit aller Informationen zu dem Stück enthalten. Das ist oftmals aber nicht der Fall, da z.B. weiterführende Angaben auf anderen Seiten des Museums oder auch in (verlinkten) Archiven anderer Einrichtungen vorgehalten werden. Daraus folgert das Haus:

Wir können nicht davon ausgehen, dass Nutzer verstehen wie das Museum arbeitet oder dass sie wissen, wie das Material organisiert ist. Wir können auch nicht davon ausgehen, dass die Nutzer solange suchen bis sie das Gewünschte finden. Wir müssen sicherstellen, dass die vorgehaltenen Inhalte an den Stellen gefunden werden können, an denen die Nutzer suchen. Dies ist umso wichtiger, als das V&A auch herausgefunden hat, wie sehr die Nutzer auf die Informationen des Museums vertrauen und das Haus als eine autorisierte Quelle für Wissen betrachten. Daraus erwächst die Verantwortung des Museums, klar und transparent mit der Genauigkeit der Informationen umzugehen.

Viele Nutzer erwarten hochauflösende Abbildungen

Dienste wie Google oder Pinterest basieren zu großen Teilen auf Bildern. Vor dem Hintergrund dieser Erfahrung besuchen viele Nutzer die Webseiten von Museen und erwarten selbstverständlich nicht nur, dass die Bilder überhaupt vorhanden sind, sondern dass sie auch in hoher Qualität hinsichtlich Auswahl und Auflösung zur Verfügung stehen. Die visuelle Orientierung kann aus Sicht der Nutzer eine Vielzahl von Aspekten betreffen: Kontextualisierung unabhängig von Texten, bessere Erfassung der Details als bei den ausgestellten Objekten oder klare Unterscheidbarkeit bei ambivalenten Begriffen (z.B.: Befasst sich die 'China'-Sammlung mit Porzellan oder dem Land?).

Fazit

Aus der Fülle an Beobachtungen folgert das V&A u.a.: Das Wechselspiel von Text und Bild kann leicht übersehen werden, aber es spielt eine Schlüsselrolle für die Erwartungen und Herangehensweisen der Nutzer. Künftig sollen neue Möglichkeiten geschaffen werden, die den Bedarfen der Nutzer besser gerecht werden. Ziel des Hauses ist es, ein breites Publikum leichter an das Entdecken, Recherchieren und Inspirieren heranzuführen.

¹ Berthold Schmitt, Digitalisierung ist kein Selbstzweck. Das komfortable Finden und Nutzen der Daten steht noch bevor, in: *KulturBetrieb*, eins 2016, S. 58 f.

² V&A. Search the Collections, 15.03.2020; Quelle: <https://collections.vam.ac.uk>; Abfrage: 15.03.2020

³ Jack Craig, How are the V&A's online collections used?, in: V&A-Blog, 16.08.2019; Quelle: <https://www.vam.ac.uk/blog/digital/how-are-the-vas-online-collections-used>; Abfrage: 28.08.2019

⁴ Bei den genannten Modi handelt es sich einstweilen um Arbeitsbegriffe.

⁵ Übersetzungen aus dem Englischen: Berthold Schmitt



G40 CLASSIC Wandsystem

Das 40mm Wandsystem in Leichtbau, für Messe, Museum und Büro. Mit stabilen **Exzenterverbindern** verbunden.



G19 YOGA Stellwand

19mm Stellwandsystem für Ausstellungen, mit **Steckverbindern werkzeuglos**, schnell und in jedem Winkel stellbar.



GILNHAMMER GmbH
Wandsysteme in Leichtbau

Brandstätter Straße 17
83558 Maitenbeth
+49(0)8076 88575-0
info@gilnhammer.de

www.gilnhammer.de



KulturKlima – eine neue Rubrik in KulturBetrieb

Kultureinrichtungen auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit begleiten

Archive, Bibliotheken, Museen u.a. kulturbewahrende Einrichtungen sind nicht nur Orte der geistigen Auseinandersetzung, sondern auch Betriebe, die sich den drängenden Fragen von Ökonomie und Ökologie stellen müssen. Auch für Kulturbetriebe lautet die Gretchenfrage unserer Zeit: Wie hältst Du es mit der Umwelt und dem Klima?

Neues wagen! Was genau heißt das?

Im September 2019 hat der Deutsche Kulturrat dazu aufgerufen, schnell und tiefgreifend für den Schutz des Klimas aktiv zu werden: „Nachhaltige Entwicklung ist eine kulturelle Herausforderung. Es gilt, alte Muster, Gewohnheiten und Gewissheiten zu hinterfragen und sich auf Neues, Unbekanntes einzulassen. Kunst und Kultur sind prädestiniert für diese Veränderungsprozesse. Auch hier geht es darum, Neues zu wagen, Grenzen zu überschreiten und das Unbekannte zu erkunden.“¹ Im November 2019 haben sich Museumsmacher zu Wort gemeldet. Von Politik und Verwaltung fordern sie, einen „Maßnahmenkatalog für einen nachhaltigeren öffentlichen Kunstbetrieb“ u.a. „zu Klimatisierung, Licht, Leihverkehr, Mobilität, Heizung, Abfallmanagement, Neubauten, Material- und Produktwahl etc.“²

Was bedeutet das konkret? Mehr Unterstützung für die eine oder andere neue Technologie, um letztlich auf dem bisherigen oder sogar einem noch höheren Level weiter machen zu können? Oder ist man bereit, dem Klimawandel zugleich durch ein „weniger“ zu begegnen? Sind die Kulturbetriebe wirklich bereit, für eine verbesserte Energiebilanz alle CO₂-relevanten Handlungsfelder zu identifizieren und konsequent zu optimieren? Sind sie bereit, die bisherigen Abläufe kritisch auf Notwendigkeit zu befragen und entsprechend zu handeln? Sind sie z.B. bereit, das Reisen einzuschränken? Das Reisen des eigenen Personals zu vielleicht netten, aber oftmals selbstreferenziellen sog. Museumstreffen unter Kollegen? Wie hält man es künftig mit dem Reisen der Kunstwerke oder der Besucherinnen und Besucher?³ Klingt abwegig? Aktuell experimentiert die Stadt

Wien mit Apps zur klimafreundlichen An- und Abreise der Kulturgäste. Und die Corona-Krise hat ansatzweise gezeigt, was Videokonferenzen und Digitalisierung künftig leisten könnten. Letztlich ist es die Frage, ob der Kultursektor bereit ist, Neues zu wagen, indem auch „Grenzen des Wachstums“ gestaltet werden? Harald Welzer nennt dies „Exnovation“: „Zukunftsintelligenz bedeutet auch immer: nicht nur etwas dazu erfinden, sondern auch wieder aus der Welt schaffen, was sich überlebt hat. Es könnte sein, dass für das 21. Jahrhundert die Exnovation wichtiger wird als Innovation. Es gibt viel loszuwerden. Packen wir's an.“⁴

Die Fachzeitschrift *KulturBetrieb* hat sich mit dem Thema Nachhaltigkeit seit ihrer ersten Ausgabe 2012 befasst. Künftig wird sie diesen Aspekt noch intensiver begleiten – in der neuen Rubrik *KulturKlima*.

¹ Fridays for Future: Der Kulturbereich demonstriert morgen mit! Begrenzung des Klimawandels ist nur durch einen tiefgreifenden kulturellen Wandel zu erreichen, in: Deutscher Kulturrat, 19.09.2019; Quelle: <https://www.kulturrat.de/presse/pressemitteilung/fridays-for-future-der-kulturbereich-demonstriert-morgen-mit/>; Abfrage: 17.04.2020

² Wir brauchen einen „Green New Deal“ für Museen, in: Monopol. Magazin für Kunst und Leben, 07.11.2019; Quelle: <https://www.monopol-magazin.de/offener-brief-klimaschutz-museum/>; Abfrage: 17.04.2020

³ Vgl. Hanno Rauterberg, Die Kunst der Scheinheiligkeit. Natürlich ist die Kunstwelt ganz entschieden für den Klimaschutz – und produziert doch Treibhausgase in gigantischem Ausmaß. Ist das der Preis der Weltläufigkeit?, in: Die ZEIT, Nr. 32, 1.8.2019, S. 33.

⁴ Zitiert nach Eva Leipprand, Wer verstanden hat und nicht handelt, hat nicht verstanden. Kulturwandel in der Kommune, in: Kulturpolitische Mitteilungen, 164, 1/2019, S. 41 ff.



Sicherheits-Management
Wir produzieren Sicherheit seit über 40 Jahren
 Alarmsensorik-Videoanalyse-KI-Face Recognition
 Sonderlösungen Industrie VPN-Datenkommunikation
 Engineering- Sicherheitskonzepte Technischer Support
INAU-ELEKTRONIK – Hemberger Str.63 - 53332 Bornheim
Tel. 02227-1384 – Mail: info@inau.de web: www.sec4prof.de

Ökologisch anreisen – Geld sparen

Wien testet neues Modell

Kultureinrichtungen können eine Menge tun, wenn es darum geht, die natürlichen Ressourcen zu schonen. Das fängt bei der Gebäudetechnik (Klima / Licht) an und hört bei wassersparenden WC-Anlagen nicht auf. Eine der vielen Stellschrauben in dem komplexen Betrieb „Kulturtempel“ ist die Art der Anreise der Besucherinnen und Besucher. Genau hier setzt das neue Modell der Stadt Wien an.

Wer ohne Auto kommt, zahlt keinen Eintritt

Die österreichische Hauptstadt hat eine überreiche Kulturszene, die von zahllosen Gästen genutzt wird. Bei An- und Abreise zu bzw. von Konzerten, Theateraufführungen und Ausstellungen fällt jede Menge CO₂ an, besonders, wenn die Gäste mit dem eigenen Pkw anreisen. Das soll der „Kultur-Token“ ändern, der seit dem 26. Februar 2020 in vorerst vier Kultureinrichtungen (Wien Museum, Kunsthalle, Volkstheater und Konzerthaus) getestet wird.

Kern des Experimentes ist eine App, die zum einen die Art der Fortbewegung erkennt und zum anderen genau errechnet, wieviel CO₂ im Vergleich zu einer Anreise mit dem Auto eingespart wird. Je mehr CO₂ eingespart wird, umso rascher steigt das Guthaben auf dem Kultur-Token. „Pro 20 Kilogramm CO₂-Vermeidung innerhalb des Stadtgebiets erhält man ein Token. Das wird im Durchschnitt dann erreicht, wenn man circa zwei Wochen lang jeden Tag mit dem Rad oder den öffentlichen Verkehrsmittel zur Arbeit fährt“, erklärte Projektleiterin Christina Hubin von „Upstream Mobility“, einem Tochterunternehmen der Stadt. Zusätzlich sollen im Herbst für alle während der Testphase eingelösten Tokens Bäume gepflanzt werden. Der virtuelle Jeton erscheint dabei am Handy-Display als Kristall, der sich nach und nach füllt – und frappant an einen „Trivial Pursuit“-Spielstein erinnert. Pro Token gibt es dann eine kostenlose Eintrittskarte in eines der vier Partnerhäuser Wien Museum, Kunsthalle, Volkstheater oder Konzerthaus. Der User kann sich aussuchen, für welche angebotene Veranstaltung oder Ausstellung der digitale Gutschein eingelöst wird. Gesammelt werden können bis zu fünf Token. Dann muss mindestens einer eingelöst werden. Übertragbar ist das Gratisticket zumindest vorerst nicht, was auch mit rechtlichen Gründen erklärt wurde.

Und der Datenschutz?

Für den Betrieb der App wird die sog. Blockchain-Technologie verwendet. Damit will die Stadt höchsten Datenschutz garantie-

ren. Für den Probelauf werden jedoch personenbezogene Daten benötigt, da das Projekt durch das Institut für Kryptoökonomie der Wirtschaftsuniversität (WU) Wien wissenschaftlich begleitet wird und ausgewertet wird. Testuser werden dabei auch um Feedback gebeten. Den Einwand, ein derartiges System schaffe die Voraussetzung für ein Sozialkreditsystem, wie es derzeit in China zwecks Verhaltenskontrolle aufgebaut wird, lassen die Experten der WU nicht gelten. Das Projekt diene ja genau als Labor dafür, neue Technologien bei gleichzeitiger Wahrung der Privatsphäre nutzbar zu machen. Denn eines stehe fest: Digitalisierung lasse sich nicht aufhalten.

Vollbetrieb ab Herbst geplant

Ist der „Kultur-Token“ erfolgreich, soll er ab Herbst in den Vollbetrieb gehen. Immerhin habe bereits eine Reihe weiterer Kulturinstitutionen Interesse angemeldet, wie Hubin berichtete. Und die Idee sei, dass dann auch alle Wienerinnen und Wiener Token sammeln können. Davor müssten allerdings noch einige Fragen geklärt werden, räumten die Initiatoren heute ein: Gibt es Möglichkeiten, die App auszutricksen? Wie ist das Verhältnis von Angebot und Nachfrage? „Ein Museum kann mit Gratistickets anders umgehen als ein Haus mit fixen Sitzplätzen“, gab die Kulturstadträtin zu bedenken. Konzerthausvorstand Matthias Naske versicherte für sein Haus jedenfalls, dass „keine Ladenhüter“ in die App eingespeist würden. Die vier mitmachenden Institutionen bekommen von der Stadt die Gratistickets übrigens nicht refundiert. Für die geplante flächendeckende Ausrollung ab Herbst werde man diesbezüglich noch Gespräche führen, sagte Kaup-Hasler. Vorgesehen ist jedenfalls, das Angebot zu erweitern – eventuell auch über den Kulturbereich hinausgehend. Und laut Hubin kann man sich zudem vorstellen, irgendwann nicht nur umweltfreundliche Fortbewegung, sondern beispielsweise auch freiwilliges soziales Engagement zu belohnen.

Neue App: Wer das Auto stehen lässt, kommt gratis ins Museum. Wer das Klima schont, kann künftig doppelt davon profitieren. Stadt Wien startet am 26.2. „Kultur-Token“ im Testbetrieb, in: Kurier; Quelle: <https://kurier.at/chronik/wien/wiener-pilotprojekt-mit-umweltfreundlichem-verhalten-zu-gratis-kulturtickets/400737984>; Abfrage: 29.01.2020



Museen werden zum Sprachrohr und Schauplatz für Klimaschutz. © StockSnap, Pixabay

Wie Museen zum Schauplatz für den Klimaschutz werden

Den Climate Emergency haben die britischen Tate-Museen bereits im Juli 2019 ausgerufen.¹ Die documenta 15 beabsichtigt 2022, den Klimaschutz stärker in den Fokus zu rücken.² Und bundesweit bekannten sich Ende letzten Jahres Direktorinnen und Direktoren renommierter Kultureinrichtungen sowie Kunstschaffende und WissenschaftlerInnen in einem offenen Brief an die Bundesregierung zum Klimaschutz: Sie fordern für ihre Branche Weichenstellungen, die wirkungsvollen Klimaschutz ermöglichen.³

Museen haben Klimawirkung

Kulturbetriebe, die im Klimaschutz aktiv sind, schaffen die Grundlage für eine Zukunft, in der künftige Generationen unter den gleichen guten Bedingungen wie heute leben können. Aktive im Klimaschutz beabsichtigen, sinngemäß der Leitaufgabe von Museen, das materielle und immaterielle Erbe, hier in Form natürlicher Ressourcen und Lebenswelten, zu bewahren

und künftig zugänglich zu machen. Was liegt näher, als den Klimaschutz gerade in Kulturbetrieben zu forcieren? Denn die zentralen Tätigkeiten eines Kulturbetriebs sind mit Treibhausgasemissionen verbunden: vom klimatisierten Depot bis zur beleuchteten Vitrine, vom Transport von Leihgaben bis zur Anreise der Gäste, das Angebot im Café ebenso wie die Produkte im Shop. Doch nicht das Streichen von Leistungen im Namen des Klimaschutzes ist die Lösung. Ein konsequenter Blick auf das Detail erlaubt, klimafreundliche Verbesserungen oder Alternativen zu finden. Klimaschutz lässt sich in einem Haus überall dort verankern, wo es darum geht, das Haus mit Energie zu versorgen, Energie zu sparen, sich den Klimaänderungen anzupassen, anzureisen oder dienstlich unterwegs zu sein, interne Betriebsabläufe zu organisieren oder mit den Besuchern über Klimawandel und Klimaschutz ins Gespräch zu kommen.

Klimaschutz integrativ gestalten

Ist das Klimaschutzhandeln für Mitarbeitende transparent, kann eine Klimaschutzmaßnahme sogar bestehende Arbeitsprozesse verbessern und die Motivation stärken. Wählt ein Team gemeinsam umweltfreundlichere Alternativen aus, beispielsweise eine neue Papierqualität für Poster, wächst die Wertschätzung für Nachhaltigkeit und sichert die Akzeptanz der Umstellung. Werden Besucherinnen und Besucher eingebunden, beispielsweise bei der Entwicklung von Abstellflächen für Fahrräder, steigt die Attraktivität des Hauses. Zur Unterstützung empfehlen sich auch im Klimaschutz der Austausch und die Vernetzung innerhalb der Kreativ- und Kulturwirtschaft und mit weiteren Partnern, beispielsweise mit den Ansprechpersonen für Klimaschutz des Trägers. Tatsächlich braucht es eine breite Zustimmung, ein voneinander Lernen sowie ein gemeinsames Suchen und Entwickeln von kreativen Lösungen, damit Klimaschutz gelingt. Dann können Kulturbetriebe als Sprachrohr für Klimaschutz und Nachhaltigkeit wirken.

Klimaschutz langfristig denken

Die „beste“ Maßnahme ist die umgesetzte Maßnahme – ob technisch, strategisch oder organisatorisch. Essentiell ist dabei, dass diese mit einer langfristigen Zielsetzung verknüpft und Teil eines konkreten und auf die Einrichtung abgestimmten Maßnahmenkatalogs ist. Kulturbetriebe, die sich als Gestalter des Wandels verstehen, werden immer klimafreundlichere Handlungsansätze finden und einen relevanten Beitrag zu einer klimafreundlicheren Kreativ- und Kulturwirtschaft leisten.

Starthilfe beanspruchen

Doch wo beginnen? Die Online-Plattform der EnergieAgentur.NRW unterstützt Museen beim Klimaschutz und präsentiert konkrete Lösungsansätze. Gute Beispiele bieten Einblicke in die

Vorgehensweise anderer Einrichtungen und regen zur Vernetzung an. Kommunale und gemeinnützig getragene Kultureinrichtungen in Nordrhein-Westfalen – zunächst Museen – können eine initiale Beratung zu technischen und strategischen Fragestellungen in Anspruch nehmen. Dabei lassen sich individuelle Ansatzpunkte für viele Themenfelder finden.

Die EnergieAgentur.NRW ist die operative Plattform des NRW-Wirtschaftsministeriums mit breiter Kompetenz im Energiebereich. Sie informiert, berät und vernetzt Kommunen, Einrichtungen in kommunaler und gemeinnütziger Trägerschaft sowie Unternehmen in NRW neutral, kompetent und unentgeltlich.

EnergieAgentur.NRW

Isabell Engel

Kasinostraße 19-21, 42103 Wuppertal

Tel 0049 | 202 | 24552

engel@energieagentur.nrw

www.energieagentur.nrw/klimaschutz/klimaschutz_in_kultureinrichtungen

¹ Tate, „Tate Directors declare climate emergency“, 17.7.2019, Quelle: <https://www.tate.org.uk/press/press-releases/tate-directors-declare-climate-emergency>

² ZEIT online, „Unterstützung gefordert: Museen wollen Klimaschutz-Vorreiter werden“, 7.11.2019, Quelle: <https://www.zeit.de/news/2019-11/07/museen-wollen-klimaschutz-vorreiter-werden>

³ Monopol Magazin für Kunst und Leben, „Offener Brief: Wir brauchen einen ‚Green New Deal‘ für Museen“, 7.11.2019, Quelle: <https://www.monopol-magazin.de/offener-brief-klimaschutz-museum>

Die Kulturgutscanner – Reprografie und Digitalisierung **kulturgut scanner** fragiler und wertvoller Archivalien und Objekte

Wir Kulturgutscanner kombinieren als Spezialisten für Reprografie und Digitalisierung seit jeher die akademische Wertschätzung und Begeisterung für Kulturgut mit fachlicher Expertise und modernster Scan- und Fototechnik.

Für uns gilt: ein Original ist ein Original ist ein Original.

Ob Beratung, Digitalisierung, Strukturierung oder Archivierung. Bei unserer Arbeit sind wir uns immer der Bedeutung der Kulturgutbewahrung und Bestandserhaltung bewusst.

Durch die Eingliederung in die MIK-CENTER GmbH Anfang 2020 unterstreichen wir diesen Qualitätsanspruch nicht nur zusätzlich durch die Zertifizierung nach den internationalen Normen 9001 und 27001, wir verfügen nun auch über die personellen und technischen Kapazitäten, um selbst größte Aufträge mit diesem Qualitätsanspruch umzusetzen. Unser Angebot umfasst auch den Vertrieb von Hardware-Lösungen und Dokumentenmanagementsystemen. Nehmen Sie Kontakt zu uns auf und wir kümmern uns um Ihren Auftragswunsch.

Mail: Kulturgutscanner@mik-center.de • Auch bei Facebook, Instagram und Twitter finden Sie uns!
MIK-CENTER GmbH • Alt-Blankenburg 1a • 13129 Berlin • Tel.: 030 / 86 4 87 0

Kulturgüter vor schädlichen Umwelteinflüssen schützen

Deutsche Bundesstiftung Umwelt fördert Maßnahmen zur Bewahrung

Mit Blick auf Gefahren für Kunst- und Kulturgüter werden meist „Klassiker“ wie Diebstahl, Vandalismus, Unfälle / Havarien, Krieg, Feuer, Abnutzung, Licht, Schädlinge oder Schimmel genannt. Zunehmend werden aber auch nachteilige Auswirkungen durch Umwelteinflüsse wie z.B. anthropogen induzierter Klimawandel thematisiert, um ihnen mit innovativen Schutzmaßnahmen zu begegnen. Ein früher Akteur auf diesem Feld ist die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU).¹ Bereits seit 1991 fördert die aus dem Verkaufserlös (1,3 Mrd. Euro) der Salzgitter AG errichtete Stiftung auch Modellvorhaben zur Sicherung und Bewahrung national wertvoller Kulturgüter vor schädlichen Umwelteinflüssen.

Schadensquellen kennen und neuartige Lösungen fördern

Ein Gradmesser für negative Umwelteinflüsse ist die Natur. Flora und Fauna haben mit veränderten Bedingungen bei Temperatur, Feuchte, Trockenheit, Stürmen oder auch sog. Neobiota (invasive Arten) zu kämpfen. Davon betroffen sind auch Kulturgüter wie z.B. historische Park- und Gartenanlagen, in denen immer häufiger Bäume, die durch Trockenheit oder Käferbefall geschädigt sind, entnommen, durch resistenteren Arten ersetzt und durch neue Bewässerungssysteme gestärkt werden müssen.² Aber auch historische Gebäude, historische Stätten und museale Bestände sind vielfachen schädlichen Einflüssen ausgesetzt, darunter Stickoxide (NOX), Ozon (O3), Staub, Reifenabrieb oder ursprünglich zum Schutz von Kulturgütern eingebrachte Substanzen wie Biozide, die aufgrund ihrer Toxizität auch eine Gefahr für Mensch und Umwelt darstellen.

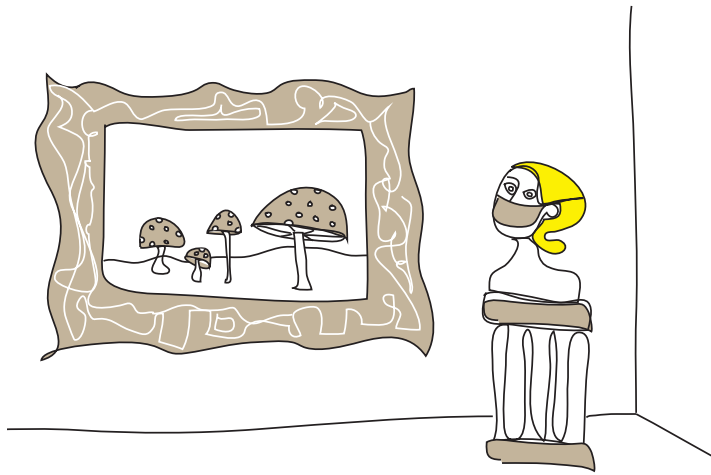
Die DBU fördert laut Präambel „innovative, modellhafte und lösungsorientierte Vorhaben zum Schutz der Umwelt. (...) Geförderte Projekte sollen nachhaltige Effekte in der Praxis erzielen, Impulse geben und eine Multiplikatorwirkung entfalten. (...) Es ist das Anliegen der DBU, zur Lösung aktueller Umweltprobleme beizutragen, die insbesondere aus nicht nachhaltigen Wirtschafts- und Lebensweisen unserer Gesellschaft resultieren. Zentrale Herausforderungen sieht die DBU vor allem beim Klimawandel, dem Biodiversitätsverlust und im nicht nachhaltigen Umgang mit Ressourcen.“³ Da die DBU Kulturgüter als Teil

der Umwelt betrachtet, ist das Förderthema seit Anbeginn Gegenstand der Förderlinien: „Anthropogene Einflüsse auf die Umwelt schädigen nicht nur die Natur, sondern auch national wertvolle Kulturgüter. Der Umfang und die Art ihrer Schädigung haben sich in den letzten Jahren gewandelt. Hierzu zählen die Veränderung der anthropogenen Emissionen ebenso wie die Auswirkungen des Klimawandels und der Umgang mit den ehemals zum Schutz eingebrachten Chemikalien. Im Sinne eines nachhaltigen Kulturgüterschutzes müssen zum Erhalt neue Strategien, Methoden, Verfahren oder Produkte entwickelt, modellhaft angewendet und kommuniziert werden. Modellprojekte im Förderthema verfolgen in der Regel einen interdisziplinären Ansatz, insbesondere unter der Beteiligung von mittelständischen Unternehmen und der anwendungsorientierten Forschung.“ Förderfähig sind u.a.:

- Erarbeitung von Strategien und Konzepten zur präventiven Konservierung, Sicherung und Bewahrung sowie Wartung und Pflege national wertvoller Kulturgüter und historischer Kulturlandschaften;
- Entwicklung und Erprobung von Verfahren, Methoden und Produkten zum Umgang mit schädigenden Altrestaurierungen;
- Weiterqualifizierungsangebote im Bereich des nachhaltigen Schutzes von Kulturgütern und historischen Kulturlandschaften;
- innovative Maßnahmen zur Lösung von Konflikten im Schnittbereich von Denkmal-, Natur- und Kulturlandschaftsschutz, insbesondere bezogen auf urbane Räume und energetische Nutzungsansprüche⁴

Auch ist die Digitalisierung als ein wichtiges Querschnittsthema benannt.

Die DBU – mit einem aktuellen Stiftungskapital von 2,24 Mrd. Euro eine der größten Stiftungen in Europa – hat seit Aufnahme ihrer Arbeit 9.941 Projekte mit rund 1,832 Mrd. Euro Förder volumen unterstützt. Allein im Bereich Kulturerbe konnten bisher 828 Projekte durchgeführt werden, die unterschiedliche Schäden auf diversen Denkmalmaterialien wie Stein, Holz, Metall, Putz oder Glas untersuchten oder den Erhalt von Park- und Kulturlandschaften adressierten.



Für Förderprojekte stehen jährlich etwa 50 Millionen Euro zur Verfügung. Das Angebot orientiert sich an zwölf interdisziplinär konzipierten Förderthemen. Neben der Bewahrung und Sicherung national wertvoller Kulturgüter vor schädlichen Umwelteinflüssen zählen dazu u.a. Nachhaltige Ernährung und nachhaltiger Umgang mit Lebensmitteln, Klima- und ressourcenschonendes Bauen, Naturschutz und nachhaltige Naturnutzung in Nutzlandschaften und Schutzgebieten. Neben der finanziellen Förderung ist die DBU auch fachlich beratend und serviceorientiert tätig.

¹ Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt; Quelle: <https://www.dbu.de/2415.html>; Abfrage: 22.03.2020

² Vgl. Fällarbeiten in den Forsten der Kulturstiftung Dessau-Wörlitz, in: Gartenreich Kulturstiftung Dessau-Wörlitz, 03.12.2019; Quelle: https://www.gartenreich.de/images/pdf/2019/2019_12_03_PM_Fllarbeiten_in_den_Wldern_der_KsDW.pdf; Abfrage: 22.03.2020

³ Deutsche Bundesstiftung Umwelt, Förderleitlinien (Stand: 01.10.2019); Quelle: <https://www.dbu.de/doiLanding1314.html>; Abfrage: 22.03.2020

⁴ Deutsche Bundesstiftung Umwelt, Förderleitlinien, S. 25 f.

Deutsche Bundesstiftung Umwelt

Referat Umwelt und Kulturgüter, Leitung: Constanze Fuhrmann

An der Bornau 2, 49090 Osnabrück

Tel 0049 | 541 | 9633-451

c.fuhrmann@dbu.de

www.dbu.de/

MADE BY KULDIG MADE WITH APPCREATOR

Registrieren
↓
Konfigurieren
↓
Erstellen
↓
Veröffentlichen
↓
Verwalten



**MEHR ALS EIN
AUDIOGUIDE**

**AUFMERKSAMKEIT
ERZEUGEN**

**BYOD UND
LEIHGERÄTE**

**MEHR ERLEBNIS FÜR
IHRE BESUCHER**

Unsere Kunden:

Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz
Senckenberg Forschungsinstitut und Naturmuseum
Landesmuseum Wiesbaden
Stiftung Preußische Schlösser und Gärten
Städtische Museen Freiburg
Museum Eisfeld



DIGITALE KONZEPTE FÜR MUSEEN UND KULTUR **KULDIG.DE**

Eintritt frei! Wer zahlt?

Zwischen Bildungsauftrag und Kostendruck

Öffentliche Museen stehen im Dienste der Gesellschaft, u.a. zu Studien-, Bildungs- und Unterhaltungszwecken.¹ Ein Ziel der Träger der kulturbewahrenden Institutionen ist es, möglichst viele Menschen aus möglichst allen Bildungsebenen zu erreichen. Als ein Hindernis auf diesem Wege wird vielfach der kostenpflichtige Eintritt betrachtet, der von ca. zwei Drittel der rund 6.800 deutschen Museen erhoben wird. Wenn der Eintritt entfällt und deutlich mehr Gäste als zuvor das Haus besuchen, stellen sich zwei Fragen: Wie werden die fehlenden Einnahmen gegenfinanziert? Wer trägt die Kosten für mehr Vermittlung?

Freier Eintritt allein ...

Seit einiger Zeit experimentieren Museen hierzulande mit verschiedenen Modellen des Freien Eintritts. Während einige Häuser auf dauerhafte Lösungen setzen, finden sich bei anderen zeitliche befristete Angebote (z.B. jeden ersten Mittwoch im Monat) und wiederum andere beschränken den freien Zutritt auf die ständige Sammlung.

Die bisherigen Erfahrungen der Häuser scheinen so unterschiedlich wie die Einrichtungen selbst: Das Essener Folkwang Museum spricht für das Jahr 2019 von einer Verdreifachung der Besucherzahlen.² Das Potsdam Museum verbucht für den Zeitraum Mai bis Juli 2018 ein beeindruckendes Plus von 70 Prozent.³ Ob solch erfreuliche Zuwächse jedoch stabil bleiben und ob auch jene Menschen erreicht werden, die Museen bislang ignoriert haben, ist noch nicht klar. Beim Landesmuseum Württemberg gab es zunächst einen rasanten Anstieg der Besucherzahlen von bis zu 500 Prozent. Nach einem halben Jahr war der Zuwachs jedoch auf fünf Prozent abgesunken.

Fragt sich zudem, wie die fehlenden Erlöse gegenfinanziert werden. Nicht jedes Haus ist in der glücklichen Lage wie das Folkwang Museum Essen. Dort kompensiert die Krupp-Stiftung die durch den freien Eintritt in die Dauerausstellung entgangenen Einnahmen bis Ende 2021 mit einer Gesamtsumme von 1,3 Millionen Euro. Nach Auslaufen des Programms soll die Stadt Essen die Kosten übernehmen, sofern der Stadtrat dem zustimmt. Die Träger der Häuser werden die entgangenen Einnahmen wohl nicht in jedem Fall ausgleichen. In Wien testen vier städtische Kultureinrichtungen den sog. „Kultur-Token“. Wer oft genug ökologisch zu einer Kulturveranstaltung anreist, erhält freien Zutritt. Den teilnehmenden Häusern wird die klimaschonende Initiative jedoch nicht finanziell vergütet.⁴

... genügt offenbar nicht

Inzwischen liegen Studien vor, die darauf hinweisen, dass freier Eintritt allein kein langfristiges Erfolgsmodell ist. Für ausgewählte Häuser in Baden-Württemberg hat man festgestellt, dass ein Maßnahmenbündel von mindestens fünf Komponenten zielführend ist: Qualität der Ausstellungen, intensive Vermittlung der

Inhalte, attraktiver Service, besucherfreundliche Öffnungszeiten und freier Eintritt.⁵ Wenn die Beobachtungen und Schlussfolgerungen der Studie zutreffen, dann bedeutet das für Museen zweierlei: Weniger Einnahmen (keine oder reduzierte Erlöse aus Eintritten) und zugleich mehr Ausgaben für Ausstellung, Service und Vermittlung – zwei kommunizierende Röhren. Auch das entstehende Berliner Humboldt Forum will Barrieren abbauen und keinen Eintritt erheben – zumindest in den ersten drei Jahren. Dazu Kulturstatsministerin Monika Grütters: „Erfolg werden wir vor allem mit einer Kombination aus freiem Eintritt und klugen Vermittlungsstrategien haben. Die Frage sei, wie Barrieren abgebaut und attraktive Formate für sehr verschiedene Zielgruppen geschaffen werden können. `Kulturangebote müssen niedrigschwellig und buchstäblich anziehend sein.‘“ Völlig ohne Einschränkungen wird es aber selbst in Berlin nicht gehen: Nicht alle Bereiche des Forums werden unentgeltlich zu besuchen sein; aus Kostengründen wird die ebenfalls im Forum vertretene Stiftung Stadtmuseum Berlin Eintritt verlangen.⁶

Vermittlung soll besser werden

Das Vermitteln ist eine der zentralen Aufgaben von Museen und Ausstellungshäusern. Als Ort lebenslangen Lernens erfüllt das Museum einen Bildungsauftrag.⁷ Mit der Qualität hiesiger musealer Vermittlungsarbeit ist Kulturstatsministerin Grütters jedoch nicht zufrieden: „Die kulturelle Vermittlung war in Deutschland leider jahrelang nicht auf dem Niveau, das ich in internationalen Museen beobachtet habe.‘ Lange Zeit habe hier die Zahl der Kuratoren die der Vermittler bei weitem überstiegen. Gleichzeitig `konnte man in Museen von Brasilien über Amerika bis Frankreich eine klare Priorität der kulturellen Vermittlung wahrnehmen‘, sagte Grütters. Inzwischen sei auch Deutschland viel weiter `Zunehmend werden an den Museen nicht nur Kunsthistoriker, sondern auch Pädagogen eingestellt.‘“⁸ Bleibt abzuwarten, ob künftig auch jenseits von Leuchttürmen wie dem Humboldt Forum ausreichend finanzielle Mittel für eine intensivere Vermittlungsarbeit bereitgestellt werden. Außerdem: Bei zusätzlichen Kosten nur für die Vermittlung wird es nicht bleiben. Wenn Museen in Zukunft tatsächlich signifikant mehr Gäste haben sollten, dann wird folgerichtig auch mehr Personal für die Bereiche Service, Aufsicht und Sicherheit benötigt ...

Alternativen zum freien Eintritt

Kultureinrichtungen können auch an die Freiwilligkeit ihrer Gäste appellieren, so wie das Zoologische Museum Alexander Koenig in Bonn. Dort hat man 2012 vorübergehend das Modell „Pay-What-You-Want“ (PWYW) angewendet und nicht nur 20 Prozent mehr Besucher gewonnen, sondern auch höhere Umsätze erzielt.⁹

Einen ganz anderen Weg hat das Museum für Moderne Kunst in Bremen mit dem Modell „Pay-As-You-Stay“ (PAYS) eingeschlagen. Über einen Zeitraum von 24 Öffnungstagen hat die „Weserburg“ Ende 2019 „einen flexiblen Eintritt von einem Euro pro zehn Minuten erhoben. Gezahlt wurde am Ende des Besuchs. Der übliche Tagespreis beträgt neun Euro, ermäßigt fünf Euro. Der Tagespreis war zugleich der Höchstpreis, wenn Besucher länger als 90 Minuten blieben.“ Unterm Strich sind die Besucherzahlen um 42 Prozent gestiegen und die Ticketeinnahmen im Vergleich zu 2018 gleich geblieben. Laut Befragung hat sich auch kaum einer der Gäste von dem PAYS-Modell gehezt gefühlt. Im laufenden Jahr soll der Versuch auch auf andere Zeiträume und Ausstellungskonstellationen angewendet werden.¹⁰

¹ Deutscher Museumsbund (Hrsg.), Standards für Museen, Kassel-Berlin 2006, S. 6.

² „Normaler, ein Museum zu besuchen.“ Folkwang: Eintritt in Sammlung soll auf Dauer frei bleiben, in: Leipziger Volkszeitung, 04.02.2020; vgl. Berthold Schmitt, Schwellenangst runter, Gästezahlen rauf? Museen der Stadt Dortmund seit 2019 kostenfrei, in: *KulturBetrieb*, eins 2019, S. 56 f.

³ Lena Schneider, Siebzig Prozent mehr Besucher, in: Potsdamer Neueste Nachrichten, 07.09.2018; Quelle: <https://www.pnn.de/kultur/potsdam-museum-zieht-bilanz-zum-pilotprojekt-siebzig-prozent-mehr-besucher-/23011422.html>; Abfrage: 17.03.2020

⁴ Vgl. „Ökologisch anreisen – Geld sparen. Wien testet neues Modell“ in vorliegender Ausgabe von *KulturBetrieb*.

⁵ Vgl. Berthold Schmitt, Freier Eintritt allein genügt nicht. Studie bietet Anregungen für mehr Attraktivität im Museum, in: *KulturBetrieb*, zwei 2019, S. 46 f.

⁶ Gerd Roth, Barrieren abbauen. Berlins Mitte bekommt 2020 mit dem Humboldt Forum einen neuen Anziehungspunkt, in: Leipziger Volkszeitung, 06.01.2020.

⁷ Deutscher Museumsbund, Standards für Museen, 2006, S. 20.

⁸ Gerd Roth, a.a.O.

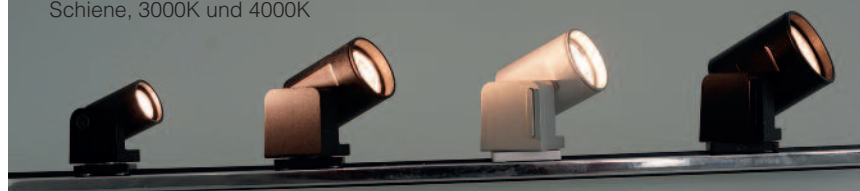
⁹ Vgl. Berthold Schmitt, Pay what you want! Ein Modell für Museen?, in: *KulturBetrieb*, drei 2013, S. 16.

¹⁰ Mehr Besucher ohne Einbußen. Test: Eintrittspreis nach Verweildauer in Bremer Museum, in: Leipziger Volkszeitung, 11./12.01.2020



Magnetschienenstrahler Mini 12 V

Aluminiumgehäuse, silber oder schwarz eloxiert,
frei platzierbar auf magnetischer
Schiene, 3000K und 4000K



dot10

dot 16

dot 16 dimm

dot 20



**LED-Beleuchtungen für Museen,
Ausstellungen und Vitrinen.
Beratung, Planung, Ausführung
und Projektleitung.**

LED-Minispots,
LED-Magnetschienen System,
LED-Beleuchtung für Tischvitrinen,
Minitrack System, zum Einsetzen von
Strahlern, Linienleuchten und Spots, 24V
Down-Lights für Vitrinen

Alarm- und Sicherheitsvitrinen
entsprechend den aktuellen Vorschriften

BÖHM TEC Roland Böhm
Beethovenstraße 4
79100 Freiburg
Telefon: +49 761 707 441 69
info@boehm-tec.de
www.boehm-tec.de

Vorsicht! Sponsor!

Baseler Museum hat Ärger wegen „Dirty Donor“

*Ich fürchte die Danaer, auch
wenn sie Geschenke tragen.*

Vergil, Aeneis

Kultureinrichtungen und -veranstaltungen sind vielfach auf private finanzielle Unterstützung angewiesen, nicht nur in den USA, sondern auch in Europa. Seit einigen Jahren fragen aber vor allem Aktivisten zunehmend nach der Herkunft der Gelder sowie nach Absichten und Gesinnung der Sponsoren und Mäzene. Dabei steht besonders die US-Familie Sackler im Fokus, die mit der Herstellung von teilweise umstrittenen Pharmazeutika reich geworden ist und zahlreiche Universitäten sowie Forschungs- und Kultureinrichtungen in Amerika und Europa unterstützt. Gegen dieses Engagement macht u.a. das sog. Sackler Pain-Kollektiv Front.¹ Nun gerät auch das Historische Museum Basel unter Druck.

Nomen est Omen

Das Historische Museum Basel (HMB) zählt zu den größten und bedeutendsten Museen dieser Art in der Schweiz. Träger des 1894 gegründeten Hauses ist der Kanton Basel-Stadt. Seit dem 16. Oktober 2019 zeigt das HMB die Ausstellung „Übermensch – Friedrich Nietzsche und die Folgen“. Zur Annäherung an die Schau fragt das Haus: „Wer war Friedrich Nietzsche? Ein kriegsverherrlichender Nazi-Vordenker, ein Frauenfeind, ein Wahnsinniger? Oder nicht viel mehr ein Anti-Antisemit, ein bekennender Europäer und ein Verfechter des Individualismus und der Selbstverwirklichung, von dem wir für die Herausforderungen der Gegenwart einiges lernen können?“² Der Schweizer Bankier und promovierte Semasiologe Peter Buser hat das Zustandekommen der Ausstellung mit 400.000 Franken unterstützt. Durfte er dafür – quasi im Gegenzug – im Begleitprogramm das philosophische Symposium »Ein Spielzeug sei das Weib dem Manne« (07.12.2019, Naturhistorisches Museum Basel) durchführen? Als Gäste der Podiumsdiskussion waren u.a. die Schriftsteller Thea Dorn und Martin Walser angekündigt. Ziel der Veranstaltung: Erkundung neuer (oder alter) Lebensentwürfe der Geschlechter im Ausgang von Nietzsche.³

»Museen konkurrieren um Sponsoren, nicht Sponsoren um Museen«

Während das HMB über vertragliche Details schweigt, sagt SRF-Kulturredaktorin Ellinor Landmann auf die Frage, ob das Baseler Museum richtig gehandelt habe: „Inhaltlich hat der Sponsor bei der Ausstellung nicht mitbestimmt. Das ist zentral,

wenn wir über Sponsoren debattieren. (...) Ohne dieses Sponsoring von Peter Buser wäre die Ausstellung nicht zustande gekommen – und das, obwohl das Historische Museum Basel zu grossen Teilen öffentlich finanziert ist. Ist das nur beim Historischen Museum Basel so? Das ist Museumsalltag. Schweizer Museen werden zu grossen Teilen von Städten, Gemeinden und Kantonen getragen. Aber mit diesen Subventionen werden bauliche Massnahmen gezahlt, Löhne, Stromrechnungen etc. Das langweilige Zeug, das zahlt die Öffentlichkeit. Warum? Weil man dafür keine Sponsorengelder bekommt. Diese gibt es für glamouröse Sonderausstellungen.“⁴ Auch Beate Reifenscheid, Präsidentin ICOM Deutschland, hat bereits darauf hingewiesen, dass auch öffentliche Museen in Deutschland einem wachsenden Einfluss von Sponsoren ausgesetzt sind: „Die öffentlichen Museen stecken da allerdings in der Zwickmühle, wenn die Kommunen sie auffordern, woanders Geld zu bekommen. Sie sind ja in der Hand der Kommunen oder des Landes und des Bundes. Die Museen müssen aus dieser Schlinge rauskommen, dass Zuschüsse gestrichen werden, was dann bedeuten würde, entweder schließen oder noch mehr Sponsoring reinholen.“⁵

Ethische Standards für Kultursponsoring?

Über diese Frage wird seit Jahren nachgedacht, z.B. beim Deutschen Kulturrat. Bereits 2011 sagte Gabriele Schulz, stellvertretende Geschäftsführerin: „Es ist schon so, dass wir mit Blick auf das Thema Stiftungen das durchaus reflektieren, dass man praktisch auch noch mal näher hinschaut, wo Kapital herkommt – das ist ein schwieriges Thema. Und auch beim Thema Kultursponsoring, das wird bei uns durchaus in den Gremien öfter einmal angesprochen. Über ethische Standards haben wir bislang noch nicht nachgedacht, aber es ist eine gute Anregung, das werde ich gerne mitnehmen.“⁶ Dass die Einhaltung ethischer Standards für Museen von besonderer Bedeutung ist, unterstreicht auch Landmann, denn „Sponsoren profitieren enorm von Museen. Museen sind Glaubwürdigkeitsmaschinen. Sie zeigen, was eine Gesellschaft für wichtig und für wahr erachtet. Dort wird aufbewahrt, worüber wir uns einigen können: Das ist wichtig und darum zahlen wir auch dafür. Wer bei so einer Institution als Sponsor auftritt, bekommt ein Stück von dieser Glaubwürdigkeit. Das betrifft Peter Buser genauso wie die Credit Suisse.“⁷

Erschließen und Schützen, Finden und Nützen

Fachtagung Sponsoring?

Hinsichtlich grundsätzlicher Überlegungen zum ethischen Sponsoring ist bislang allerdings wenig Greifbares geschehen, sei es in Deutschland oder in der Schweiz. Zumindest Ellinor Landmann sind keine entsprechenden Regelwerke bekannt: „Nein, jedenfalls nicht im Detail. Jedes Museum ist frei, sich für Sponsoren oder gewinnorientierte Tätigkeiten zu entscheiden, solange die nicht kompromittierend wirken für das Haus, für die Besucherinnen und Besucher. So steht es ganz allgemein in den ethischen Richtlinien des internationalen Museum-Dachverbands ICOM. Jedes Museum prüft Sponsoren und entscheidet. (...) Aber generell kann man schon sagen: Ein Sponsor muss gut gewählt sein. Gerade in diesem Fall sieht man, wie ein Sponsor das Image eines Museums negativ beeinflussen kann.“ Womöglich kommt aber Bewegung in die Sache, denn „Imagefragen sind zentral. ICOM Schweiz hat darum auch angekündigt, dass sie der Frage, welche Sponsoren vertretbar sind, eine Fachtagung widmen wollen.“⁸

¹ Vgl. Berthold Schmitt, Rote Liste für fragwürdige Sponsoren? Wachsender Widerstand gegen sog. Schmutziges Geld, in: *KulturBetrieb, zwei* 2019, S. 52 f sowie ders., Geld stinkt nicht, oder? Manche begrüßen es, wenn Unternehmen ihre Kulturförderung beenden, in: *KulturBetrieb, zwei* 2016, S. 73.

² Historisches Museum Basel; Quelle: <https://www.hmb.ch/aktuell/ausstellungen/nietzsche/>; Abfrage: 21.03.2020

³ Vgl. Ein Spielzeug sei das Weib dem Manne; Quelle: <https://www.drbuser.com/symposium>; Abfrage: 21.03.2020

⁴ Umstrittenes Sponsoring im Historischen Museum Basel. Ellinor Landmann im Gespräch mit Patricia Moreno, in: SRF, 06.12.2019; Quelle: <https://www.srf.ch/kultur/kunst/umstrittenes-museen-sponsoring-museen-konkurrieren-um-sponsoren-nicht-sponsoren-um-museen/>; Abfrage: 20.03.2020

⁵ Beate Reifenscheid, Museen sollten frei agieren können – Kein Kultur-Sponsoring um jeden Preis, in: Deutsche Welle, 19.08.2019; Quelle: <https://www.dw.com/de/beate-reifenscheid-icom-museen-sollten-frei-agieren-k%C3%B6nnen-kein-kultur-sponsoring-um-jeden-preis/a-50023536>; Abfrage: 21.03.2020

⁶ Ethische Standards fürs Kultursponsoring? Gabriela Schulz vom Deutschen Kulturrat findet die Überlegung berechtigt, Moderation: Klaus Pokatzky, in: Deutschlandfunk Kultur, 17.08.2011; Quelle: https://www.deutschlandfunkkultur.de/ethische-standards-fuers-kultursponsoring.1013.de.html?dram:article_id=172195; Abfrage: 21.03.2020

⁷ Umstrittenes Sponsoring im HBM, a.a.O.

⁸ Umstrittenes Sponsoring im HBM, a.a.O.

DIGITALE ASSETS EFFIZIENT ERZEUGEN UND VERWALTEN

HighEnd Digitalisierung
Cruse Großformatscans
Metadatenerfassung
Cumulus Digital Asset Management
Integration mit Museumsdatenbanken



Ausschnitt aus Prospetto d(ell') alma città Roma visto dal Monte Gianicolo ...
Guiseppi Vasi, Rom, 1765, GRASSI Museum für Angewandte Kunst, Leipzig

Wachsmuthstraße 3, 04229 Leipzig, Ruf 0341 42 05 50

www.cds-gromke.com

Woher kommen unsere Bestände?

Neue Datenbank soll Provenienzforschung erleichtern

Für Archive, Bibliotheken, Museen u.a. kulturbewahrende Einrichtungen ist die Provenienzforschung nicht nur eine vergleichsweise neue, sondern auch eine zusätzliche Aufgabe. Um diese sorgfältig bewältigen zu können, braucht es Personal, finanzielle Ausstattung und Fachwissen. Dazu gibt es bereits diverse Handreichungen und neuerdings auch eine eigene Datenbank.

Datenbank sammelt Forschungsergebnisse

Im Fokus der Suche nach der Herkunft von Exponaten und Deponaten stehen die NS-Raubkunst, Enteignungen in der DDR sowie Kulturgüter aus kolonialem Kontext. Zentraler Ansprechpartner zu Fragen unrechtmäßiger Entziehungen ist die Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste (DZK) mit Sitz in Magdeburg. Eine Arbeitsgrundlage des DZK ist die Washingtoner Erklärung von 1998, die darauf zielt, NS-bedingte beschlagnahmte Werke ausfindig zu machen und für „gerechte und faire Lösungen“ zu sorgen.¹ Das DZK unterstützt Kulturbetriebe auch finanziell bei der Recherche.² Ende Januar 2020 hat das DZK eine Datenbank zur Verfügung gestellt, die die Provenienzforschung erleichtern soll. Die Datenbank „stellt insbesondere Ergebnisse der vom Zentrum geförderten Forschungsprojekte dar. Ziel ist es, Provenienzforschung durch die Dokumentation historischer Informationen zu unterstützen, dadurch transparenter zu gestalten und zur Lösung ungeklärter Fälle beizutragen. Proveana umfasst vier Forschungskontexte: NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut (NS-Raubgut), kriegsbedingt verlagertes Kulturgut (Beutegut), Kulturgutentziehungen in Sowjetischer Besatzungszone und DDR sowie Kultur- und Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten. Die Datenbank erlaubt die Suche nach Personen, Körperschaften, Ereignissen, Sammlungen, Provenienzmerkmalen, Objekten und weiterführenden Quellen. Proveana durchsucht auch die Inhalte der Lost Art-Datenbank und stellt außerdem Verknüpfungen zu anderen Datenbanken her. Proveana ist ein Unterstützungsangebot für die von Kulturgutentziehungen Betroffenen und ihre Nachfahren, für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, für alle mit dem Handel von Kulturgütern befassten Personen, für Medien und für politisch Verantwortliche.“³

Work in progress

Proveana versteht sich ausdrücklich als nicht abgeschlossen und zudem als revidierbar: „Die Inhalte von Proveana werden – wie bei jeder lebendigen Datenbank – beständig erweitert und gegebenenfalls überarbeitet. Außerdem werden Hinweise auf weitere Informationsquellen (beispielsweise GND, Wikidata, Getty TGN) gesammelt und mit den Daten in Proveana verknüpft. Alle Informationen sind mit einem Quellenhinweis versehen. Dieser ist durch einen Klick auf die Anführungszeichen aufrufbar. Forschungsergebnisse können revidiert werden oder sind nicht eindeutig, ebenso können sich einzelne Angaben als falsch herausstellen, die lange Zeit als gesichert angesehen wurden. Daher können einzelne Angaben in Proveana mit einem Status versehen werden. Außerdem bemüht sich Proveana, Wertungen und Meinungen in den vorgehaltenen Angaben zu vermeiden. Proveana ist eine Sammlung von Informationen, die die Provenienzforschung und die Suche der Opfer von Kulturgutraub unterstützen soll. Die Inhalte konzentrieren sich daher weniger auf einzelne Objekte als auf Kontextinformationen, die die Erforschung von Provenienzketten im Einzelfall unterstützen sollen.“⁴

Weitere Hilfe und Orientierung

Im September 2018 hat die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien eine Empfehlung zur Provenienzprüfung beim Erwerb von Kulturgütern durch vom Bund geförderte kulturgutbewahrende Einrichtungen herausgegeben. Hauptaugenmerk der Empfehlung sind gründliche Überprüfungen vor Kauf, Schenkung oder Annahme von Dauerleihgaben.⁵ Im Herbst 2019 hat der Deutsche Museumsbund (DMB) einen aktualisierten „Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“ vorgelegt. Die Handreichung will den verantwortungsvollen Umgang mit Objekten aus kolonialen Kontexten in der Museums- und Sammlungsarbeit erleichtern. Sie nennt Adressaten und erläutert Begrifflichkeiten, stellt Kategorien kolonialer Kontexte vor, gibt vertiefende Erläuterungen zum europäischen Kolonialismus, zur Sammlungsgeschichte der Museumssparten, zur Provenienzforschung sowie zu rechtlichen Aspekten und liefert konkrete Handlungsempfehlungen.⁶

¹ Grundsätze der Washingtoner Konferenz in Bezug auf Kunstwerke, die von den Nationalsozialisten beschlagnahmt wurden (Washington Principles); Quelle: <https://www.kulturgutverluste.de/Webs/DE/Stiftung/Grundlagen/Washingtoner-Prinzipien/Index.html>; Abfrage: 19.02.2020

² Vgl. Forschungsförderung; Quelle: <https://www.kulturgutverluste.de/Webs/DE/Forschungsfoerderung/Index.html>; Abfrage: 19.02.2020

³ Forschungsdatenbank Proveana; Quelle: <https://www.kulturgutverluste.de/Webs/DE/Datenbanken/Forschungsdatenbank/Index.html>; Abfrage: 19.02.2020

⁴ Leitlinien von Proveana; Quelle: <https://www.proveana.de/de/ueber-proveana/leitlinien>; Abfrage: 19.02.2020

⁵ Vgl. Empfehlung zur Provenienzforschung beim Kulturgüterwerb; Quelle: <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/973862/1522360/84fe13bc16db74555a2c3693785bcfa3/2018-09-18-empfehlung-provenienzforschung-bei-kulturguterwerb-data.pdf?download=1>; Abfrage: 19.02.2020

⁶ Vgl. Deutscher Museumsbund (Hg.), Berlin 2019, 197 Seiten, Quelle: <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2019/08/dmb-leitfaden-kolonialismus-2019.pdf>; Abfrage: 19.02.2020

PAPPEN UND KARTONAGEN AUS DER OBERLAUSITZ

Spreemühle
Pappen- und Kartonagenfabrik GmbH



**Abruf Lagerung
schnelle Lieferung**

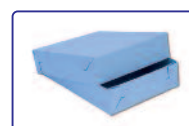
Tradition

modernste Verarbeitung

Archiv-Verpackungen

**Standard und individuelle
Sondergrößen**

Wir bilden aus



Sonderformate



Sonderformate



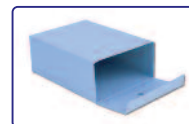
Stehkarton



Stehordner



Archivboxen aus Wellpappe



Archivkarton mit Steckklappe



Archiv-Stülpkarton zum Falten

Qualitätsgarantie

Wir bestätigen, dass unsere Archivpappen und die daraus gefertigten Produkte folgende Voraussetzungen erfüllen:

- speziell ausgesuchter Rohstoff
- pH-Wert 8,0 - 9,5; säurefrei (nach DIN 53124 Kaltextraktion)
- Puffersubstanz > 4 % Calciumcarbonat
- Alterungsbeständigkeit nach Langzeittest

Diese Qualität entspricht der DIN 6738

(»Papier und Karton-Lebensdauerklassen«) und garantiert nach derzeitigem

Kenntnisstand besondere Alterungsbeständigkeit.

Anschrift:

Spreemühle, Pappen und Kartonagenfabrik GmbH
Fabrikstraße 7, OT Neudorf / Spree
02694 Malschwitz
Telefon 03 59 32 / 35 10, Fax 03 59 32 / 3 51 20
Internet: <http://www.spreemuehle.de>
E-Mail: info@spreemuehle.de

Bonpflicht nicht nur für Brötchen

Viele Branchen und Bereiche betroffen – auch Museen

Ende 2019 / Anfang 2020 ist der Kassenbeleg für das Brötchen zum Symbol für vermeintlich zu viel Bürokratie bzw. sinnlosen Verbrauch der Ressource Papier geworden. Allen Protesten und Argumenten zum Trotz: Seit dem 1. Januar 2020 gilt die Bonpflicht auch in Deutschland. Und das betrifft nicht nur die Bäckerei um die Ecke, sondern auch Museen, Ausstellungshäuser und viele andere Kulturbetriebe, die mittels elektronischer Aufzeichnungssysteme Bargeld verbuchen.

Ein Beleg für jeden Verkauf

Mit dem in Kraft treten der Kassensicherungsverordnung (KassSichV) am 1. Januar 2020 gilt auch die Pflicht zur Ausgabe von Belegen, z.B. für den Verkauf von Eintrittskarten oder Artikeln aus dem Museumsshop. Die KassSichV besagt u.a., dass „dem Kunden `in unmittelbarem zeitlichen Zusammenhang mit dem Geschäftsvorfall` ein Beleg zur Verfügung zu stellen ist. Die `Bonpflicht` gilt allerdings nur, wenn elektronische Aufzeichnungssysteme verwendet werden – also beispielsweise Kassensysteme, iPad Kassen, etc. Für eine offene Ladenkasse gibt es derzeit eine Ausnahme: Hier besteht keine Belegausgabe verpflichtung.“¹ Ziel der vom Bundesfinanzministerium erlassenen Rechtsverordnung ist es, die steuerrechtlichen Mitwirkungspflichten bei aufzeichnungspflichtigen Geschäftsvorfällen zu präzisieren. Mit Blick auf Steuergerechtigkeit geht es auch darum, Manipulationen an Registrierkassen zu verhindern, bei denen z.B. Umsätze und Rechnungen einfach im Nachhinein storniert bzw. gelöscht werden, obwohl ein Umsatz generiert worden ist. Nach Schätzungen der Finanzämter beläuft sich in Deutschland der Schaden durch fehlende Buchungen, manipulierte Kassen und inkorrekt abrechnende Software auf bis zu 10 Milliarden Euro pro Jahr. Deshalb gilt die neue Verordnung für „alle Branchen, den Handel ebenso wie Dienstleister, Kosmetik- und Nagel-Studios, Friseure, Bäcker, Fleischer, Döner, Imbiss, Gastronomie, Handwerk und alle anderen Bereiche. Es spielt keine Rolle welcher Umsatz erwirtschaftet wird, auch Kleinunternehmer und öffentliche Bereiche wie Museen sind betroffen.“² „Der Beleg kann elektronisch oder in Papierform ausgestellt werden. Das Erstellen des Belegs muss in unmittelbarem zeitlichem Zusammenhang mit dem Geschäftsvorgang erfolgen.“³ Übrigens: Hierzulande besteht lediglich die Pflicht, einen Beleg auszuhändigen. Eine Pflicht zur Mitnahme durch den Kunden besteht hingegen nicht – anders als z.B. in Italien.

Beleg auf Pflichtauskünfte prüfen!

„Nach der KassensichV werden künftig folgende Mindestanforderungen an einen Beleg gestellt.

- den vollständigen Namen und die vollständige Anschrift des leistenden Unternehmers
- das Datum der Belegausstellung und den Zeitpunkt des Vorgangsbeginns sowie den Zeitpunkt der Vorgangsbeendigung
- die Menge und die Art der gelieferten Gegenstände oder den Umfang und die Art der sonstigen Leistung
- die Transaktionsnummer
- für jeden Steuersatz sind die Summen der Entgelte sowie die darin enthaltene Steuerbetrag aufzulisten. Im Fall einer Steuerbefreiung muss ein entsprechender Hinweis aufgebracht sein.
- die Seriennummer des elektronischen Aufzeichnungssystems oder die Seriennummer des Sicherheitsmoduls.“⁴

Darüber hinaus legt die KassensichV „fest,

- welche elektronischen Aufzeichnungssysteme von der Regelung des
- § 146a Abgabenordnung (AO) umfasst sind,
- wann und in welcher Form eine Protokollierung der digitalen Grundaufzeichnung im Sinne des § 146a AO zu erfolgen hat,
- wie diese digitalen Grundaufzeichnungen zu speichern sind,
- die Anforderungen an eine digitale Schnittstelle,
- die Anforderungen an die technische Sicherheitseinrichtung,
- die Anforderungen an den auszustellenden Beleg sowie
- die Kosten der Zertifizierung.“⁵

Eintrittskarten für Museen enthalten oftmals bereits die wichtigsten der geforderten Informationen. Eine Überprüfung empfiehlt sich. Dies gilt selbstredend auch für die Belege, die z.B. im Museums- oder Souvenirshop ausgegeben werden müssen. Für Einrichtungen, deren Verwaltung bereits stark digitalisiert arbeitet, von Interesse: Die Belege müssen nicht zwingend in Papierform erstellt, sondern können auch in digitaler Form erteilt werden. Das jedoch setzt voraus, dass der Kunde zuvor sein Einverständnis zur weiteren Verwendung der Daten rund um den Einkauf gibt.

Kann man sich von der Bonpflicht befreien lassen?

Ja, diese Möglichkeit besteht, z.B. bei einem Verkauf von Waren an eine Vielzahl von nicht bekannten Personen. Dann kann auf Antrag und mit Zustimmung der zuständigen Behörde aus Zumutbarkeitsgründen von einer Belegausgabepflicht abgesehen werden. Aber das Bundesfinanzministerium legt die Hürden hoch: „Aufgrund der gesetzlichen Regelung müssen als Voraussetzung für die Befreiung von der Belegausgabe sachliche Härten vorliegen, die durch die Einhaltung der durch die Steuergesetze begründeten Buchführungs-, Aufzeichnungs- und Aufbewahrungspflichten entstehen. Die Verwaltung, hier die Finanzverwaltung, kann aufgrund von reinen Verwaltungsanweisungen nicht von dieser gesetzlichen Vorgabe abweichen, da sie an Recht und Gesetz gebunden ist.“⁶ „Eine Befreiung im Sinne des § 148 AO kann nur für den jeweiligen Einzelfall beantragt und gewährt werden. Sie kommt nur dann in Betracht, wenn nachweislich eine sachliche oder persönliche Härte für den einzelnen Steuerpflichtigen besteht. Die mit der Belegausgabepflicht entstehenden Kosten stellen für sich allein keine sachliche Härte dar. Die Befreiung entbindet den Unternehmer allerdings nicht von dem Anspruch des Kunden auf die Ausstellung einer Quittung.“⁷

¹ Johannes Ferner, Belegausgabepflicht – Das müssen Sie wissen, in: KassenSichV.net; Quelle: <https://kassensichv.net/belegausgabepflicht/>; Abfrage: 07.03.2020

² Was macht die TSE?, In JoeCash; Quelle: <https://www.joe-cash.de/de-de/Kasse-2020>; Abfrage: 07.03.2020

³ Bundesministerium der Finanzen: Das Kassengesetz für mehr Steuergerechtigkeit: Belegausgabepflicht zum 1. Januar 2020 stärkt Transparenz und hilft gegen Steuerbetrug, in: Bundesministerium der Finanzen, 18.02.2020; Quelle: <https://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/FAQ/2020-02-18-steuergerechtigkeit-belegpflicht.html>; Abfrage: 07.03.2020

⁴ Ferner, Belegausgabepflicht, a.a.O.

⁵ Kassenversicherungsverordnung, in: ZDH – Zentralverband des Deutschen Handwerks; Quelle: <https://www.zdh.de/fachbereiche/steuern-und-finanzen/kassenfuehrung/kassenversicherungsverordnung/>; Abfrage: 07.03.2020

⁶ Bundesministerium der Finanzen, a.a.O.

⁷ Ferner, Belegausgabepflicht, a.a.O.

ARCSYSTEM

Elegante und effektive
Architekturbeleuchtung

Vertrauen Sie auf unauffällige
LED-Lösungen

- Stufenloses Dimmen von 100% - 0%
- Fade-to-Warm-Technologie
- DMX/RDM- und drahtlose Steuerungsoptionen
- 2.700 K, 3.000 K, 3.500 K, 4.000 K und 5.000 K Farbtemperaturoptionen
- Ausführungen in weiß, schwarz oder kundenspezifischen Farben



Veranstaltungsausfallversicherung

Festivals, Events & Co

Corona bringt gerade die Welt durcheinander und das hat nichts mit gekrönten Häuptern zu tun, sondern verbreitet sich viral durch Medien, Wirtschaft und Politik. Großveranstaltungen werden abgesagt, Messen verschoben, Ausstellungen später eröffnet, Museen geschlossen. Die Verantwortung übernehmen nicht immer staatliche Institutionen. Manchmal, wie im Fall des Louvre in Paris, weigern sich Mitarbeiter, die Voraussetzungen zu schaffen, unter denen ein Museum geöffnet werden kann.

Veranstalter großer Konzerte kennen viele Risiken und wissen um den finanziellen Einsatz, den sie leisten, damit ein solches Konzert zustande kommt. Dann spielt bei einem Open-Air Konzert plötzlich das Wetter verrückt und die Aufführung fällt buchstäblich ins Wasser. Die Sängerin wird heiser und kann ihren Vertrag nicht erfüllen, die gemietete Lokalität brennt ab und ein Ersatz ist nicht zu beschaffen. Diese und weit mehr Risiken werden in der Regel durch eine Veranstaltungsausfallversicherung abgedeckt.

Veranstaltungsausfall im Kunst- und Ausstellungswesen

Im Bereich der Museen und Kunstaussstellungen verzichtet man in der Regel darauf, weil ja immer alles stattfindet – na, zumindest fast alles und meist sind es öffentliche Gelder, die im Fokus stehen. Corona sollte uns vielleicht zu einem Umdenken veranlassen – auch wenn aktuell kein Versicherer im Neugeschäft eine Deckung für Corona anbietet. Selbst bei bestehenden Deckungen versuchen sich manche aus der Affäre zu ziehen, indem sie auf eine Gefahrerhöhung verweisen, die anzeigepflichtig wäre. Den sowieso schon angeschlagenen Ruf der Branche verbessern sie damit bestimmt auch nicht.

Die häufig von der öffentlichen Hand finanzierten Ausstellungen kommen nur zustande, wenn man bereit ist, die damit verbundenen Kosten aufzuwenden. Das klingt zunächst trivial. Doch um welche Kosten handelt es sich? Personalkosten für die Wissenschaftler und Ausstellungsmacher, Registrare, Bewachung. Honorare für Ausstellungsarchitekten, spezialisierte Hängeteams, Marketing. Druckkosten für Kataloge und Eintrittskarten, Versicherung, Transportkosten, Spezialverpackung, Klima- und

Sicherheitstechnik, Kuriere, u.v.a.m. Insgesamt kommt da einiges zusammen. Wenn die Ausstellung dann nicht stattfindet, summieren sich diese Aufwendungen schnell in einen sechsstelligen Bereich. Darüber hinaus fehlen die Einnahmen, die für das Projekt geplant waren. Die meisten Risiken, die zu einer Absage führen, kann man über eine Veranstaltungsausfallversicherung versichern. Die Versicherungssumme wird durch die vergeblich zur Durchführung der Veranstaltung aufgewendeten Kosten, sowie vereinbarter Honorare und eventuell entgangener Gewinne in gewissem Maße gebildet. Man unterscheidet im Wesentlichen drei Formen:

1. Das Nicht-Erscheinen (Non-appearance) von zentralen Leistungsträgern durch Transportmittelunfall/-ausfall oder durch Krankheit.
2. Wetterrisiken im Wesentlichen bei Open-Air Veranstaltungen und
3. alle übrigen Risiken, die plötzlich und unvorhergesehen zum Ausfall einer Veranstaltung führen.

Bei letzterem gibt es, wie immer im Versicherungswesen, Ausschlüsse wie Krieg, Kernenergie, Eingriffe von Hoher Hand und selbstverständlich vom Versicherungsnehmer vorsätzlich herbeigeführte Schäden.

Im Zusammenhang mit der sich anbahnenden Corona-Epidemie sind in Italien z.B. Museen geschlossen worden, die Bewegungsfreiheit wurde in China und in Italien eingeschränkt und eine Vielzahl von Veranstaltungen wurde abgesagt. Veranstalter haben teilweise in vorseilendem Gehorsam auf eine noch nicht sichtbare öffentliche Meinung reagiert, die erst durch entsprechende Berichterstattung ans Tageslicht kam. Damit fehlt eigentlich das versicherte Ereignis, weil eine Bauchentscheidung kein plötzliches und unvorhergesehenes Ereignis darstellt. Anders verhält es sich, wenn die Hohe Hand, also öffentliche Institutionen, die Durchführung von Veranstaltungen verbieten. Das wäre ein grundsätzlicher Risikoausschluss, der im Einzelfall wieder eingeschlossen werden kann. Mit anderen Worten, auch Corona war versicherbar. Die vorherrschende Meinung hat allerdings dazu geführt, dass derzeit keiner bereit ist, die Verantwortung für die Zeichnung, als die Übernahme, eines solchen Risikos zu übernehmen.

Versicherungsschutz für Kunstmessen und Ausstellungsprojekte `post corona`?

Auch wenn Corona und der Versuch einiger Risikoträger, sich mit dem Hinweis auf Gefahrerhöhung aus dem Risiko zu verabschieden, die Problematik der Leistungsbereitschaft der Versicherungswirtschaft unterstreichen, ist es sinnvoll, über den Abschluss einer Veranstaltungsausfalldeckung auch für Museen und Kunstausstellungen nachzudenken. Oft stehen mehr als eine Million Euro Budget im Raum, die bei der Absage einer Ausstellung oder der Reduzierung wegen des Ausbleibens eines wichtigen Ausstellungsgegenstandes zu ungedeckten Kosten führen. Bei der Wiederbelebung des Projektes fehlt der Teil des Geldes in der Kasse. Auch dieser Teilbetrag wäre grundsätzlich versicherbar und könnte mit dazu beitragen, dass

Institutionen weiter in der Lage sind, mutige Ausstellungsprojekte zu unternehmen. Die Kosten für die Ausfalldeckung liegen je nach Projekt zwischen 0,8 und 2% der Versicherungssumme – natürlich auch in Abhängigkeit der Deckungsform, für die sich ein Veranstalter entscheidet.

Zilkens Fine Art Insurance Broker GmbH

Dr. Stephan Zilkens, Geschäftsführer

Eupener Straße 74, 50933 Köln

Tel 0049 | 221 | 80068-420

Fax 0049 | 221 | 80068-421

zilkens@zilkens.com

www.zilkensfineart.com



MEDER
CommTech

GEMEINSAM ERLEBNISSE SCHAFFEN
Wireless Guiding Systems



GroupGuide



AudioGuide



MultimediaGuide



All in One

Der Internationale Leihverkehr von Kunst und Kulturgut

Während in den Dauerausstellungen auch bedeutender Museen manchmal gähnende Leere herrscht, die dem Kunstfreund ein vertrauliches Zwiegespräch mit seinen Lieblingswerken ermöglicht, ziehen spektakuläre Sonderausstellungen das Publikum an wie ein Magnet. Neben guter Marketingarbeit ist es häufig die beeindruckende Zahl an Leihgaben, die solche Sonderschauen zu einem bestimmten Künstler oder Thema attraktiv machen. Der Leihverkehr gerade über internationale Grenzen hinweg, stellt Museen vor Herausforderungen. Die rechtlichen und fachlichen Auflagen der Eigentümer können eine Hürde sein. Häufig enthalten Leihverträge auch juristische Fallstricke.

Rechtsgrundlagen

Im internationalen Leihverkehr ist zunächst zu fragen, welches Recht für den Leihvertrag gilt. In Deutschland kodifiziert das Bürgerliche Gesetzbuch seit dem 01.01.1900 die wesentlichen Grundlagen des Zivilrechts und regelt auch den Leihvertrag. Wird nichts Abweichendes vertraglich bestimmt, gelten allein die gesetzlichen Vorschriften. Danach haftet der Leihgeber nur für Vorsatz und grobe Fahrlässigkeit sowie bei arglistig verschwiegenen Mängeln der Leihgabe. Dies führt bspw. dazu, dass ein Leihgeber nicht haftet, wenn eine Leihgabe unerkannt von Schädlingen befallen war und infolgedessen andere Kunstwerke des Leihnehmers beschädigt werden. Für die Haftung des Leihnehmers gelten die allgemeinen Haftungsgrundsätze, wonach der Schuldner Vorsatz und jede Fahrlässigkeit zu vertreten hat. Dies führt dazu, dass bei Beschädigungen, die der Leihnehmer auch bei Anwendung der erforderlichen Sorgfalt nicht vermeiden konnte, grds. nicht gehaftet wird. Beschädigt bspw. ein Besucher trotz ausreichender Sicherheitsvorkehrungen ein Kunstwerk, müsste der Leihnehmer nach den gesetzlichen Regeln hierfür mangels Verschuldens nicht haften. Die von Museen bei Leihanfragen versandten „Leihscheine“ enthalten aus diesem Grund in der Regel keine haftungsverstärkenden Sonderregeln. Leihgeber legen hingegen oft Wert darauf, im Leihvertrag eine verschuldensunabhängige Haftung des Leihnehmers festzuschreiben.

Regelungsbedürftige Punkte eines Leihvertrags

Neben der Haftung werden im Leihvertrag meist viele weitere Punkte geregelt. Die Regelungen können sehr unterschiedlich aussehen, je nachdem, ob man es mit Privatsammlern oder dem Leihverkehr zwischen Museen zu tun hat. Die wichtigsten regelungsbedürftigen Punkte sind folgende:

- Genaue Werkbeschreibung
- Versicherungswert
- Auflagen für die Versicherung (in der Regel Allgefahrendeckung von Nagel zu Nagel). Eine Staatsgarantie anstelle einer Versicherung ist insbesondere im Leihverkehr zwischen öffentlichen Museen eine kostensparende Alternative, wird aber von privaten Leihgebern oft nicht akzeptiert.
- Zustandsprotokolle bei Übernahme und Rückgabe
- Transportweg und Transportauflagen, z.B. Klimakiste, Kurierbegleitung
- Auflagen für die Installation und die Ausstellung, z.B. zu Raumklima, Lichtverhältnissen, Sicherheitsabstand der Besucher
- Allgemeine Sicherheitsauflagen, z.B. Facility Report, Bewachung, Alarmsicherung
- Auflagen bzgl. etwaiger Eingriffe des Leihnehmers, z.B. Neurahmung, Restaurierungsmaßnahmen
- Haftungsregelungen, z.B. verschuldensunabhängige Haftung des Leihnehmers
- Ein- und Ausfuhrbestimmungen im internationalen Leihverkehr, insbesondere verbindliche Rückgabezusage bzw. Immunitätserklärung des Entleiherstaats, wodurch eine Beschlagnahme im Zielland oder Versagung der Rückausfuhr ausgeschlossen wird

Praktische Abwicklung

Ist der Leihvertrag geschlossen, ist es für die verantwortlichen Museumsmitarbeiter (Registrars) besonders wichtig, die Umsetzung effektiv zu überwachen, um Haftungsrisiken für das Museum auszuschließen. Gerade bei großen Ausstellungen mit

vielen Leihgebern, die jeweils andere Auflagen machen, ist dies eine Herausforderung. Es empfiehlt sich, schriftliche Checklisten mit den Vertragsbedingungen für die einzelnen Werke zu führen und minutiös zu überwachen, um Haftungsrisiken zu minimieren.

Zusammenfassung

Der internationale Leihverkehr stellt hohe Anforderungen an die administrativen Mitarbeiter eines Museums. Ebenso wichtig wie die rechtssichere Gestaltung der vertraglichen Regelungen zu Haftung, Versicherung und Sicherheitsauflagen ist die anschließende vertragsgerechte Überwachung und Umsetzung durch das ausleihende Haus. Nur wenn die Leihgeber sicher sein können, dass ihre Schätze wohlbehalten zurückkehren, wird es weiterhin möglich sein, zahlreiche Glanzlichter der Kunstgeschichte in spektakulären Sonderschauen an einem Ort zu versammeln.

Heuer Busch & Partner – Rechtsanwälte

Dr. Nicolai von Cube, Rechtsanwalt

Beethovenstraße 29, 60325 Frankfurt am Main

Tel 0049 | 69 | 907444-42

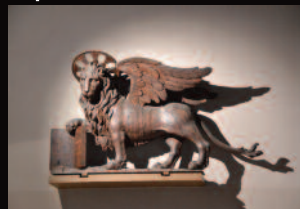
Nicolai.vonCube@hbp-rechtsanwaelte.de

www.hbp-rechtsanwaelte.de



Leistungsstarke Sicherungstechnik für den Einsatz in Museen, Galerien, Kirchen und privaten Sammlungen. Universeller Schutz von Exponaten, Kunstwerken und exklusiven Fahrzeugen.

Sicherung von Skulpturen und 3D-Objekten mit kapazitiven Alarmmeldern



Unsichtbare und preiswerte Sicherung von Bildern mit moderner Lasertechnik



Überwachung von Vitrinen mit seismischen und kapazitiven Alarmmeldern



Sicherung von exklusiven Fahrzeugen und Oldtimern gegen Berührung



Lesen Sie unseren ausführlichen Online-Ratgeber. 40 Seiten geballte Informationen. Auf Wunsch senden wir Ihnen den Ratgeber gerne per Post zu.

www.do-not-touch.de



**heddier electronic GmbH
Raiffeisenstraße 24
48734 Reken**

**Tel. +49 (0) 2864 95 178-0
human-detector.com
info@human-detector.com**

Besuchen Sie uns auf der EXPONATEC Stand C39

Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten

Der Druck wächst, Orientierung und Hilfe nehmen zu

Wie weiter mit Kunst- und Kulturgütern aus kolonialem Zusammenhang? Für viele Museen und Sammlungen in Europa scheint dies zur Gretchenfrage zu werden. Während die Erwartungshaltung der Ursprungsländer und der Druck auf die Museen zunehmen, gibt es zugleich auch Angebote für Orientierung und finanzielle Unterstützung.

Erwartungen und Appelle

Im Zuge der Diskussion um den zukünftigen Umgang mit unrechtmäßig erworbenen Kunst- und Kulturgütern aus früheren Kolonien gibt es eine Reihe markanter Stationen. Da ist zum einen der vom französischen Staatspräsidenten beauftragte und im November 2018 publizierte "Rapport sur la restitution du patrimoine culturel africain".¹ Dem folgen auf deutscher Seite die von den Staatsministerinnen Monika Grütters und Michelle Müntefering formulierte Erwartung, sich offen der Frage einer Rückgabe von Kulturgütern aus kolonialen Kontexten zu stellen und die daraus resultierten „Eckpunkte zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“.² Sodann ist der im Herbst 2019 veröffentlichte Appell „Öffnet die Inventare!“ zu nennen. Darin fordern mehr als 100 Unterzeichnete u.a.: „Es ist ein Skandal, dass es trotz dieser nunmehr zwei Jahre anhaltenden Debatte noch immer keinen freien Zugang zu den Bestandslisten der öffentlichen Museen in Deutschland gibt. Wie genau sehen die afrikanischen Sammlungen in deutschen Museen aus? Aus welchen Regionen kommen die Objekte? Welche Arten von Objekten sind es? Wir wollen und müssen das wissen, wenn wir die Aufarbeitung der kolonialen Vergangenheit gemeinsam betreiben wollen. Wir brauchen unbeschränkten und unkontrollierten Zugang! (...) Um Transparenz zu schaffen, sind keine langwierige Datenaufbereitung und abgeschlossene Digitalisierungsprojekte erforderlich, wie oft behauptet wird. Die Arbeit an den Inventaren wird nie fertig sein, sie wird immer work in progress bleiben. (...) Deshalb fordern wir von den öffentlichen Museen beziehungsweise ihren Trägern (...) die schnellstmögliche weltweite Verfügbarmachung der Bestandsverzeichnisse afrikanischer Objekte in den jeweiligen Sammlungen, unabhängig vom Grad der Vollständigkeit oder vermeintlichen Perfektion dieser Verzeichnisse. Einfache Scans und Listen reichen. Wir brauchen sie jetzt. Erst dann kann der Dialog beginnen.“³ Wie werden betroffene Einrichtungen in der Praxis mit diesen Forderungen umgehen? Schnelligkeit vor Gründlichkeit – oder umgekehrt?

Eine Art Prüfstein dieser Entwicklung ist die seit Jahren anhaltende Diskussion um Haltung, Ausrichtung und Arbeitsweise des künftigen Humboldt Forums in Berlin. Parallel dazu soll ab dem Jahr 2020 eine „Kontaktstelle für Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“ aufgebaut werden. Ein Ziel der organisatorisch bei der Kulturstiftung der Länder angesiedelten Einrichtung soll es sein, „Menschen und Einrichtungen aus den Herkunftsstaaten und Herkunftsgesellschaften eine erste Anlaufstelle für den Zugang zu Informationen über Bestände von Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in Deutschland zu eröffnen.“⁴ Ob das bereits eine umgehende Reaktion auf den scharfen Appell ist, die Inventare zu öffnen?

Fachliche Orientierung

Die Frage nach dem Umgang mit Kunst- und Kulturgütern aus kolonialem Kontext gehört in das weitläufige Feld der Provenienzforschung, für die in den letzten Jahren verschiedene Orientierungshilfen erschienen sind, vielfach mit Blick auf die Zeit des Nationalsozialismus und der Sowjetischen Besatzungszone.⁵ Auch zur Herkunft kolonialer Objekte liegen inzwischen Leitfäden vor, darunter der Leitfaden des Deutschen Museumsbundes (DMB) zum „Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“. Das im Juli 2019 in zweiter Fassung vorgelegte Papier „dient zur Sensibilisierung und als praktische Hilfestellung bei der musealen Arbeit mit Objekten aus kolonialen Kontexten sowie bei Rückgabeforderungen, welche diese Objekte betreffen. Auf der Grundlage des Leitfadens ist jedes Museum und jede Sammlung gehalten, einen eigenen Standpunkt und eigene Richtlinien für den Umgang mit Objekten aus kolonialen Kontexten zu formulieren. Darüber hinaus sind die Museen aufgerufen – unabhängig davon, ob sie Objekte aus kolonialen Kontexten in ihren Sammlungen haben –, sich mit dem Thema Kolonialismus in ihrer Ausstellungs- und Vermittlungsarbeit aktiv auseinanderzusetzen und den Dialog mit Herkunftsgesellschaften zu suchen.“⁶

Ein wichtiger Aspekt der Diskussion um Erforschung und gegebenenfalls Restitution gilt dem Umgang mit sog. sterblichen Überresten / human remains. Hierzu hat der DMB bereits 2013 seine „Empfehlungen zum Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Sammlungen“ vorgelegt.⁷ Das wohl jüngste Papier „Menschliche Überreste im Depot. Empfehlungen für Betreuung und Nutzung“ ist im Januar 2020 vorgelegt worden.⁸

Finanzielle Unterstützung für Institutionen

Über den fachlichen und ideellen Beistand zur Klärung kolonialer Provenienzen hinaus gibt es auch konkrete finanzielle Hilfe. So ist Anfang 2019 der Förderbereich „Kultur- und Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“ des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste (DZK) eingerichtet worden. Zentrale Förderziele sind: „die systematische und nachhaltige Aufarbeitung der Provenienzen von Kultur- und Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in öffentlichen Museen und Sammlungen, einschließlich Bibliotheken und Archiven, in Deutschland; die Erforschung und Aufarbeitung grundlegender Fragen zu Kultur- und Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in öffentlichen Museen und Sammlungen, einschließlich Bibliotheken und Archiven, in Deutschland (Grundlagen- und Kontextforschung); die öffentlich zugängliche, insbesondere digitale, Dokumentation der Forschungsergebnisse.“⁹

Finanzielle Hilfe für Aktivisten

In die Diskussion um den Umgang mit Objekten aus der Kolonialzeit hat sich nun auch die private „Open Society Foundations“ eingeschaltet. Die inzwischen in Berlin ansässige, auf Stiftungen des US-Milliardärs George Soros zurückgehende Einrichtung plant, „in den kommenden vier Jahren Aktivisten, Wissenschaftler und Kulturschaffende mit insgesamt 13 Millionen Euro zu unterstützen. ‚Wir wollen nicht, dass diese internationale Debatte wieder einschläft‘. (...) Mit den Mitteln könnten zivile Organisationen ihre Ziele selber formulieren und eigene Strategien entwickeln, wie sie mit ihren Regierungen reden wollen, was sie fordern.“ 75 Prozent der Mittel sollen an die Zivilgesellschaft aus afrikanischen Ländern gehen, die auf dem Kontinent aktiv sind. Das restliche Viertel werde in Deutschland und Europa vergeben.“¹⁰

¹ Felwine Sarr / Bénédicte Savoy, Rapport sur la restitution du patrimoine culturel africain. Vers une nouvelle éthique relationnelle, Paris 2018, 232 S.; Quelle: http://restitutionreport2018.com/sarr_savoy_fr.pdf; Abfrage: 23.03.2020

² Monika Grütters und Michelle Müntefering, Eine Lücke in unserem Gedächtnis, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15.12.2018; Quelle: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/kolonialismus-und-raubkunst-eine-luecke-in-unserem-gedaechtnis-15942413.html>; vgl. Pressemitteilung von Ländern, Bund und kommunalen Spitzenverbände vom 13.03.2019; Quelle: https://www.kulturgutverluste.de/Content/02_Aktuelles/DE/Pressemitteilungen/2019/2019-03-13_PM_BKM_Kulturministerkonferenz_Eckpunkte.pdf?__blob=publicationFile&v=2; Abfrage: 23.03.2020

³ Öffnet die Inventare! Ein Appell, das vorhandene Wissen zu afrikanischen Objekten in deutschen Museen endlichen frei zugänglich zu machen, in: Die ZEIT, 17.10.2019, S. 64.

⁴ Kontaktstelle wird eingerichtet, in: Die Bundesregierung, 21.10.2019; Quelle: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/>

aktuelles/kontaktstelle-wird-eingerichtet-1683666;

Abfrage: 23.03.2020

⁵ Vgl. Berthold Schmitt, Provenienzforschung. Was? Wer? Wie?, in vorliegender Ausgabe von *KulturBetrieb*.

⁶ Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten: hrsg. vom Deutschen Museumsbund e.V., 2. Fassung, Berlin 2019, 197 S.; Download: <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2019/08/dmb-leitfaden-kolonialismus-2019.pdf>; Abfrage: 23.03.2020

⁷ Empfehlungen zum Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Sammlungen, Berlin 2013; Download: <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2017/04/2013-empfehlungen-zum-umgang-mit-menschl-ueberresten.pdf>; Abfrage: 23.03.2020

⁸ Jakob Fuchs, Diana Gabler u.a.: Menschliche Überreste im Depot. Empfehlungen für Betreuung und Nutzung, Dresden 2020, 42 S.; Download: https://wissenschaftliche-sammlungen.de/files/3515/7987/3438/Menschliche_bereste_im_Depot.pdf; Abfrage: 23.03.2020

⁹ Förderbereich „Kultur- und Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“. Grundsätzliche Informationen; Quelle: <https://www.kulturgutverluste.de/Webs/DE/Forschungsfoerderung/Projektfoerderung-Bereich-Kulturgut-aus-kolonialem-Kontext/Index.html?sessionId=EFE99B994C7B3E0D32AD8C6A5F3A8161.m7>; Abfrage: 23.03.2020

¹⁰ Dicke Bretter bohren. Stiftung will sich bei Kolonialobjekten einbringen, in: Leipziger Volkszeitung, 28./29.12.2019; mehr über die Stiftung selbst: www.opensocietyfoundations.org



FAUST 9

Datenbank und mehr.

Archiv

Erschließung
Strukturierung
Ingest

Bibliothek

Katalogisierung
Ausleihe
Verwaltung

Museum

Inventarisierung
Ausstellungsplanung

iServer

Internet Präsentation
digitaler Lesesaal



Besuchen Sie uns im Netz: www.land-software.de

Land Software-Entwicklung, Magdeburger Str. 2, 90522 Oberasbach,
Tel: 0049-(0)911-69 69 11, info@land-software.de

Provenienzforschung. Was? Wer? Wie?

Ein neues Kompendium

Ist bei der Entstehung unserer Sammlungen und Bestände alles mit rechten Dingen zugegangen? Diese Frage beschäftigt auch hierzulande immer mehr Archive, Bibliotheken und Museen – sei es aus einem eigenen Interesse oder aufgrund externer Impulse. Hier ist u.a. der Appell „Öffnet die Inventare!“ vom Herbst 2019 zu erwähnen, in dem mehr als 100 Unterzeichnende einen „unbeschränkten und unkontrollierten Zugang“ zu den Bestandsverzeichnissen deutscher Museen fordern.¹ Mit der Zunahme der Bereitschaft, sich womöglich unangenehmen Entdeckungen und – sofern es zu Rückgaben kommt – auch schmerzlichen Konsequenzen zu stellen, ist zugleich die Erkenntnis gewachsen, dass Provenienzforschung eine komplizierte, zeitaufwändige und kostenintensive Tätigkeit sein kann. Die Mehrzahl der Kultureinrichtungen in Deutschland wird diese Herausforderung nicht allein stemmen können, sondern auf Rat, Hilfe und Unterstützung Dritter angewiesen sein, nicht nur in finanzieller Hinsicht. Der im Oktober 2019 vorgelegte „Leitfaden Provenienzforschung“ des Deutschen Zentrums für Kulturgutverluste (DZK) möchte dazu einen Beitrag liefern.

Praxisorientierter Werkzeugkasten

„Der Leitfaden zur Provenienzforschung für Kulturgut, das während der nationalsozialistischen Herrschaft verfolgungsbedingt entzogen wurde, dient als praxisorientierter Werkzeugkasten für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Museen, Bibliotheken und Archiven, für den Kunst- und Antiquariatshandel und auch für private Sammlungen. Wer Zweifel an der Provenienz von Kulturgütern in den eigenen Beständen hat – egal, ob Gemälde, Skulptur, Buch, Münze, Porzellan, Grafik oder Silberbesteck – findet im Leitfaden das nötige Instrumentarium: praktische Hinweise, Fallbeispiele sowie alle wichtigen Adressen, Quellen und Internetzugänge.“²

Der DZK-Leitfaden ist nicht die erste und einzige Orientierung dieser Art. Im September 2018 hat die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) eine Empfehlung zur Provenienzprüfung beim Erwerb von Kulturgütern durch vom Bund geförderte Kulturgutbewahrende Einrichtungen herausgegeben. Hauptaugenmerk der Empfehlung sind gründliche Überprüfungen vor Kauf, Schenkung oder Annahme von Dauerleihgaben.³ Mitte 2019 hat der Deutsche Museumsbund (DMB) die zweite Fassung „Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“

vorgelegt. Die Publikation nennt Adressaten und erläutert Begrifflichkeiten, stellt Kategorien kolonialer Kontexte vor, gibt vertiefende Erläuterungen zum europäischen Kolonialismus, zur Sammlungsgeschichte der Museumssparten, zur Provenienzforschung sowie zu rechtlichen Aspekten und liefert konkrete Handlungsempfehlungen.⁴

Parallel dazu haben Bund, Länder und Kommunen im Dezember 2019 die Neufassung der „Handreichung zur Umsetzung der ‚Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz‘ vom Dezember 1999“ vorgelegt. Die überarbeitete Fassung „konzentriert sich stärker als bisher auf eine grundlegende Darstellung der politischen Aspekte der Aufarbeitung des NS-Kulturgutraubs. Sie soll an das Thema herantreten, die Wichtigkeit des Anliegens verdeutlichen und gerade auch diejenigen ansprechen, die bisher mit der Thematik nicht oder wenig befasst waren.“⁵

Der nun vom DZK herausgegebene Leitfaden erhebt den Anspruch, eines „Kompendiums mit praktischen Hinweisen, Fallbeispielen, Adressen und (Internet-) Quellen. (...) Die Autoren des Bandes haben an der wissenschaftlichen, methodischen und praktischen Entwicklung des Feldes in den letzten Jahren entscheidenden Anteil gehabt und bringen hier ihre reichen Erfahrungen ein.“⁶ Auswahl aus dem Inhalt: Kapitel 2 befasst sich mit dem Weg „Von der Identifizierung von Verdachtsmomenten zur systematischen Provenienzforschung“. Es folgen „Methoden der Provenienzforschung“ (Kap. 3), „Ergebnisse der Provenienzforschung“ (Kap. 4) und „Provenienzforschung als Grundlage für ‚gerechte und faire Lösungen‘“ (Kap. 5) sowie schließlich „Vernetzung und Institutionalisierung“ (Kap. 6). Nicht enthalten in dem Leitfaden sind andere Felder der Provenienzforschung, darunter Kriegsverluste, Enteignungen in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR oder Kulturgüter aus kolonialen Kontexten.

Der DZK-Leitfaden wurde gemeinsam erarbeitet mit Arbeitskreis Provenienzforschung e.V., Arbeitskreis Provenienzforschung und Restitution – Bibliotheken, Deutscher Bibliotheksverband e.V., Deutscher Museumsbund e.V. und ICOM Deutschland e.V.

LEITFADEN PROVENIENZ FORSCHUNG



Leitfaden Provenienzforschung zur Identifizierung von Kulturgut, das während der nationalsozialistischen Herrschaft verfolgungsbedingt entzogen wurde, Magdeburg 2019, 135 S.

Download: www.kulturgutverluste.de/leitfaden

ISBN 978-3-9821420-1-2 (kostenfrei)

¹ Öffnet die Inventare! Ein Appell, das vorhandene Wissen zu afrikanischen Objekten in deutschen Museen endlich frei zugänglich zu machen, in: Die ZEIT, 17.10.2019, S. 64

² Leitfaden „Provenienzforschung“, in: Deutsches Zentrum Kulturgutverluste; Quelle: <https://www.kulturgutverluste.de/Webs/DE/Recherche/Leitfaden/Index.html>; Abfrage: 18.03.2020

³ Vgl. Empfehlung zur Provenienzforschung beim Kulturguterwerb; Quelle: https://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/BKM/2018/2018-09-18-empfehlung-provenienzforschung-bei-kulturguterwerb.pdf?__blob=publicationFile&v=1; Abfrage: 18.03.2020

⁴ Vgl. Deutscher Museumsbund, Publikationen; Quelle: <https://www.museumsbund.de/publikationen/leitfaden-zum-umgang-mit-sammlungsgut-aus-kolonialen-kontexten/>; Abfrage: 18.03.2020

⁵ Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Berlin 2019; Quelle: https://www.kulturgutverluste.de/Content/08_Downloads/DE/GRundlagen/Handreichung/Han-dreichung.pdf?__blob=publicationFile&v=6; Abfrage: 18.03.2020

⁶ Leitfaden „Provenienzforschung“, a.a.O.

Einfach. Persönlich. Versichert.



**Kunst- und Transportversicherungen:
Damit Ihre Kunst überall sicher ist.**

- Fachkundige Bewertung Ihrer Kunstgegenstände als Basis für die Vereinbarung des bedarfsgerechten Versicherungsrahmens
- Enge Zusammenarbeit mit renommierten Spezialisten für Kunstlogistik
- Langjährige Kompetenz auf den Versicherungsmärkten Europas

Gern beraten wir Sie individuell.
Kontaktieren Sie uns.

ZILKENS | FINE ART
Insurance Broker

tel +49 221 8 00 68 420

info@zilkensfineart.com · www.zilkensfineart.com

Riegel – *KulturBewahren* 2019 an Restauratoren e.V.

Berufsständische Vereinigung mit dotiertem Preis ausgezeichnet



Preisträger 2019: Verband der Restauratoren (VDR)

Dr. Berthold Schmitt, Prof. Dr. Jan Raue, Prof. Dr. Eckart Köhne (v.l.n.r.)

© / Foto: KoelnMesse

Der Verband der Restauratoren e.V. (VDR) ist am 20. November 2019 mit dem „Riegel – *KulturBewahren*“ ausgezeichnet worden. Damit werden die Leistungen des Verbandes bei der sachgerechten Bewahrung von Kunst- und Kulturgut gewürdigt. Das Preisgeld in Höhe von 2.500 Euro kommt dem Restauratoren-Nachwuchs zugute.

Viel näher dran als andere

Kaum jemand kommt so nahe an Artefakte und Objekte heran, wie die Restauratorinnen und Restauratoren. Dem handwerklichen Können und der wissenschaftlichen Expertise der Mitglieder dieses Berufsstandes werden vielfach einmalige Werke anvertraut. Dies setzt eine hohe Qualität der Aus- und Weiterbildung und eine optimale Zusammenarbeit mit Vertretern anderer Disziplinen voraus, darunter Kuratoren, Registrars, Spediteure, Szenografen oder auch Aufsichtskräfte. Entsprechend gehören u.a. Ausbildung auf Hochschulebene, Weiterbildung sowie Netzwerkpfege und Austausch zu den Kernanliegen des 2001 gegründeten Berufs- und Fachverbandes. Ein weiteres Ziel des VDR ist es, das Bewusstsein für das reichhaltige kulturelle Erbe und die Sinnhaftigkeit seiner Bewahrung zu vertiefen – auch jenseits der Fachkreise. Ein Baustein dazu ist der „Europäische Tag der Restaurierung“.

In seiner Laudatio fasste Professor Dr. Eckart Köhne, Präsident des Deutschen Museumsbundes, die Leistungen des VDR so zusammen: „Qualität, Vernetzung, Öffentlichkeitsarbeit: Diese Ziele verfolgt der Verband der Restauratoren mit großer Zielstrebigkeit und noch mehr Engagement. Deshalb ist der VDR ein würdiger Träger des Preises.“ Die Auszeichnung würdigt Personen, Verbände und Organisationen, die sich um das fachgerechte Bewahren, Pflegen und Ausstellen von Kunst- und Kulturgut verdient machen.

Professor Dr. Jan Raue, damaliger Präsident des Verbandes der Restauratoren, nahm die Auszeichnung stellvertretend für den Verband und seine rund 3.000 Mitglieder mit sehr großer Freude entgegen. Er zeigte sich sehr dankbar dafür, dass die wichtige Arbeit der Restauratorinnen und Restauratoren, die oft 'hinter den Kulissen' stattfindet, durch die Auszeichnung sichtbar gemacht und gewürdigt wird.

Herausragendes privates Engagement

Das Preisgeld für den Riegel – *KulturBewahren* 2019 ist erneut in Gänze von privater Seite aufgebracht worden. Dabei handelt es sich um Unternehmen, deren Lösungen und Know-how dabei helfen, Kunst- und Kulturgut sachgerecht zu bewahren, zu schützen und auszustellen.

- ArchiBALD Regalanlagen GmbH & Co. KG, Dissen (Superior)
- Bruynzeel Archiv & Bürosysteme GmbH, Kleve (Premium)
- BvB VERSICHERUNGSMAKLER UND BERATUNG GMBH, Leipzig (Classic)
- IBB • Ingenieurbüro Bautechnischer Brandschutz, Leipzig (Premium)
- Keimfarben GmbH, Diedorf (Classic)
- miniClima Schönbauer GmbH, Wiener Neustadt (Classic)
- SchmittART. Beratung | Konzeption | Public Relations, Leipzig (Classic)
- Zilkens Fine Art Insurance Broker GmbH, Köln (Premium)

Allen Förderern danke ich sehr herzlich für ihr Engagement. Ganz besonderer Dank gilt der Zilkens Fine Art Insurance Broker GmbH. Während der Verleihung und der Bekanntgabe der Dotierung von zunächst 2.200 Euro hat Dr. Stephan Zilkens, Geschäftsführer und Gründer des Kölner Unternehmens, spontan eine Erhöhung um 300 Euro zugesagt, sodass insgesamt 2.500 Euro an den VDR übergeben werden konnten.

Die Verleihung des „Riegel – *KulturBewahren* 2019“ war Programmpunkt der EXPONATEC COLOGNE 2019. Zentrale Themen der Messe sind: Kulturerbe, Präventive Konservierung, Museum sowie Inszenierung über Video, interaktive Medien und Szenografie.

Informationen: www.exponatec.de

Der Preis „Riegel – *KulturBewahren*“ wird verliehen vom Printmagazin *KulturBetrieb* und dem Onlineportal *KulturBewahren*. Das Preisgeld beträgt mindestens 500 Euro.

Informationen: www.riegel-preis-kulturbewahren.de

Frühere Preisträger

- Registrars Deutschland e.V. (2018)
- Notfallverbände Deutschland (2017)
- SicherheitsLeitfaden Kulturgut – SiLK (2016)



123 FF © Worachai Yosthamrong

Riegel – *Kultur*Bewahren

Preis für Schutz, Pflege und Ausstellen
von Kunst- und Kulturgut

Gutes auszeichnen. Lösungsorientiert. Unabhängig. Dotiert.

www.riegel-preis-kulturbewahren.de

Handyfoto als Beweissicherung

Ist das in Kulturbetrieben zulässig?

nur nach aktiver Suche, andere wiederum halten sie „zur Einsicht bereit“. Die Gründe für diese ‚Zurückhaltung‘ reichen von der Sorge, als „Verbotseinrichtung“ verkannt zu werden, über Desinteresse und Unkenntnis bis zur Unvereinbarkeit mit **Ton und Umgangsformen in der Gesellschaft werden rauer. Immer häufiger ist von verbalen und / oder körperlichen Angriffen zu hören, sogar gegenüber Rettungs- und Hilfskräften im Einsatz oder in Krankenhäusern und Sozialeinrichtungen. In Archiven, Bibliotheken, Museen u.a. kulturbewahrenden Einrichtungen geht es hierzulande vergleichsweise ruhig zu. Meldungen über jugendliche Diebesbanden, die 2013 Gäste und Servicekräfte des Louvre Paris anpöbelten, bedrohten, bespuckten oder tödlich angriffen, kennt man hierzulande bislang nicht.¹ Gleichwohl fragt das Service- und Aufsichtspersonal von Museen im Rahmen von Schulungen immer häufiger nach Wegen, um unabsichtliche Beschädigung von Exponaten oder Vorkommnisse wie Vandalismus besser dokumentieren zu können.**

Ablauf und Beteiligte dokumentieren ...

Dienstanweisungen sehen vielfach vor, dass Service- und Aufsichtskräfte die an dem Geschehen Beteiligten ausfindig machen, sie festhalten bzw. ihre Personalien aufnehmen. Dies muss selbstverständlich ohne Ausübung von Gewalt und am besten mit dem Einverständnis der Betroffenen erfolgen. Was aber, wenn sich dieser Auftrag nicht umsetzen lässt, z.B. weil der Verdächtige den Ort des Geschehens verlässt, ohne seine Daten mitzuteilen? Dann kommt es umso mehr auf eine genaue Dokumentation des Ablaufs des Geschehens und der beteiligten Personen an. Diese sollte möglichst unmittelbar nach dem Auslösen des Alarms und gleich anschließend an die Sicherung des Tatortes erfolgen.

Zu den wesentlichen Merkmalen der Dokumentation gehören u.a. Angaben zu Zeit und Ort, Zahl der Täter und Fluchtweg sowie eine möglichst detaillierte Beschreibung der Person oder Personen. Dazu zählen Geschlecht, Alter, Größe, Statur, Haltung, Kleidung, Haut- und Haarfarbe, Stimme, äußerliche Auffälligkeiten (Signalelemente) ... Um eine möglichst hohe Dichte an Informationen zu gewinnen, halten manche Kulturbetriebe spezielle Formulare vor, in denen auch persönliche Daten etwaiger Zeugen vermerkt werden können.²

... oder einfach ein Foto schießen?

Mobiltelefone mit Kamera- und Videofunktion sind inzwischen weit verbreitet, d.h. Ton- und Bildaufnahmen sind technisch zu jeder Zeit und an fast jedem Ort problemlos möglich. Da liegt es nahe, dass Service- und Aufsichtskräfte einen Vorfall bzw. einen Täter oder Verdächtigen mit dem Handy dokumentieren. Aber ist es überhaupt erlaubt, fremde Menschen zu fotografieren oder zu filmen? Ja, unter Beachtung einiger Regeln.

Ein zentraler Begriff im Umgang mit personenbezogenen Daten (auch Fotografien) ist das „berechtigte Interesse“ der verantwortlichen Stelle, hier des Kulturbetriebs. Im Sinne des Bundesdatenschutzgesetzes (BDSG) sind Erhebung, Speicherung, Veränderung, Übermittlung oder Nutzung personenbezogener Daten zulässig, „soweit es zur Wahrung berechtigter Interessen der verantwortlichen Stelle erforderlich ist und kein Grund zu der Annahme besteht, dass das schutzwürdige Interesse des Betroffenen an dem Ausschluss der Verarbeitung oder Nutzung überwiegt.“³ ‚Berechtigt‘ sind alle von der Rechtsordnung gebilligten Interessen, auch ideelle oder wirtschaftliche. Das Fotografieren von Personen zu Beweis Zwecken – sei es zur Dokumentation eines Tathergangs oder zur Identifikation des Täters – ist ein solch berechtigtes Interesse, obwohl dadurch das Persönlichkeitsrecht des Betroffenen (Recht am eigenen Bild)⁴ verletzt oder eingeschränkt werden kann: „Auch die zielgerichtete Anfertigung eines Personenfotos kann jedoch gerechtfertigt sein. So wird das Fotografieren zur Erlangung eines Beweismittels in einem späteren Zivilprozess grundsätzlich als zulässig angesehen. Hierbei ist nach Auffassung der Gerichte zu berücksichtigen, dass solche Fotos nicht zu dem Zweck geschossen werden, diese der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Verwendung im Rahmen eines Prozesses führe dazu, dass lediglich ein begrenzter Personenkreis Einblick habe, so dass die Verletzung des Persönlichkeitsrechts sich in einem engen Rahmen halte. Der Zweck, für die Durchführung eines Prozesses ein Beweismittel an der Hand zu haben, sei demgegenüber so schützenswert, dass die mit dem Fotografieren verbundene geringfügige Beeinträchtigung des Persönlichkeitsrechts von dem Betroffenen in der Regel hinzunehmen sei.“⁵

Offen kommunizieren!

Kulturbetriebe, die ihren Service- und Aufsichtskräften erlauben, unerwünschte Vorkommnisse wie Unfälle bzw. Randalen, Vandalismus oder andere Straftaten mit der Kamera- und Videofunktion zu dokumentieren, sollten dies kenntlich machen. Am besten als zusätzlicher Hinweis in der Haus- und / oder Besucherordnung (HO/BO). Dies empfiehlt sich ohnehin, wenn Außen- und / oder Innenbereiche eines Gebäudes per Videokamera überwacht werden. Bei Zweifeln bezüglich der Formulierungen sollten Juristen oder Polizei befragt werden. Wirksam wird eine HO/BO allerdings nur, wenn die geltenden Regeln den Besuchern offen und in verständlicher Sprache bekannt gemacht werden; immerhin regelt dieses Dokument die Einzelheiten des Vertrages, den Kultureinrichtung und Besucher bzw. Nutzer miteinander schließen, z.B. durch den Erwerb einer Eintrittskarte. Gleichwohl herrscht in vielen Häusern diesbezüglich Nachholbedarf. Manche Einrichtung hängt die HO/BO gut sichtbar aus; in anderen hingegen findet man die Dokumente

dem ästhetischen Anspruch der Architektur der Einrichtung.⁶ Wenn Haus- oder Besucherordnungen kein Papiertiger, sondern eine Stütze der Service- und Aufsichtskräfte für geordnete Abläufe sein wollen, sollten sie knapp, klar und nachvollziehbar formuliert und gut sichtbar kommuniziert werden.⁷

QEM – Qualifizierte Einbindung von Museumspersonal

Dr. Berthold Schmitt, Trainer von Service- und Aufsichtspersonal in Museen

Wielandstraße 5, 04177 Leipzig

Tel 0049 | 341 | 5296524

mail@schmitt-art.de

www.aufsicht-im-museum.de

¹ Vgl. Rudolf Balmer, Empörte Museumswärter im Louvre, in: Neue Zürcher Zeitung, 11.04.2013; Quelle: <https://www.nzz.ch/>

panorama/empoeerte-museumswaerter-1.18062409; Abfrage: 09.03.2020

² Vgl. Formular „Besonderer Vorfall“ in: Aufsicht im Museum; hrsg. von ICOM Schweiz, Zürich 2004, S. 84.

³ Bundesdatenschutzgesetz, § 28 Abs. 1 Satz 1 Nr. 2.

⁴ Vgl. Strafgesetzbuch (StGB), § 201a Verletzung des höchstpersönlichen Lebensbereichs durch Bildaufnahmen

⁵ Fotografieren von Personen zu Beweis Zwecken, in: Haufe.de, 18.07.2014, Quelle: https://www.haufe.de/recht/weitere-rechtsgebiete/prozessrecht/fotografieren-von-personen-zu-beweis-zwecken-im-prozess_206_264834.html; Abfrage: 10.03.2020

⁶ Berthold Schmitt, Haus- und Besucherordnungen in Kulturbetrieben. Papiertiger oder echte Stütze im Alltag?, in: *KulturBetrieb*, eins 2015, S. 68 f.

⁷ Vgl. Jan-Alexander Fortmeyer, Hausrecht und -ordnung. Was sein muss und was sein sollte, in: *KulturBetrieb*, drei 2016, S. 86.

UPGRADE YOUR FRAME **AUS ALT MACH NEU**

HALBE®
Der Rahmen.



▲
Alt

Normalglas, glänzend,
Alurahmen

▲
Neu

Museumsglas, entspiegelt,
Holzrahmen

WERTEN SIE IHRE BESTEHENDEN BILDERRAHMEN AUF

Wechseln Sie jetzt einfach nur das Glas, den Profil- bzw. Leistenrahmen oder die Rückwand. Die anderen Komponenten Ihrer HALBE Rahmen verwenden Sie einfach weiter. So modernisieren Sie nachhaltig und wirtschaftlich Ihren Bestand.

Mehr erfahren unter: www.halbe.de/upgrade



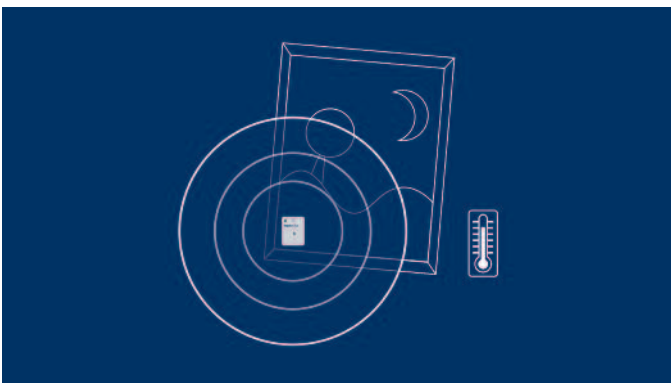
www.halbe.de/upgrade



Reagiert auf klitzekleinste Bewegungen

Klein, leicht, kompakt, unkompliziert

Der optische Funk Bildermelder NOX TXO eignet sich hervorragend zur individuellen berührungslosen Sicherung von Bildern, Gemälden oder anderen Exponaten. Dank zwei internen Batterien für die Stromversorgung ist je nach Einsatz ein mehrjähriger wartungsfreier Betrieb möglich. Und das absolut zuverlässig.



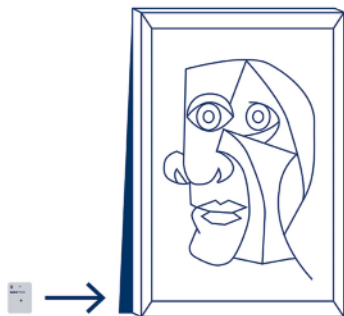
Reagiert auf kleinste Bewegungen und auf Abweichungen in der Temperatur und Luftfeuchtigkeit.

Bewegung erkennen

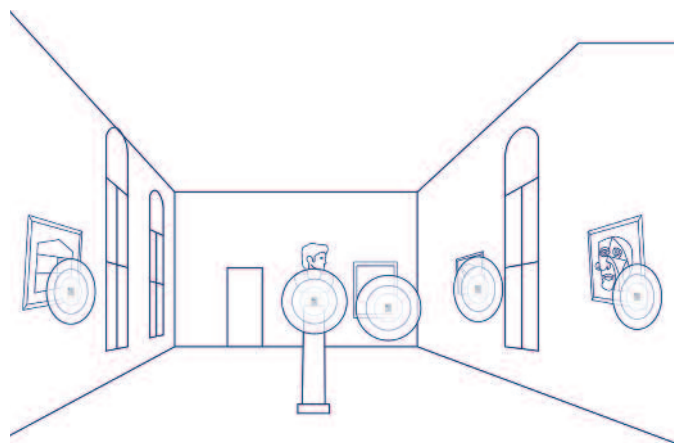
Bewegungen können beim NOX TXO in drei Achsen erkannt werden. Der Hochleistungssensor ist in der Lage unterschiedlichste Beschleunigungsmuster zu erkennen und je nach Einsatzort kann die Empfindlichkeit angepasst werden. Jede kleinste Bewegung wird automatisch als Alarm detektiert und entsprechend übermittelt. Also ein auf Sie perfekt abgestimmtes Sicherheitssystem.

Klima-Sensibilisierung

Der digitale Feuchte- und Temperatursensor erfüllt höchste Industriestandards. Der kalibrierte Sensor bietet die Genauigkeit von $\pm 2\%$ bei 0-100RH und $\pm 0.2^\circ\text{C}$ bei 0-90°C. Die Klimadaten werden übertragen und im System gespeichert und können angezeigt oder automatisiert verteilt werden. Beim Überschreiten von Alarmschwellen wird unverzüglich ein Alarm abgesetzt.



Einfaches kabelloses Anbringen



Lückenlose und verschlüsselte Übertragung über mehrere Stockwerke und Fernalarmierung z.B. Polizei

Berührungslose Überwachung

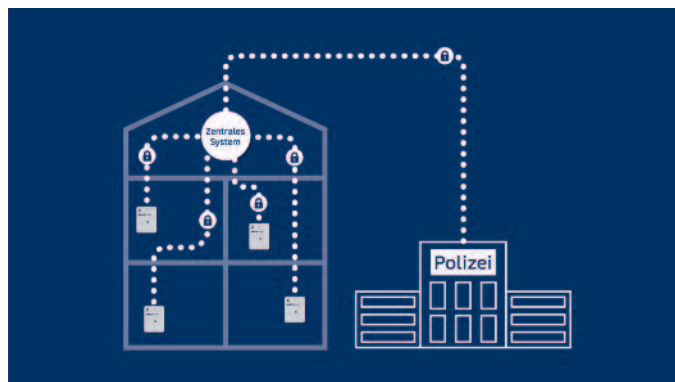
Der NOX TXO ist gerne auf Distanz. Der ideale Arbeitsbereich liegt bei <5cm Abstand zum Exponat. Eine Fotodiode misst die Reflexion des vom Sender ausgesendeten Infrarotsignals und vergleicht es mit dem entsprechenden Referenzwert. Kleinste Distanzänderungen zum Exponat durch Entfernung oder durch Manipulation lösen unverzüglich einen Alarm aus – und das absolut kontaktlos.

Begeisternde Batterielaufzeit

Unermüdlich und unbemerkt überwacht der Funkmelder NOX TXO Gemälde oder Skulpturen. Als Energiequelle dienen handelsübliche Lithium-Mangandioxid Batterien. Mit den empfohlenen Batterien lassen sich Betriebszeiten von bis zu drei Jahren erreichen und die Batterien stellen keine Gefahr für die Exponate dar. Tiefe Batteriestände werden frühzeitig übermittelt und im System angezeigt.

Echtzeit-Alarmierung

Wir sind offen. Das Bildüberwachungssystem kann in das bestehende Managementsystem eingebunden oder autonom betrieben werden. Die Alarmmeldungen beinhalten das Exponat, die Zeiten und den Alarm-Typ. Die Alarmmeldungen können intern bearbeitet werden oder unverzüglich an eine externe Stelle weitergeleitet werden.



Der Betrieb lässt sich bis auf 2000 NOX TXO Bildermelder ausbauen.

© für alle Abbildungen: NOX Systems AG

Vielseitig

Neben den verschiedenen Sensoren stehen zwei Eingänge zur freien Verfügung. Schließen Sie hier Schaltkontakte von Vitrinen oder sonstigen Alarmmeldern auf oder nutzen Sie die Schnittstelle für Ihr kapazitives System mit Annäherungsfunktion. Sie entscheiden, was wie gesichert werden soll.

Klein, aber oho

Das Gehäuse wurde sehr kompakt bemessen, um auch kleinere Exponate diskret sichern zu können. Mit gerade mal 75 x 60 x 14mm (LxBxH) und einem Gewicht von 65g gehört der NOX TXO zu den Kleinsten. Der Betrieb lässt sich bis auf 2000 NOX TXO Bildermelder ausbauen. Dazu stehen neun Funkgateways LRG pro System zur Verfügung. Die Geräte lassen sich einfach über die Bedienung am PC verwalten. Bildermelder NOX TXO aktivieren oder deaktivieren Sie komfortabel an Ihrem Arbeitsplatz. Ihre Mitarbeiter nehmen die Bildermelder selbstständig in Betrieb. Wechselt die Ausstellung, kein Problem, der TXO ist frei von Kabeln und kann ohne Installation am neuen Ort platziert werden.

Verschlüsselte Funkübertragung

Im Freien werden Funkreichweiten von über 3km erreicht. Im Gebäude heißt dies eine sichere bidirektionale Funkübertragung über mehrere Stockwerke. Dies wird mit einem eigens entwickelten und verschlüsselten Funkprotokoll erreicht. Genutzt werden mehrere Frequenzen über ein breites Frequenzband von 863MHz bis 870MHz. Zusammen mit der LoRa®-Modulationsart resultiert eine hohe Reichweite und eine hohe Störfestigkeit. Das ganze Frequenzband wird permanent überwacht und Störversuche werden sofort erkannt.

NOX Systems AG

Alvierweg 17, 9490 Vaduz / Liechtenstein
Tel 00423 | 370 25 25
info@noxsystems.com
noxsystems.com



Versicherung von Kunst- und Kulturgut

Museen sollten wissen, worauf es bei der Versicherung ankommt

Die spektakulären Einbrüche in das Bode-Museum in Berlin (27. März 2017) und das Grüne Gewölbe in Dresden (25. November 2019) haben auf sehr drastische Weise das ständige Balancieren zwischen möglichst offener Präsentation und möglichst sicherer Aufbewahrung von Kunst- und Kulturgütern vor Augen geführt. Diesem Risiko sind öffentliche Museen, Schlösser und Ausstellungshäuser qua (Bildungs-) Auftrag permanent ausgesetzt. Für die Kulturbetriebe ergeben sich daraus neue Anforderungen, z.B. bezüglich der Versicherung.

Museumssicherheit ist das eine ...

Der Diebstahl der drei Garnituren aus dem Grünen Gewölbe wird noch untersucht. Anfang März 2020 ist das Phantombild eines Tatverdächtigen veröffentlicht worden. Außerdem ermittelt die Staatsanwaltschaft gegen vier Wachleute des Grünen Gewölbes. So wird den „beiden Wachleuten, die zur Tatzeit im Dienst waren, vorgeworfen, `im Zusammenhang mit dem Einbruch nicht adäquat reagiert und den Diebstahl` verhindert zu haben.“ Den anderen wird zur Last gelegt, „die Haupttäter unterstützt zu haben, indem sie diesen Unterlagen zu den Räumlichkeiten des Grünen Gewölbes und zu den Sicherheitssystemen übergeben haben soll. Und weiter: Außerdem steht eine Handlung in Bezug auf die Alarmanlage in Rede, durch die der Diebstahl begünstigt worden sein könnte.“¹

Weiter ist man in Berlin. Dort sind am 20. Februar 2020 drei der vier Angeklagten zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt worden, aber die Beute – die rund 100 Kilogramm schwere Goldmünze Big Maple Leaf – wird wohl auf immer verschwunden bleiben, da vermutlich eingeschmolzen. Nach (vorläufigem?) Abschluss des Strafprozesses gehen die Auseinandersetzungen nun auf zivilrechtlicher Ebene weiter. Zentrale Akteure dabei sind der Eigentümer und Leihgeber der Münze, das leihnehmende Bode-Museum bzw. die Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK) und die versichernde Allianz. „Der Eigentümer der 100 Kilogramm schweren Münze, Boris Fuchsmann, verklagt die Allianz-Versicherung, um die volle Auszahlung der Versicherungssumme zu erreichen. Bisher seien ihm 800.000 Euro ausgezahlt wurden, sagte der Düsseldorfer Kunstsammler und Immobilieninvestor auf Anfrage von rbb[24], die Münze sei aber für 4,2 Millionen Euro versichert gewesen.“ Zur Verteidigung ihrer Haltung, die geforderte Schadenssumme nicht vollumfänglich auszuzahlen, verweist die Allianz auf Mängel bei der Sicherheit im Museum. Das Fenster, durch das die Täter das Gebäude betreten und verlassen haben, und die Vitrine, in der die Münze gezeigt worden ist, seien nicht alarmgesichert gewesen.² Mit Urteil vom 17. März 2020 hat das Landgericht Berlin die Klage des Eigen-

tümers der Münze abgewiesen und der Versicherung Recht gegeben. Das Landgericht hat die Klage von Boris Fuchsmann mit der Begründung abgewiesen, „dass kein versicherungsvertraglicher Leistungsanspruch bestehe. Zwar stelle der Diebstahl der Goldmünze ein versichertes Ereignis dar. Die Versicherung müsse aber wegen einer erhöhten Gefahr keine Leistungen zahlen. Im Bode-Museum sei die elektronische Öffnungsüberwachung des bei dem Einbruch benutzten Fensters `seit einem versicherungsrechtlich nicht unerheblichen Zeitraum` defekt gewesen, erklärte das Gericht. Dies habe zu einer rechtlich relevanten Erhöhung des versicherten Risikos geführt. Das reduzierte Sicherheitsniveau sei vom Bode-Museum auch nicht durch anderweitige Schutzmaßnahmen kompensiert worden. Diese Gefahrenerhöhung müsse sich auch der Eigentümer der Goldmünze zurechnen lassen.“ Gegen das Urteil kann der unterlegene Kläger noch Berufung einlegen.³

In dem Prozess vor dem Berliner Landgericht geht es auch um Fragen der baulichen, mechanischen, elektronischen und personellen Sicherheit. Darüber hinaus haben die spektakulären Ereignisse von Berlin und Dresden das Thema Museumssicherheit auch in die Öffentlichkeit getragen. In Reaktion darauf und um Kulturgüter künftig besser schützen zu können, soll die Konferenz „Im Fokus: Museen und Sicherheit. Herausforderungen für Einbruch- und Diebstahlschutz“ durchgeführt werden. Veranstalter und Förderer sind der Deutsche Museumsbund (DMB) bzw. die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien. Die Tagungsinhalte sollen in allgemeine Sicherheitsempfehlungen des DMB einfließen.⁴

...was aber ist mit der Versicherung?

Museen und Ausstellungshäuser sollten sich frühzeitig und möglichst breit über die komplexe Materie Versicherung kundig machen und beraten lassen, von Versicherern sowie von unabhängigen Versicherungsmaklern. Diese bieten ihren Kunden z.B. als Service an, Bedingungswerke zu überprüfen. Entsprechende Veranstaltungsformate gibt es zudem, darunter das Kölner Kunstversicherungsgespräch (KKVG), das seit 2012 jährlich von der Zilkens Fine Art Insurancebroker GmbH durchgeführt wird. Thema des geplanten 9. KKVG: „Staatshaftung“ – Sinnvolles Instrument oder latente Überforderung öffentlicher Haushalte?⁵

Um die Materie besser einschätzen und überblicken zu können, sollten leihgebende und leihnehmende Kulturbetriebe die spezifische Perspektive und die zentralen Überlegungen der Kunstversicherer kennen. Erste Annäherung an das Thema bieten die „Unverbindlichen Hinweise und Risikofaktoren in der

Kunstversicherung“ des Transport-Information-Service (TIS) des Gesamtverbands der Deutschen Versicherungswirtschaft e.V. Darin wird der „Bogen von den unterschiedlichen Versicherungsnehmern über die verschiedensten Objektarten bis hin zu möglichen Maßnahmen der Schadenverhütung [gespannt]. Für den Kunstversicherer ist die Risikoanalyse einer der Kernbereiche seiner Tätigkeit. Dieser ist geprägt durch den scheinbaren Widerspruch von allgemein gültigen und objektiven Faktoren einerseits sowie individueller Erfahrung und subjektiver Auslegung andererseits. In diesem nicht standardisierbaren Arbeitsmuster liegt der wesentliche Unterschied zu den sonstigen, tariflich gestützten Versicherungssparten.“⁶ Die Hinweise machen nicht nur vertraut mit der Terminologie der Versicherer (z.B. „Bekannter Versender“), sondern geben einen Überblick über die relevanten Parameter der Branche, darunter: Arten und Eigenschaften der Objekte; Wege, Dauer und Mittel der Transporte; Verpackung, Beladung, Lagerung oder Einflussmöglichkeiten im Schadenfall, Regressmöglichkeiten sowie Empfehlungen zur Verhütung von Schäden.

Ein weiterer Akteur und Partner des Transport-Information-Service (TIS) ist seit Mitte 2019 der SiLK – SicherheitsLeitfaden Kulturgut. „Dieser bietet zu insgesamt 13 Risiken (darunter Diebstahl, Brand, Vandalismus) und zum Allgemeinen Sicherheitsmanagement die Möglichkeit zur Information und Selbstevaluation. SiLK bietet zu jedem dieser Themen einen

- Einführungstext, der die inhaltlichen Grundlagen erläutert,
- einen Fragebogen, der eine Bewertung nach dem Ampel-Prinzip sowie Handlungsempfehlungen zur Behebung von Mängeln liefert, und
- einen Wissenspool, der weiterführende Informationen und Materialien enthält.

Die Analyse der eigenen Situation mit dem SiLK – SicherheitsLeitfaden Kulturgut ist eine Handreichung, um Kulturgüter / Kunstobjekte vor Schäden zu bewahren und den eigenen Sicherheitsstandard zu verbessern.“⁷

Von dem verknüpften Wissen von SiLK und TIS können nicht nur Kunstversicherer profitieren, sondern auch die Kulturbetriebe selbst. Im dreimonatigen Wechsel werden auf der TIS-Webseite verschiedene SiLK-Themen vorgestellt. Als nächstes wird z.B. das Thema Schädlinge / Schimmel präsentiert, das auch bei Transporten und im Leihverkehr von großer Bedeutung ist. Die Website ist öffentlich und kostenfrei für alle Interessierten zugänglich.

<https://www.tis-gdv.de/tis/bedingungen/silk/inhalt.htm>

¹ Nach Juwelenraub im Grünen Gewölbe: Ermittlungen gegen Wachmänner, in: Tag24, 08.03.2020; Quelle: <https://www.tag24.de/dresden/nach-juwelenraub-im-gruenen-gewoelbe-ermittlungen-gegen-wachmaenner-1454211>; Abfrage: 09.03.2020; vgl. auch Martin Machowecz u.a., Allein im Gewölbe. Allmählich lässt sich rekonstruieren, wie gut vorbereitet die Dresdner Museumsräuber im November waren, in: Die ZEIT, 12. März 2020, S. 55.

² Oliver Noffke, Eigentümer der Goldmünze fordert volle Versicherungssumme. Zivilprozess um „Big Maple Leaf“, in: rbb 24, 21.02.2020; Quelle: <https://www.rbb24.de/panorama/beitrag/2020/02/bode-museum-goldmuenze-big-maple-leaf-versicherung-berlin.html>; Abfrage: 08.03.2020; zum Diebstahl selbst vgl. Berthold Schmitt, Technik ist nur so sicher wie der Mensch. Was der Münzdiebstahl im Bode-Museum lehrt, in: *Kultur-Betrieb*, eins 2019, S. 79 f.

³ Goldmünzen-Eigentümer scheitert vor Gericht, in: ntv, 17.03.2020; Quelle: <https://www.n-tv.de/panorama/Goldmuenzen-Eigentuemerscheitert-vor-Gericht-article21648847.html>; Abfrage: 17.03.2020

⁴ Vgl. Im Fokus: Museen und Sicherheit. Herausforderungen für Einbruch- und Diebstahlschutz, in: Deutscher Museumsbund, 29.01.2020; Quelle: <https://www.museumsbund.de/museen-und-sicherheit/>; Abfrage: 08.03.2020

⁵ Vgl. KKVg 2020; Quelle: https://www.zilkensfineart.com/info/kkvg/kkvg-detail/artikel/kkvg-2020-353/?no_cache=1&cHash=c63f5e396730acab0b3aaff88b251dcc; Abfrage: 08.03.2020

⁶ Unverbindliche Hinweise und Risikofaktoren in der Kunstversicherung, in: TIS – Transport-Information-Service. Fachinformationen der Deutschen Transportversicherer; Quelle: https://www.tis-gdv.de/tis/bedingungen/trp_faktoren_kunst/trp_faktoren_kunst.htm; Abfrage: 08.03.2020

⁷ Arbeit mit dem SiLK – SicherheitsLeitfaden Kulturgut, in: TIS – Transport-Information-Service; Quelle: <https://www.tis-gdv.de/tis/bedingungen/silk/inhalt-htm/>; Abfrage: 08.03.2020

Sicherheit und Objektschutz in Museen und Ausstellungen

Museen und Ausstellungen präsentieren Güter von hohem materiellem und / oder kulturellem Wert. Der Betreiber muss dem schmalen Grat folgen, die Exponate öffentlich zu präsentieren und sie zeitgleich gegen Gefahren unterschiedlicher Ausprägung zu schützen. Dieser Beitrag stellt sofort umsetzbare Lösungen für Prävention und Sicherheit vor.

Verschiedene Gefahren – ein Sicherungssystem

In relativ kurzer zeitlicher Abfolge berichteten die Medien über Einbrüche oder Diebstähle in und aus Museen. Besonders erschreckend sind zum einen die Dreistigkeit der Täter, zum anderen aber auch die Tatsache, dass es ihnen mitunter nicht besonders schwer gemacht wird. Das Ganze beginnt mit der Beurteilung von Risiken und dies ist eine Menge: Raub (Diebstahl unter Gewaltandrohung), Diebstahl (einfache Wegnahme), Einbruchdiebstahl, Vandalismus und Brand. Auch Elementar Risiken wie Sturm, Starkregen und Überschwemmungen müssen berücksichtigt werden. Wie wäre es, wenn man alle diese Aufgaben mit einem System lösen könnte?

Sofortiger Schutz gegen Wegnahme

In manchen Ausstellungen können Bilder, insbesondere „kleine“ einfach abgehängt werden. Wenn das unbemerkt bleibt, ist der Schaden programmiert.

Dieser Sensor kombiniert zwei wichtige Kriterien. Sobald der statische Zustand um $>5^\circ$ verändert wird, erfolgt eine Alarmaus-



Sensor SS-07 Schutzart IP64. © INAU Elektronik

lösung. Zusätzlich ist das System mit einer seismischen Sensorik ausgestattet, welche bei individueller Sensibilität einen Alarm verifiziert. Der Alarm wird verzögerungsfrei an den Wachmann und/oder an die Leitstelle übermittelt. Eine Intervention kann innerhalb von Sekunden erfolgen. Durch die absolute Mobilität kann der Sensor an jeglichem „Objekt der Begierde“ adaptiert werden. Jeder Versuch das Kunstwerk, die Kiste, den Container etc. zu bewegen oder zu manipulieren, führt zwangsläufig zum Alarm. Jedes Ereignis wird mit Datum und Uhrzeit in einem virtuellen Logbuch gespeichert. Die Arbeitsdistanz zwischen Sensor und Leitstelle kann >500 Meter betragen.

Sofortiger Schutz gegen Übertretung eines virtuellen Zauns

Kunstwerke werden auch auf Sockeln oder Podesten ausgestellt. Hier genügt ein kurzer Schritt zum Objekt, um dieses zu greifen oder zu beschädigen. Der virtuelle Zaun MS-15 gewährleistet, dieses zu verhindern.



Virtueller Zaun MS-15. © INAU Elektronik

Der nur handgroße Sensor bildet einen 90° wirksamen und undurchdringbaren virtuellen Zaun bei einem Öffnungswinkel von 6° und einer Reichweite bis 15 Meter. Die Montage kann horizontal oder auch vertikal erfolgen. Somit können mit exakter Abgrenzung Podeste, Türen, Tore etc. überwacht werden. Das System ist mit einer Korrelationssignalverarbeitung ausgestattet und dient der erhöhten Fehlalarmicherheit insbesondere im Außenbereich. Betriebsdauer der Batterie >36 Monate – Arbeitsdistanz HUB/Sensor >900 Meter. Die Inbetriebnahme erfolgt per



Notruf- / Panik-Sensor PS-01. © INAU Elektronik

Fernsteuerung über Handy / Tablet. Jedes Ereignis wird mit Datum und Uhrzeit in einem virtuellen Logbuch gespeichert.

Gewaltprävention und Bedrohungsszenarien

Ein personalisierter Notruf-Button Distanz >600 Meter
Der in der Bauart sehr kleine Notruf-Sensor zeichnet sich durch eine hohe Leistungsfähigkeit aus. Die Arbeitsdistanz zur Leitstelle reicht bis >700 Meter. Über die Software sind individuelle Funktionen programmierbar.

Einmal tasten: > sofortige Übermittlung des Notrufs.

Doppeltastung: > Der Notruf wird erst nach zweifacher Betätigung übermittelt.

Bei der Leitstelle erfolgt eine exakte Identifizierung: „Wer, wann, wo.“ Gezielt können sofort Interventionsmaßnahmen eingeleitet werden.

Alleinstellungsmerkmale

Die Sensoren kommunizieren mit einem HUB „blackbox“ 230V/AC oder 12V/DC. Adaption am Router oder redundant plus LTE mobil (weltweit). Die „blackbox“ ist über ein Patchkabel mit dem world-wide-web verbunden. Ein Alarm wird unmittelbar an ein oder mehrere Handys / Tablets übermittelt. Jedes Ereignis wird in einem virtuellen Logbuch gespeichert und ist jederzeit abrufbar.

Wirtschaftlichkeit

Für jede Art von Sensorik u.a. auch für Rauch, Feuer, Wasser ist ein HUB erforderlich. Alle Parameter werden hier programmiert.

Der Zugriff aus der Ferne ist dem Administrator vorbehalten. Das System ist nahezu wartungsfrei. Die Garantie und Gewährleistung beträgt 36 Monate. Die Basiskosten für ein System betragen ab € 399,00 (netto).

INAU Elektronik

Hemberger Straße 63
53332 Bornheim
Tel 0049 | 2227 | 1384
Fax 0049 | 2227 | 7346
info@inau.de
www.inau.de



Sammeln - Bewahren - Forschen - Ausstellen - Vermitteln



Die Software für Sammlungs- und
Wissensmanagement in Museum, Bibliothek,
Denkmalpflege und Kulturverwaltung

starttext GmbH · Dottendorfer Straße 86 · 53129 Bonn
Tel: +49(0)2 28-9 59 96-0 · Fax: +49(0)2 28-9 59 96-66
info@starttext.de · www.starttext.de



Mehr Sicherheit benötigt mehr Wissen

Kulturbetriebe durch zentrales Register besser wappnen

Auch in Museen, Schlössern, Klöstern u.a. kulturbewahrenden Einrichtungen wird gestohlen und geraubt. Angesichts ebenso spektakulärer wie brutaler Vorkommnisse wie in Berlin (Bodemuseum, 2017) oder Dresden (Grünes Gewölbe, 2019) sollen nun Wege gesucht werden, um die Sicherheit der Bestände zu erhöhen. Auftakt dazu soll eine Konferenz sein mit Experten aus Kulturbetrieben sowie Technikern, Versicherern und Polizei. Veranstalter sind der Deutsche Museumsbund (DMB) und die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien. Das Vorhaben ist sehr zu begrüßen, sollte aber durch Analysen gestützt werden, die Aufschluss darüber geben, wie häufig und unter welchen konkreten Umständen Kunst- und Kulturgüter entwendet werden. Was wissen wir eigentlich über Raub und Diebstahl in Kulturbetrieben?

Zielführende Maßnahmen brauchen mehr Daten!

Gemäß der Devise „Viel hilft viel“ könnten die Kulturbetriebe pauschal `mehr` fordern: Mehr bauliche, mehr mechanische und mehr elektronische Sicherheitstechnik sowie mehr Personal für Service und Sicherheit. Dazu wird es kurz- und mittelfristig wohl nicht kommen – auch wegen knapper finanzieller Mittel. Mit Blick auf die `Ewigkeitsaufgabe` Sicherheit ist es zielführender – auch im Dialog mit den Trägern –, mittel- bis langfristige Konzepte für eine systematische und zugleich präventive Sicherheitsstrategie zu entwickeln. Das aber setzt exaktes Wissen über Umfang und Umstände der Verbrechen in Kultureinrichtungen voraus. Eine vage Schätzung, wonach es in den sog. DACH-Staaten monatlich 35 bis 50 Fälle im Wert von je mindestens 1.000 Euro gibt, stammt von 2004.¹ Die Gründe für das Verschweigen unliebsamer Vorkommnisse scheinen plausibel: Verlust von Ansehen, Ruf der Unzuverlässigkeit, Anstieg Versicherungsprämien usw. In Folge dieser Abschottung fehlen aber Erkenntnisse, die zur Verhütung künftiger Verluste in der

eigenen oder in anderen Einrichtungen beitragen können. Ziel sollte ein Wissenspool sein, der am besten bundesweit, mindestens jedoch auf Landesebene Fakten zu Diebstahl und Raub sammelt, vor allem zu den Fragen **Was, wo, wann und wie**.

Kern eines zu erstellenden Registers sollte die Erfassung aller Vorfälle und die möglichst exakte Dokumentation der Umstände sein, unter denen ein Stück verloren gegangen ist. Dazu gehören u.a.: Was ist verschwunden? (grobe Klassifizierung), Wo war es präsentiert? (z.B. Erd- oder Obergeschoss), Wie war es gesichert? (z.B. mechanisch, elektronisch oder baulich), Wann ist es verschwunden? (Einrichtung geöffnet oder geschlossen?), Wie hat das Sicherheits- und Servicepersonal reagiert? (z.B. verspätetes oder falsches Handeln). Bei Erstellung eines solchen Kriterienkataloges sollten Fachwissen und Erfahrungen der Polizeibehörden sowie von Einrichtungen wie Art Loss Register einfließen. Um einen Nutzen für betroffene und (noch) nicht betroffene Häuser zu stiften, ist es folgerichtig, die gewonnenen Daten auf regionale Bezugsgrößen wie Kreise und kreisfreie Städte zu übertragen und abrufbar zu machen.

Wo liegt der Nutzen?

Ein gemeinsames Register kann u.a. informieren über

- Exakte Zahlen zu sämtlichen Vorfällen (unabhängig vom monetären Wert)
- Häufigkeit der Vorfälle während Öffnungs- bzw. Schließzeiten
- Häufigkeit der Vorfälle in Alt- bzw. Neubauten
- Häufigkeit der Vorfälle nach Jahreszeiten
- Häufigkeit nach Museumsarten (z.B. Kunstmuseen, Technikmuseen)
- Objektbezogene Präferenzen (z.B. Kunst- oder Kulturgut?)
- Regionale Schwerpunkte (z.B. Großstädte, ländliche oder grenznahe Gebiete)

Auf Grundlage dieser Daten können – analog zur sog. Vorhersagenden Polizeiarbeit – Muster zu bereits erfolgten bzw. Wahrscheinlichkeiten über künftige Taten generiert und gezielte Gegenmaßnahmen ergriffen werden. Einige Beispiele:

Befund	Maßnahme
• Häufung während Schließzeiten • Häufung während Öffnungszeiten	• Bau und Technik gegen Einbruch optimieren • Personal aufstocken und / oder schulen • Einzelsicherung der Exponate optimieren
• Häufung in Kunstmuseen • Häufung in Winterhalbjahr	• Schwerpunkt Sicherung Kunstmuseen • Technik besonders gründlich überprüfen • Personal sensibilisieren
• Häufung bestimmter Materialien	• Warnung an bedrohte Häuser (ist z.B. im Falle der Diebstähle von Rhinozeroshorn erfolgt, allerdings auf informeller Ebene)
• Haus liegt in Risikozone	• Gemeinsame Strategie mit Polizei und politisch Verantwortlichen festlegen

Wie umsetzen?

Das umfassende Monitoring aller Raub- und Diebstahlsdelikte in Kulturbetrieben wäre ein Modul innerhalb einer Sicherheitsstrategie, in die die Institutionen sowie Kommunen, Länder und Bund eingebunden sein sollten. Einzurichten wäre eine Datenbank, die von Kulturbetrieben befüllt und von diesen abgefragt werden kann. Hier sind anonymisierte Verfahren denkbar, um die o.g. Meldescheu zu senken. Die Datenbank könnte federführend vom DMB-Arbeitskreis Gebäudemanagement & Sicherheit erarbeitet und beim Deutschen Museumsbund oder beim Deutschen Zentrum Kulturgutverluste angesiedelt werden.

¹ Vgl. Nora und Stefan Koldehoff, Aktenzeichen Kunst. Die spektakulärsten Kunstdiebstähle der Welt, Köln 2004, S. 194.

KulturBetrieb. Magazin für innovative und wirtschaftliche Lösungen in Museen, Bibliotheken und Archiven
Dr. Berthold Schmitt, Herausgeber. Der Autor ist Kunsthistoriker und Mitglied des DMB.

Wielandstraße 5, 04177 Leipzig
Tel 0049 | 341 | 5296524
mail@schmitt-art.de
www.kulturbetrieb-magazin.de



ENTSPIEGELTE ACRYL- UND GLASLÖSUNGEN



Installation view of the Buddha Shakyamuni in the exhibition "Boundless: Stories of Asian Art" at the Asian Art Museum. Photo credit: Geneva Griswold. Courtesy of the Seattle Asian Art Museum.



Installation view, Revolutsiia! Demonstratsiia! Soviet Art Put to the Test, on view Oct 29, 2017 – Jan 15, 2018, Art Institute of Chicago. Courtesy of the Art Institute of Chicago.



Installation view, Arts of Korea, Brooklyn Museum, on view beginning September 15, 2017. (Photo: Brooklyn Museum)

Optium Museum Acrylic® | UltraVue® Laminated Glass

Zum Schutz und zur Präsentation von Kulturerbe sowie Kunstanwendungen

Für weitere Informationen oder Zusendung von Mustern besuchen Sie bitte tru-vue.com/museums-collections oder senden Sie ein e-mail an fineart@tru-vue.com

BEWÄHRTE ACRYL UND GLASLÖSUNGEN SEIT ÜBER 50 JAHREN



ENTSPIEGELT | ABRIEBFEST | KONSERVIERUNG UV-SCHUTZ | NEUTRALE FARBWIEDERGABE | SICHERHEIT & SCHUTZ

Tru Vue®, das Logo von Tru Vue, Optium Museum Acrylic® and UltraVue® Laminated Glass sind registrierte Handelsmarken von Tru Vue, Inc, McCook, IL USA. © 2020 Copyright Tru Vue, Inc. Alle Rechte vorbehalten.

Die Europäische Vitrinen-Normung

Seit der Einrichtung der ersten Kunst- und Wunderkammern ist die Vitrine oder der Schaukasten das klassische Präsentationsmedium und zugleich das bestimmende Mobiliar in den Ausstellungsbereichen. Ihre wesentliche Funktion ist die eines Schutzbehälters, um ausgewählte und oft anspruchsvoll präsentierte Gegenstände zu Betrachtungszwecken bereitzuhalten. Dabei zielt ihr Schutzzweck darauf, das Ausstellungsgut vor unerlaubtem Zugriff, Beschädigung durch unbeabsichtigte mechanische Einflüsse, schädigenden Klimaeinflüssen, Staub und anderen schädlichen Umwelteinflüssen zu bewahren. Waren die ersten Vitrinen noch einfache Schränke, bei denen die meist hölzernen Türfüllungen durch Glasscheiben ersetzt wurden, entwickelte sich entsprechend gewandelter Ansprüche ein breites Sortiment heraus, beginnend mit Sammlungsschränken über Spezialvitrinen für herausragende Einzelobjekte oder Objektgruppen bis zur Design- oder Sicherheitsvitrine.

Formal sind die mobilen Vitrinen von fest am Boden verankerten und solchen mit einem Bauwerk verbundenen Ausstellungseinrichtungen zu unterscheiden. Ihre Konstruktion kann Sockel von unterschiedlichem Material und integrierte Beleuchtungseinrichtungen umfassen. Der enthaltene Schauraum von beliebiger Größe kann ganz oder nur teilweise aus Glaswänden bestehen. Darüber hinaus können sie mit Sicherungen verschiedener Art ausgestattet sein, um den Diebstahl der gezeigten Objekte zu verhindern.

Inzwischen sind Vitrinen zur Präsentation von Kulturgütern zu hochkomplexen Einrichtungsgegenständen geworden, die außer einem zeitgemäßen Design eine Vielzahl von Anforderungen in Bezug auf konservatorische Notwendigkeiten, Sicherheit, Instandhaltung, Reinigung, Transportfähigkeit oder Barrierefreiheit aufweisen müssen. Gerade aufgrund der bestehenden Vernetzung von Museen und Ausstellungshäusern gilt es zukünftig sicherzustellen, dass im nationalen und internationalen Leihverkehr ein gleiches Verständnis bei den Anbietern und Nutzern über die spezifischen Eigenschaften gegeben ist.

Die Entwicklung der Vitrinen-Standards

Als erster Schritt in die Richtung einer gesamteuropäischen Leitlinie wurde 2014 der Standard EN 15999-1 entwickelt. In diesem Dokument wurde erstmals festgelegt, wie die allgemeinen Spezifikationen umgesetzt werden. Dabei richtet sich diese Euronorm vornehmlich an Einkäufer, indem sie Merkmale und Bedingungen für die Verwendung von Schauvitrinen zur sicheren Ausstellung von Objekten aufführt. Alle technischen Details zur Ausführung der Konstruktion werden in dem Standard sehr allgemein abgehandelt. Die Entwicklung eines objektscharfen Anforderungsprofils auf der Basis von spezifischen Risikoermittlungen fehlt in diesen ersten Pilotstandard noch völlig.

Zwei Jahre später erfolgte der Auftrag an die nationalen Spiegelausschüsse durch das Technische Komitee (TC 346) im Europäischen Normierungsverfahren den ersten Standard durch einen zweiten Teil zu erweitern. Der Arbeitstitel des Beitrags ist: "prEN 15999-2 Conservation of cultural heritage – Guidelines for management of environmental conditions – Recommendation for showcases used for exhibition and preservation of cultural heritage – Part 2: Technical aspects".

Das Expertengremium einigte sich im Laufe von Redaktionskonferenzen auf Beiträge zu den Themenbereichen „Schutz gegen äußere und innere Umwelteinflüsse“, „Sicherheit“ sowie „Ergonomie und Funktionalität“. Dabei soll der Themenbereich „Schutz gegen äußere und innere Umwelteinflüsse“ die Einzelthemen „Unterbindung von Schwankungen der Relativen Feuchte“, „Ausbildung eines Mikroklimas“, „Schutz gegen gasförmige Schadstoffe“ sowie „Unterbinden von Erschütterungen“ behandeln. Der Themenbereich „Sicherheit“ behandelt die Unterbereiche „Schutz vor Elementarereignissen“ sowie „Schutz vor unerlaubtem Zugriff“. Der letzte Abschnitt wendet sich den Ausführungen zu den Anforderungen in Bezug auf die Lebensdauer, dem Zugang für Nutzer und Besucher, der Qualität des Präsentationsbereichs, der Transportier- und Lagerfähigkeit sowie den Ausführungen zum Gebrauch zu.

Die Zielsetzung

Diese Norm richtet sich als erweiterte Produktnorm hauptsächlich an zukünftige Produktlinien, kann jedoch in Teilbereichen auch auf Bestandsvitrinen angewendet werden. Da Vitrinen je nach Einsatzort und den Exponaten, mit ihren besonderen Anforderungen zur Konservierung, unterschiedlich ausgelegt werden müssen, beinhaltet die Euronorm neben dem Katalog an Themenbereichen auch ein Klassifizierungssystem welches die Eignung der Vitrine für bestimmte Zwecke beschreibt. Hersteller können dann zukünftig ihre Vitrinen standardisierten Testverfahren unterwerfen, um diese zu qualifizieren und sich gegenüber anderen Produzenten abzugrenzen. Zugleich wird dadurch erreicht, dass bei Sonderproduktionen für wertvolle Objekte die Formulierungen der Einzelanforderungen von Seiten des Nutzers durch Verwendung des allgemeingültigen Katalogs von klassifizieren. Gleichzeitig soll jedoch das Design weitgehend von gestalterischen Auflagen befreit bleiben, so dass auch zukünftig zeitgemäße ansprechende Entwicklungen möglich bleiben.

Zum Erreichen dieses Ziels ist es notwendig, eine Vielzahl von bestehenden Normen zu sichten und sie in der Redaktionsarbeit auf ihre Verwendbarkeit zu prüfen, um dann ggf. auch Modifikationen zu formulieren. Bestehende Standards zur Risiko-

analyse oder zur Erstellung von Gebrauchsanleitungen sowie für Gläser, Schlösser und Beschläge können dabei vollumfänglich übernommen werden, andere sind sinnentsprechend zu verändern, wie die Standards zur Prüfung von Sicherheitsbehältnissen. Dazu besteht selbstverständlich die Notwendigkeit, die Erkenntnisse aus den spektakulären Ereignissen in Berlin, Trier und Dresden sorgsam zu analysieren und einzuarbeiten. Des Weiteren sind neben den bestehenden nationalen und europaübergreifenden Normen auch die Richtlinien der Versicherer sowie der Elektronikbranche zu beobachten.

Internationales Fachwissen

An dem Prozess sind verschiedene Fachdisziplinen beteiligt. Für die Redaktionsarbeit unter Leitung des Rathgen-Forschungsinstituts, vertreten durch Stefan Röhrs, konnten Fachleute aus verschiedenen operativen Bereichen von Museen ebenso gewonnen werden, wie Naturwissenschaftler, Ingenieure oder Hersteller von Produkten. Unterstützt wird die Arbeit u.a. durch die Stiftung Preußischer Kulturbesitz sowie der Fraunhofer Forschungsgemeinschaft, dem französischen Kultusministerium, dem Nationalmuseum in Krakau, dem Consiglio Nazionale delle Ricerche (CNR) und dem English Heritage. Begleitet und überwacht wird die Normierungsarbeit durch ein Sekretariat des nationalen französischen Normungsinstituts

AFNOR in Paris. Durch die verschiedenen Blickpunkte auf die Vitrinen zur Bewahrung von Kulturgut darf man auf einen ausgereiften internationalen Standard hoffen, der für den zukünftigen Kulturguterhalt Maßstäbe setzt.

Ausblick

Nach derzeitigem Stand muss der bestehende Normentwurf noch die verschiedenen vorgesehenen Sichtungs- und Einspruchsphasen durch die beteiligten Ausschüsse durchlaufen, so dass mit einem abschließenden Votum aller nationalen Spiegelausschüsse der Europäischen Mitgliedsstaaten nicht vor 2021 zu rechnen ist.

Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) LWL-Museumsamt für Westfalen

Stephan Brunnert, Fachberatung für Konservierung und Restaurierung

Erbdrostenhof Salzstraße 38, 48133 Münster / Westfalen
Tel 0049 | 251 | 591-4697
stephan.brunnert@lwl.org
www.lwl-museumsamt.de



NOXTXO
REAGIERT AUF KLEINSTE VERÄNDERUNGEN
txo.noxsystems.com

Nox Systems AG | 9490 Vaduz | Liechtenstein | www.noxsystems.com

MYTHOS GLAS

Besucher möchten das Kunstwerk sehen und nicht ihr Spiegelbild



Linker Rahmen, links: Interferenzoptisch entspiegeltes Glas; rechts: Normalglas glänzend
© HALBE-Rahmen

Haben Sie dies schon mal beobachtet? Ein Besucher steht vor einem Werk und bewegt den Kopf von links nach rechts? Der Grund: Spiegelungen im Glas, denn Glas als Trennung zwischen Bild und Betrachter hat einen großen Einfluss auf die Wirkung eines Bildes.

Warum überhaupt Glas?

Viele Künstler würden am liebsten auf Glas verzichten, um den direkten Blick auf ihr Werk zu gewährleisten. Doch gerade im musealen Bereich bietet hochwertiges Glas einen unverzichtbaren Schutz, beispielsweise vor Berührungen, Vandalismus, UV-Strahlung oder Staub. Gleichzeitig soll es bei der Betrachtung am liebsten unsichtbar bleiben. Den Spagat schafft interferenzoptisch entspiegeltes Glas, auch Museumsglas genannt.

Der fast unüberschaubare Markt an verschiedenen Gläsern macht es nicht einfach, das richtige Glas auszuwählen, um den Besuchern den möglichst ungetrübten Blick zu bieten. Hinter den verschiedenen Glassorten steckt immer eine bestimmte Glasart in Kombination mit einer Oberfläche. Als Bilderglas sind drei Grundmaterialien (Normalglas, Weißglas und Acrylglas) mit jeweils drei verschiedenen Oberflächen (glänzend, matt, entspiegelt) gebräuchlich.

Glasarten

„Normalglas“: Dieses günstige Glas hat durch seinen Eisenanteil einen geringen Grünstich, der zur leichten Farbverfälschung der gerahmten Werke führt.

„Weißglas“: Dieses Glas hat einen geringeren Anteil an Eisenoxid und ist dadurch wesentlich farbneutraler und eignet sich damit besser für die farbechte Präsentation von Bildern.

„Acrylglas“: Neben echten Gläsern kommt bei der Einrahmung oft „Acrylglas“ zum Einsatz. Die bekannteste Marke ist PLEXIGLAS®.

Oberflächen

Die Oberfläche verleiht den Gläsern erst ihre spezifischen Eigenschaften. Glänzende Gläser haben eine glatte, glänzende Oberfläche. Es ist der günstige Standard, zeigt perfekte Konturschärfe und ist reich an Kontrasten – aber: das räumliche Umfeld spiegelt sich bei der Betrachtung des Bildes stark in der Glasscheibe.

Mattes Glas: Bei einseitig mattiertem Glas wird die Glasoberfläche üblicherweise auf nur einer Seite aufgeraut. Das Licht wird durch die ungleichmäßige Glasoberfläche gebrochen und erscheint matt. Im Ergebnis lässt sich das Bild blendfrei betrachten – aber: die Leuchtkraft der Farben geht verloren. Da sich der Effekt mit steigendem Abstand zwischen Glas und Bildoberfläche verstärkt, müssen sich mattierte Gläser sehr nah an der Bildoberfläche befinden.

Interferenzoptisch entspiegeltes Glas: Ähnlich wie bei einem Brillenglas bleibt die Glasoberfläche glatt und Reflexionen werden durch eine spezielle Beschichtung auf weniger als 1% reduziert. Das Glas ist vollkommen transparent und das Bild bleibt originalgetreu zu betrachten. „Entspiegelte“ Gläser sind die optimale Lösung für ungetrübten Kunstgenuss.

Unsichtbares Glas durch ideale Beleuchtung



Ein spitzer Beleuchtungswinkel wirft Restreflexionen Richtung Boden, wodurch das Museumsglas reflexionsfrei erscheint. © Tru Vue Inc.

Eine interferenzoptische Entspiegelung reduziert Reflexion um über 99%. Wie stark die Restreflexion wahrnehmbar ist, hängt von Lichtstärke und Einstrahlungswinkel ab. Eine schwache, diffuse Beleuchtung mit geringem Lichtspektrum und im spitzen Winkel zur Glasoberfläche lässt Restreflexionen verschwinden. Das Glas ist nicht mehr wahrnehmbar und ermöglicht einen ungestörten Blick auf das Bild. Direkt gegenüber von Fenstern sind entspiegelte Gläser nur bedingt geeignet, da hier die Restreflexionen wahrnehmbar sind. Hier wirken mattierte Gläser am angenehmsten.



Normalglas glänzend, Weißglas einseitig matt, Museumsglas entspiegelt gegenüber eines Fensters (v.l.n.r.). © HALBE-Rahmen

Voraussetzung ist natürlich, dass das Werk nicht selbst spiegelt. Bei hochglänzenden Fotopapieren wird die Papieroberfläche auch hinter Glas spiegeln. Besser sind dann mattiere Gläser oder direkt matte Papiere.

Reinigung

Entspiegelte Gläser erfordern bei der Reinigung etwas mehr Sorgfalt. Am besten ist, Verschmutzung möglichst zu vermeiden. Leichte Verschmutzungen lassen sich am einfachsten mit einem trockenen, weichen Tuch entfernen. Normale Verschmutzungen lassen sich mit einem sauberen Tuch mit – idealerweise destilliertem – Wasser entfernen. Empfehlenswert ist, die Scheiben danach trocken zu wischen. Die verwendeten Tücher sollten fusselfrei sein. Starke alkalische Waschlaugen,

Säuren oder mechanische Reinigungsmittel dürfen nicht verwendet werden.

Es gibt kein perfektes Glas

Am Ende stellt sich die Frage: Welches Glas ist das richtige für mich? Es gibt kein perfektes Glas, denn jedes hat seine Vor- und Nachteile. Die Kunst ist, das zur Anwendung passende Glas zu wählen, das auch zum Budget passt. Dazu muss man sich über seine Anforderungen an Bildwiedergabe, UV-Schutz, Bruchfestigkeit gewiss sein.

Möchten Sie Ihren Besuchern den ungestörten Blick auf die Bilder bieten, sind interferenzoptisch entspiegelte Gläser die klare Empfehlung. Gerade Kunstliebhaber kennen die Wirkung von entspiegelten Gläsern und erwarten in Ausstellungen reflexionsfreien Kunstgenuss. Die Gläser sind auch günstiger als man denkt. In mittleren Formaten fallen nur Mehrkosten von rund 40 Euro gegenüber einem Normalglas an. Was im Gesamtkostenblock einer Ausstellung nur ein kleiner Faktor ist. Dafür sind auch keine komplett neuen Rahmen notwendig. Bei vielen Rahmen und bei allen HALBE-Magnetrahmen lassen sich Gläser austauschen. Das reduziert die Modernisierungskosten deutlich. Eine gute Gelegenheit dafür ist z.B. ein Ausstellungswechsel.

Cashback für gebrauchte Gläser

HALBE-Rahmen bietet in Kooperation mit SCHOTT und Tru Vue eine Cashback Aktion an, beim Kauf neuer Mirogard oder Optium Museum Acrylic®-Scheiben erhalten Sie eine Gutschrift für Ihre alten Gläser. Diese werden von HALBE einem sortenreinen und ordnungsgemäßen Recycling zugeführt.

Ausführliche Informationen und kostenfreie Muster erhalten Sie bei HALBE-Rahmen.

HALBE-Rahmen GmbH

David Halbe, Geschäftsführer
Herrenwiese 2, 57548 Kirchen
Tel 0049 | 2741 | 95800
info@halbe.de; www.halbe.de



Normalglas glänzend, Weißglas einseitig matt, Museumsglas entspiegelt (v.o.n.u.). © HALBE-Rahmen

Museumsvitrinen

Nachhaltigkeit aus verschiedenen Blickwinkeln

Meist wird mobiles Kulturgut innerhalb von Museen in Vitrinen ausgestellt. Das hat unterschiedliche Gründe. Vorrangig dienen Vitrinen dem Schutz der Objekte. Aber auch Besuchende gilt es vor Verletzungen oder schädigenden Ausdünstungen zu bewahren. Daneben sollen Vitrinen Raum für die Vermittlung von Inhalten geben, ansprechend aussehen und möglichst wenig kosten. Kommt neben der Herausforderung, die unterschiedlichen Ansprüche an eine Vitrine zu vereinen, die Frage der Nachhaltigkeit hinzu, wird es noch kniffliger.

Was kennzeichnet eine „gute Vitrine“?

Zunächst lohnt es sich der Frage nachzugehen, was denn eine „gute Vitrine“ ausmacht. Die Charakterisierung einer „guten Vitrine“ – hier in Anführungszeichen gesetzt, da dies im Auge des Betrachters liegen dürfte –, wird je nach Funktion und Position der Planenden im Museum, deren fachlichem Hintergrund sowie Auftrag unterschiedlich sein. Die Betrachtung der Planungsbeteiligten soll im Folgenden die verschiedenen Blickwinkel beleuchten und mögliche Spannungsfelder aufzeigen.

Kuratorinnen und Kuratoren, Direktorinnen und Direktoren und Projektsteuerinnen und Projektsteuerer werden in der Regel eher Aspekten wie Wirkung und Lesbarkeit der Exponate in den Vitrinen, Besucher- und Vermittlungsfreundlichkeit sowie Diebstahlsicherheit, Kostenbewusstsein und Termingenaugigkeit den Vorrang geben. Gestalterinnen und Gestalter erhoffen sich, dass die Vitrinen ihren gestalterischen Vorgaben entsprechen, wenig Technik sichtbar ist und die Planungen nicht durch Materialtests oder Umplanungen in die Länge gezogen werden. Restauratorinnen und Restauratoren stellen sich Vitrinen vor, die schadstoffarm, nicht lichtschädigend und klimastabil sein sollen, auch wenn dies Materialtests und Verzögerungen in der Fertigstellung der Vitrinen mit sich bringen können. Außerdem erwarten sie eine gute Zugänglichkeit zum Vitrineninnenraum, Klima- und Beleuchtungsfach sowie gute Montagemöglichkeiten für die Exponate.

Doch wie zu vermuten, ist es unmöglich all diese Anforderungen unter einen Hut zu bringen. Abstriche in der Qualität, im Aussehen, in der Funktionalität, im Preis oder in der Sicherheit sind die Folge. Doch wie steht es um das Thema Vitrinen, wenn die Nachhaltigkeit in die Planungen einfließt?

Definition von Nachhaltigkeit

Zunächst stellt sich die Frage nach der Definition von Nachhaltigkeit. Dieser Begriff ist mit unterschiedlichen Bedeutungen hinterlegt. Der Duden beispielsweise beschreibt Nachhaltigkeit unter anderem mit einer „längere[n] Zeit anhaltende[n] Wirkung.“¹ Das Lexikon der Nachhaltigkeit wird gemäß des „Drei-Säulen-Modells“ der Enquete-Kommission zum „Schutz des

Menschen und der Umwelt“² etwas ausführlicher: „Nachhaltige Entwicklung heißt, Umweltgesichtspunkte gleichberechtigt mit sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu berücksichtigen. [...]“³

Betrachtet man nun das Thema Vitrinen der Definition entsprechend mit den Begrifflichkeiten Ökologie, Soziales und Wirtschaftlichkeit, eröffnet sich ein breites Feld, das sich von Ressourcen, Transportwegen, Recycling über Herstellungsbedingungen, Bezahlung bei Herstellung und Transport über Kosten im Verhältnis der Nutzungsdauer spannt. All diese Bereiche sind interessant und es wert, sie eingehender zu betrachten. Da es in diesem Artikel um den Blick einer Restauratorin auf die Thematik geht, sollen Vitrinen und Nachhaltigkeit entlang der konservatorischen Anforderungen, d.h. Klima, Licht und Schadstoffe, gegenübergestellt werden.

Der Einfluss von Klima, Licht und Schadstoffen auf Objekte in einer Vitrine ist bekanntlich mannigfaltig. Am einfachsten stellt man sich ein Schalenmodell vor, in dem Temperatur, relative Feuchtigkeit, UV- und IR-Strahlung von außen (Gebäude selbst / Raumschale), über den Innenraum, in die Vitrinen und von dort auf die Objekte wirkt. In der Vitrine, in unserem Schalenmodell somit der Kern, summieren sich als kleinste räumliche Einheit und durch eine geringe Luftwechselrate alle Einflüsse auf. In der Regel kommt dann erschwerend hinzu, dass Schadstoffe den Objekten schaden. Auch sie sammeln sich im Innenraum an und ergeben zudem oft eine gefährliche Mischung. Höhere Temperaturen, z.B. durch Sonneneinstrahlung auf die Vitrine erzeugt, beschleunigen nicht nur Alterungsprozesse des Kulturguts, sondern verstärken in der Regel die Reaktivität der schädlichen Gase. Eine Vitrine soll hingegen unser wertvolles Kulturgut sichern, weshalb zahlreiche Maßnahmen zu deren Schutz ergriffen werden.

Klima

Viele Vitrinen in Museen werden zum Schutz der ausgestellten Objekte klimatisiert. So bewahrt dies beispielsweise organische Materialien vor dem Reißen oder Verwerfen, Metalle vor Korrosion. Das kann aktiv (Klimageräte mit Stromanschluss, meist im Sockel) oder passiv (Granulate wie Silikagel, meist im Sockel) geschehen.

Beim Vergleich dieser beiden Vorgehensweisen bezüglich der Nachhaltigkeit zeigt sich, dass die aktive Klimatisierung Strom verbraucht sowie Herstellungsbedingungen, Transportwege, Reparaturmöglichkeiten des Gerätes selbst geprüft werden sollten. Dafür ist auf längere Sicht weniger personeller Einsatz nötig und in der Regel wird weniger Material, das weggeworfen werden muss, produziert. Die passive Klimatisierung benötigt im Gegensatz keine Stromzufuhr und ist (zunächst) günstiger in

der Anschaffung. Stattdessen bindet das regelmäßige Auswechseln mehr personelle Ressourcen und nicht alle Granulate oder Flüssigkeiten lassen sich recyceln. Was ist nun nachhaltiger?

Schadstoffe

Ähnlich verhält sich dies beim Thema Schadstoffe. Sie sind in Vitrinen auf viele Weise schädigend für die Exponate. Ursachen können für den Vitrinenbau und deren Ausstattung verwendete kritische Materialien wie (Holz-)Plattenwerkstoffe, bestimmte Vollhölzer, Textilien (vor allem Wolle und Filze), Flammenschutzmittel, säurehaltiges Papier, Kabel, Kunststoffe (vor allem PVC, Gummi, Silikone), Lacke oder Klebebänder sein. Der Einsatz neuer Materialien, die noch nicht für den Gebrauch in Museumsvitri-
ninen auf Schadstoffe getestet sind (z.B. Recyclingprodukte), kann ebenfalls kritisch sein. Aber auch die präsentierten Objekte selbst, z.B. durch Alterungsprozesse der Materialien, Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Exponaten oder durch kürzlich erfolgte Restaurierungen, können Schäden hervorrufen. Um diese Stoffe aus der Luft zu filtern gibt es – wie bei der Klimatisierung – aktive und passive Systeme. Aktive Luftfiltergeräte (häufig gekoppelt mit aktiven Klimatisierungsgeräten) werden meist in die Vitrinensockel verbaut, passive Systeme wie Granulate, Vliese oder Gewebe können im Sockel oder hinter Rückwänden verbaut werden und absorbieren dadurch Schadstoffe. Bei der Frage, welches von beiden Verfahren nachhaltiger ist, lassen sich die gleichen Argumente wie bei Klimatisieren gegeneinander aufführen. Auch hier die Frage: Welches System ist nun nachhaltiger?

Licht

Die Wahl des Leuchtmittels für Vitrinen fällt in der Regel auf Glühlampen, Leuchtstofflampen oder Entladungslampen. Auch hier sollten Themen wie Stromverbrauch, Wärmeabgabe, Anzahl der Flächenbeleuchtung vrs. akzentuierte Beleuchtung, schädigendes Potenzial auf Objekte / Grafiken / Beschriftung der „Lebensdauer“ von Leuchtmitteln gegenübergestellt werden. Ferner können Herstellungsbedingungen, Transportwege/-bedingungen sowie Reparatur- und Recyclingmöglichkeiten geprüft werden. Welches Leuchtmittel ist bei dieser Gegenüberstellung nachhaltiger?

Vitrinen und Nachhaltigkeit – ist das nun möglich?

Die Beantwortung der Frage, welche Materialien bzw. Produkte bei Vitrinen nachhaltig sind, ist demnach nicht so einfach. Zieht man nun in die Abwägung die eingangs aufgeführten Definitionen zur Nachhaltigkeit wieder hinzu, dürfte die „längere Zeit

anhaltende[n] Wirkung“ den konservatorischen Anforderungen am nächsten kommen. Doch Vitrinen zu entwickeln, die durch eine geeignete Konstruktion und Funktionsbereiche das Klima stabil halten, sollte das Ziel sein. Die Art und Platzierung von Leuchtmitteln und Vorschaltgeräten kann Wärmeentwicklung in den Vitrinen vermeiden, Leuchtmittel mit schädigendem UV-Licht sollten nicht mehr zum Einsatz kommen. Schadstoffe sollten erst gar nicht entstehen. Inerte Materialien wie Metall (auch für Halterungen, Sockel, Rückwände), Glas oder Keramik sind frei von Ausdünstungen. Langzeitgetestete Materialien wie essigsäurefreie Silikone und spezielle Klebstoffe, Klebebänder und Dichtungen helfen, Schadstoffe auf ein Minimum zu reduzieren. Aber auch spezielle Textilien, säurefreie Papiere, Kartons oder Wabenplatten sowie einige Kunststoffe (PMMA, PE, PP, Polycarbonat) können für den Vitrineninnenraum verwendet werden. Denn eine Museumsvitrine dient vorrangig dem Schutz des ausgestellten Kulturguts. Überwiegend stabiles Klima durch Klimatisierung, geeignete Leuchtmittel und wenig Schadstoffe durch Filterung bzw. Absorption sind deshalb wichtig und schützen unsere Objekte nachhaltig. Nur die Berücksichtigung dieser Aspekte führen zu Vitrinen mit längerer Zeit anhaltender Wirkung.

Aber entsprechend der Definition der Enquete-Kommission sollten vor allem soziale Aspekte und jene zum Schutz der Umwelt mehr Beachtung – auch in Museen – finden. Langlebige Vitrinen, häufig wiederverwendet und fair produziert sind das Ziel. Und Schädigungen an Exponaten erst gar nicht entstehen zu lassen, ist besonders nachhaltig.

¹ <https://www.duden.de/rechtschreibung/Nachhaltigkeit>; letzter Zugriff am 30.03.2020

² http://webarchiv.bundestag.de/archive/2008/0506/wissen/analysen/2004/2004_04_06.pdf; letzter Zugriff am 30.03.2020

³ <https://www.nachhaltigkeit.info/media/1434968330phpwNlq2d.pdf>; letzter Zugriff am 10.11.2019

Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart (abk)

Studiengang Konservierung und Restaurierung von archäologischen, ethnologischen und kunsthandwerklichen Objekten
Prof. Dr. Andrea Funck

Am Weißenhof 1, 70191 Stuttgart

Tel 0049 | 711 | 28440-217

andrea.funck@abk-stuttgart.de

<http://www.abk-stuttgart.de/studium/studienangebote/objektrestauration.html>

Verzerrungs- und reflexionsfreie Sicherheit

Exponate in Museen und Ausstellungen sollen im besten Licht präsentiert und zugleich vor unbefugtem Zugriff geschützt sein. Verbundglas kann diese beiden konträren Anforderungen perfekt erfüllen, wenn dafür Schichten eingesetzt werden, die speziell für solche Anwendungen entwickelt wurden. Die Eigenschaften der dem Betrachter zugewandten Scheibe entscheiden dabei maßgeblich darüber, ob sich das jeweilige Objekt selbst bei ungünstigem Lichteinfall ohne lästige Spiegelungen und Reflexe präsentiert.

Widerstandsfähig und optimales Betrachtererlebnis

Verbund-Sicherheitsglas widersteht einer Vielzahl harter, selbst mit schweren Werkzeugen geführter Schläge. Damit bietet es

Flexibilität in Form und Funktion

Die spezielle Beschichtung, die Guardian Clarity™ seine Anti-reflex-Eigenschaften gibt, erfolgt auf dem hoch lichtdurchlässigen, eisenarmen Glastyp Guardian UltraClear™ – bei Bedarf und wenn kein weiteres Laminieren vorgesehen ist, auch beidseitig. Das so entspiegelte Glas ist sowohl monolithisch in Dicken von 3 mm bis 15 mm sowie – je nach geforderter Sicherheits- und Schutzwirkung – als Verbund-Sicherheitsglas von 3+3 bis 8+8 erhältlich. Zusätzlich zu den Standard-Lagermaßen ist Guardian Clarity™ auch im Format 3.210 x 6.000 mm erhältlich – ein Vorteil bei der Zuschnittoptimierung. Eine temporäre Schutzfolie (Temporary Protective Film – TPF) bewahrt die beschichtete Oberfläche während der Verarbeitung vor Beschädigungen.



Guardian Clarity™ im Pariser Louvre. © Martin Argyroglo mit freundlicher Genehmigung des Musée du Louvre



Guardian Clarity™ in der Ägypten-Ausstellung im British Museum in London. © Mit freundlicher Genehmigung durch The Trustees of the British Museum

einen hohen Schutz vor Diebstählen und Beschädigungen wertvoller Kulturgüter. Wie hoch dieser Schutz ist, ergibt sich aus dem Zusammenspiel der gewählten Gläser und der für die Haftung sorgenden Zwischenlagen. Einflussfaktoren auf die optischen Eigenschaften des Verbundes sind – neben seiner Dicke – die Farbneutralität des Glastyps und in ganz erheblichem Maße die Eigenschaften der äußeren, dem Betrachter zugewandten Glasscheibe. Hier kann Guardian Clarity™ entspiegeltes Glas, das sowohl als Verbund als auch monolithisches verfügbar ist, die Reflexion von 8% bei Standardglas auf etwa 0,7% reduzieren. Gleichzeitig steigt die Lichtdurchlässigkeit von 90% auf 98%, was ein nahezu verzerrungsfreies Betrachtungserlebnis durch das Glas hindurch ermöglicht.

Da es sich zum Laminieren, thermischen Vorspannen, Biegen und Bedrucken eignet, lässt es sich für die jeweilige Anwendung maßschneidern. In allen Fällen sorgt es für hohen Kontrast und ein Maximum an Farbneutralität. Die wenigen dennoch verbleibenden Reflexionen haben eine weiche neutralblaue Farbe, sodass sich aus jedem Blickwinkel ein optimaler Blick auf das Exponat bietet. Mit zusätzlichem UV-Filter versehen, schützt es dieses darüber hinaus auch vor dem Ausbleichen und dem Abbau der Struktur. Damit reicht der Anwendungsbereich weit über Museen und Ausstellungen hinaus und schließt unter anderem auch Ladenfronten und Schaufenster, Vitrinen für Hotels und Gastronomie sowie Verglasungen in Banken ein.

Europaweit bewährt

Die Zahl und Qualität der bereits ausgeführten Anwendungen von Guardian Clarity™ beeindruckt. So gehören dazu abschirmende Verglasungen im Centraal Museum Utrecht, dem Louvre in Paris ebenso wie die Ägypten-Ausstellung im British Museum in London und in der Pierre-Amalric-Mediathek in Albi/Frankreich.

Guardian Europe S.à.r.l.

Leon Broekman, Business Development Manager, Guardian Glass

19, rue du Puits Romain, L-8070 Bertrange

Tel 00311 | 65173 | 1073

lbroekman@guardian.com

Vandalismusschutz bei Bilderglas

Anmerkungen zum Fall Dresden und Hinweise zum Schutz von Bildern

Durch den spektakulären Einbruch ins Grüne Gewölbe in Dresden kommt dem Begriff „Sicherheit“ in Bezug auf Glas eine ganz neue Bedeutung zu – auch bei der Verglasung von Gemälden und Grafiken.

Bei der Bilderverglasung kommen üblicherweise Gläser von zwei bis sechs mm zum Einsatz. Als Sicherheitsglas werden Acrylgläser oder Zweischeibensicherheitsgläser in verschiedenen Ausführungen vermarktet. Wie verhält es sich bei diesen Gläsern z.B. mit der durchbruchhemmenden Wirkung? Um es vorweg zu nehmen: Weder Mirogard Protect (4,4mm) oder Optium Museum Acrylic (6mm) würde einen Angriff wie in Dresden mit mehr als zehn mit voller Kraft ausgeführten Axtschlägen standhalten. Bei den meisten Gläsern ist es nur eine Frage der Zeit, bis ein Loch hinein geschlagen ist.

Eine Attacke wie im Falle des Grünen Gewölbes würden nur absolute Spezialgläser überstehen. Solche Gläser werden u.a. von der Firma ESG Group Ltd. produziert.

Ein Video auf Youtube dokumentiert die hohe bruchhemmende Wirkung dieser Produkte: <https://bit.ly/35DkYuv>.

Vorzüge `bruchfester` Gläser

Welchen mechanischen Schutz bieten „bruchfeste“ Bildergläser? Sie verhindern Bruch oder lose Scherben und schützen damit auch vor Beschädigungen der Objekte bzw. Verletzungen von und Besuchern oder Mitarbeitern. Mögliche Ursachen für Gefahren:

- Schläge und Stöße beim Transport
- Beim Handling der Scheibe, z.B. beim Ein- und Ausrahmen, können Mitarbeiter verletzt werden
- Bei einem Sturz auf das Glas (stumpfe Schläge) können Besucher verletzt werden
- Angriffe mit leichten Gegenschäden wie Taschenmessern, Scheren, Stiften, Flaschen oder Steinen

Gerade bei aktiven Angriffen können Gläser nur eine gewisse Zeit standhalten. Hier müssen weitere vor- oder nachgelagerte Sicherungssysteme greifen.

HALBE-Rahmen GmbH

David Halbe, Geschäftsführer

Herrenwiese 2, 57548 Kirchen

Tel 0049 | 2741 | 95800

info@halbe.de

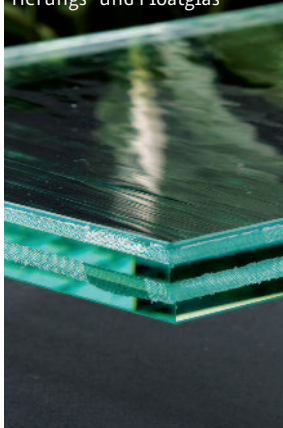
www.halbe.de

SG-HISTORIC+

RESTAURIERUNGSGLÄSER



Beispiel: Verbund aus Restaurierungs- und Floatglas



Der Spezialist für Gläser historischer Bauten

SOLLINGGLAS

Bau und Veredelungs GmbH & Co. KG
Tel.: +49 5273 37 60 0 • www.sollingglas.de

Vitrinen schützen! Auch wenn es brennt?

Grundlagenermittlung zum Verhalten von Ausstellungsvitrinen im Brandfall

Was tun, wenn es im Museum brennt? Soll die Feuerwehr in der Akutphase des Ereignisses Exponate aus Vitrinen entnehmen? Ohne Kenntnisse über das Kulturgut und den Aufbau des Schaukastens? Oder ist die Vitrine der bessere Schutz für die Ausstellungsstücke? Da Feuerwehr und Kultureinrichtungen bislang wenig Erfahrung zum Verhalten von Ausstellungsvitrinen im Brandfall haben, hat die Arbeitsgruppe Notfallverbund für Weimar im Gefahrenschutzzentrum der Feuerwehr Weimar am 19. Oktober 2017 praktische Versuche gemacht.

Leder. Der Versuch wurde mit Kameras im Inneren des Zelttes und in der Vitrine dokumentiert. Nach Wegnahme des Zelttes war augenscheinlich keinerlei Rauch in den Schaukasten gelangt. Eine Beschädigung der Proben war nicht zu erkennen.

2. Wie steht es um die Stabilität?

Für den zweiten Versuch wurde eine Vitrine aus VSG in den Maßen 2000 x 1000 x 1000 mm (H/B/T) verwendet. Eine Seite der Vitrine konnte vollflächig über einen Drehmechanismus



Versuchsaufbau zur Ermittlung der Rauchdichte einer Vitrine



Innen und außen angebrachte Sensoren messen die Entwicklung der Temperatur im Inneren des Schaukastens



Gleichzeitiges Beflammen der Vitrine mit zwei Propangasbrennern

Drei Szenarien

1. Eine Vitrine steht in einem verrauchten Raum: Ist der Schaukasten so dicht konstruiert, dass die Exponate darin vom schädigenden Brandrauch nicht betroffen werden?
2. Eine Vitrine steht im Brandraum: Wie verhält sie sich bei der zu erwartenden Wärmebeaufschlagung? Was geschieht bei einer abrupten Abkühlung, z.B. bei Löscharbeiten?
3. Im Vitrinensockel, bestehend aus mitteldichter Faserplatte (MDF), entsteht durch technische Einbauten ein Brand: Wie verläuft der Brand und was geschieht mit dem Kulturgut im Korpus der Vitrine?

1. Wie steht es um die Dichte?

Eine Vitrine aus Verbundsicherheitsglas (VSG) und Unterbau aus MDF in der Größe 1400 x 2000 x 500 mm (H/B/T) wurde in einem Schnelleinsatzzelt der Feuerwehr mit Übungsrauch aus einer Nebelmaschine über fünf Minuten beaufschlagt. In dem Schnelleinsatzzelt herrschte eine Temperatur von ca. 40° C. In der Vitrine befanden sich Proben aus Wachs, Pergament und

geöffnet werden. Der Sockel bestand aus einer lackierten MDF-Plattenkonstruktion. Im Vitrinensockel waren in unterschiedlichen Höhen schmale Metallhalterungen eingesteckt, auf denen Proben wie Pergament, Papier und Siegelwachs platziert waren. Als Wärmeindikator wurde zusätzlich ein Wattebausch in der Vitrine platziert. Zur Dokumentation des Versuches wurde die Vitrine mit Thermoelementen und Kameras ausgerüstet. Die Erwärmung erfolgte mit Propangasbrennern (Dachdeckerausrüstung) gleichzeitig von zwei gegenüberliegenden Seiten. Nach sechs Minuten zeigten sich erste Risse im Glas. Nach zehn Minuten stieg die Temperatur im Inneren der Vitrine auf 75° C. Eine weitere Temperaturerhöhung konnte nicht beobachtet werden. Ursächlich hierfür könnten das begrenzte Leistungsvermögen der Propangasbrenner und die äußeren Umweltfaktoren sein.

Unmittelbar danach wurde der stark erhitze Schaukasten mit einem Strahlrohr (125 Liter pro Minute) aus etwa fünf Metern Entfernung gelöscht. Durch die abrupte Abkühlung traten weitere Risse im Glas auf. Dagegen ist kein Löschwasser in die

Vitrine eingedrungen und auch ihre Stabilität war offenbar nicht beeinträchtigt. Wer von den Zuschauern auf ein spektakuläres Einstürzen der Vitrine gewartet hatte, wurde enttäuscht. Ein sehr gutes Ergebnis aus Sicht der Feuerwehr und des Kulturgutschutzes.

3. Wie steht es um eine mögliche Ausbreitung des Brandes?

Um ein mögliches Übergreifen eines Brandes aus dem Sockel



Beim abrupten Abkühlen durch das Löschwasser bilden sich weitere Risse im Verbundsicherheitsglas



Das Feuer im Sockel der Vitrine erlischt rasch von selbst. © / alle Fotos: Johannes Krey, Weimar

einer Vitrine (1400 x 2000 x 500 mm, H/B/T) beobachten zu können, wurde der aus MDF-Platte gefertigte Unterbau mit einem dicht schließenden Sichtfenster aus VSG versehen. Anschließend wurde die Entstehung eines Brandes durch den Defekt eines technischen Einbaus (z.B. Trafo der Beleuchtung) simuliert.

Dazu wurde eine fernausgelöste Zündeinrichtung positioniert. Als Brennstoff dienten Holzwolle und Kabelreste. Nach dem Zünden waren Flammen und Rauch zu beobachten, aber der Brand griff nicht auf den Korpus des Schaukastens über. Nach ca. fünf Minuten erlosch das Feuer von selbst, augenscheinlich wegen Sauerstoffmangels. Auch hier ein gutes Ergebnis für die Kulturbetriebe und die Feuerwehr.

Fazit und Ausblick

Das Ziel der durchgeführten Versuche sollten Handlungsempfehlungen für Feuerwehren und die Nutzer von Vitrinen sein. Gäste verschiedenster kultureller Einrichtungen aus Berlin,

Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen beobachteten die Versuche in Weimar.

Aufgrund der bewusst einfach gehaltenen Szenarien und der nur begrenzten technischen Möglichkeiten stellen die Versuche lediglich eine Ermittlung der Grundlagen zum Verhalten von Ausstellungsvitrinen im Brandfall dar. Dennoch sind wir der Auffassung, dass die Ergebnisse praxistauglich sind: Aufgrund des verwendeten Materials und der Konstruktion der in den Versuchen verwendeten Vitrinen werden die Exponate auch im

Brandfalle eine gewisse Zeit vor Beschädigung bewahrt. Für die Kultureinrichtungen und die Feuerwehr ergibt sich dadurch ein zeitlicher Spielraum für den Schutz und die Rettung des Kulturgutes.

Derzeit sind wegen begrenzter Ressourcen keine weiterführenden Versuche durch die Arbeitsgruppe Notfallver-

bund Weimar geplant, obwohl es dazu bereits erste Ideen gibt. Die Verfasser dieses Artikels sind für Kritik offen, freuen sich auf Anregungen und noch mehr über Interessenten, die sich weiter mit dem Thema beschäftigen können.

Arbeitsgruppe Notfallverbund für Weimar

Ralf Seeber, Vorsitzender
Wachabteilungsführer und Mitarbeiter Katastrophenschutz der Berufsfeuerwehr Weimar
Ralf.seeber@stadtweimar.de

Klassik Stiftung Weimar

Alexander Stelzer, Referent Objektsicherheit
Alexander.stelzer@klassik-stiftung.de

Sachverständigenbüro Arnhold

Erhard Arnhold
mail@arnhold-weimar.de

Vitrine – Sicherheit, Klima & Licht

GLASBAU HAHN betrachtet das Thema „Sicherheit von Museumsvitrinen“ aus verschiedenen Perspektiven und möchte auch ihre Kunden dafür sensibilisieren.

Geeignete Werkstoffe für den Bau von Vitrinen

Moderne Museumsvitrinen schützen die Ausstellungsstücke vor Klimaschwankungen, Schadstoffen in der Raumluft sowie vor Vandalismus und Diebstahl. Was aber ist mit dem Feind im Inneren? Den Emissionen aus Ausstellungsobjekten und – bisher kaum beachtet – Emissionen aus Vitrinenwerkstoffen?

Aktuelle Bewertungen von Baumaterialien orientieren sich zumeist an toxikologischen Untersuchungen bei Luftwechselraten in Innenräumen. Die moderne Museumsvitrine hingegen ist auf minimalen Luftwechsel zur Schaffung eines eigenen Mikroklimas ausgelegt. Die Bedrohung kommt also von gasförmigen Schadstoffemissionen, deren Konzentration in dem Kontext nicht zwingend als toxisch oder objektschädigend eingestuft werden. So sind bisherige Analysemethoden allenfalls nützliche Hilfsmittel – belastbare und detaillierte Aussagen zur Schadstofffreiheit der Vitrinenwerkstoffe sind mit den konventionellen Methoden jedoch nicht möglich.

Die Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (BAM) in Berlin hat sich als unabhängiges Forschungsinstitut dieser Aufgabe angenommen und die für den Vitrinenbau geeigneten Werkstoffe geprüft. Darauf basierend wurde das neue Bewertungsschema BEMMA entwickelt, das innerhalb von nur fünf bis sechs Tagen detaillierte Daten über die einzelnen Werkstoffe liefert. Das Akronym BEMMA steht für „Bewertung von Emissionen aus Materialien für Museumsausstattungen“.

In Kombination mit einem Reinluft-Befeuchtungsmodul mit HAHN-MOL®-CLEAN Technologie, das als Überdrucksystem in der Vitrine funktioniert werden auch die Emissionen aus Ausstellungsobjekten aus dem Ausstellungsraum der Vitrine ausgewaschen.



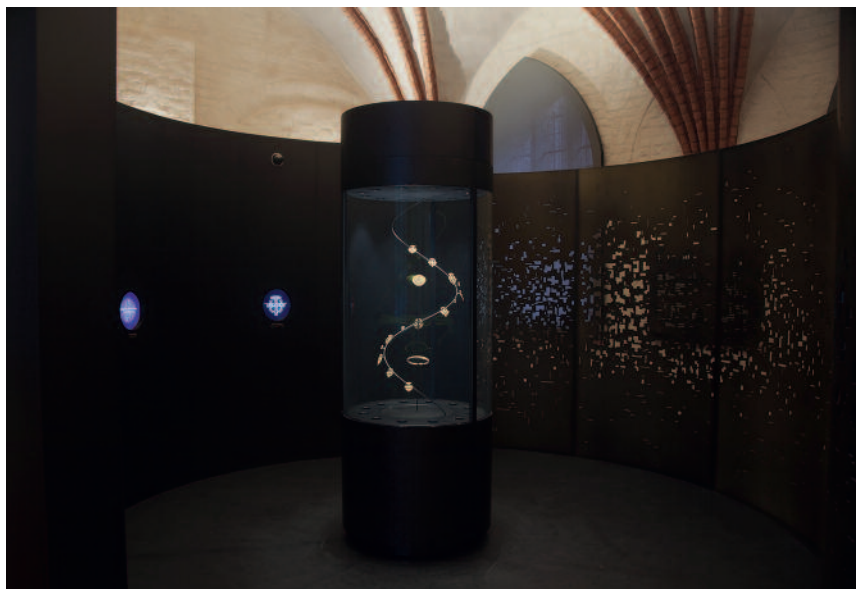
Schutz vor unerlaubtem Zugriff

Natürlich ist auch der Schutz von außen ein wichtiges Thema bei GLASBAU HAHN. Wir bauen Hochsicherheitsvitrinen. Wie zum Beispiel für das Wikingergold im Stralsund Museum. Seit Dezember 2015 wird das 16-teilige Ensemble der kostbaren Originale in einer runden, freistehenden HAHN Sicherheitsvitrine in der besonderen Dauerausstellung im Stralsunder Katharinenstift präsentiert, die viel Publikum begeistert. Die Vitrine überzeugt durch extra starkes, gerundetes, entspiegeltes Glas, umfangreiche Alarmtechnik und lichtfaseroptische Beleuchtung mit schwenk- und fokussierbaren Spots von oben und von unten versenkt in einem Lichtgraben. Der Hiddenseer Goldschmuck und die Peenemünder Armringe sind 1000 Jahre alte Wikingerkunstwerke, die 1872-74 am Weststrand der Insel gefunden wurden und seit 100 Jahren im Besitz des Stralsund Museums sind.

In einer weiteren Hochsicherheitsvitrine von GLASBAU HAHN, die sich im Ungarischen Parlament in Budapest befindet, werden die Krönungsinsignien und Krone vom Heiligen König, Stefan I von Ungarn, aufbewahrt. Diese Vitrine ist ausgestattet mit einem Stickstoffmodul bis max. 0,3% O₂, Befeuchtungsmodul von 45-65% rH und Temperaturmodul von 15-24°C. Darüber hinaus ist diese Vitrine erdbebensicher.

Klimatisch optimal und erdbebensicher

Dies bringt uns zum Thema Klimatechnik in der Vitrine und Erdbebensicherheit. Alle GLASBAU HAHN Vitrinen können mit unserer Klimatechnik ausgestattet werden, um auch die konservatorischen Aspekte in Bezug auf die Ausstellungsstücke zu berücksichtigen. Unser Reinluft- und Klimagerät ist mit der patentierten HAHN-MOL®-CLEAN Technologie ausgestattet,



Hochsicherheitsvitrine mit Wikingergold im Stralsund Museum. © SES GmbH; Foto: Nils Kinder, Stralsund

Unsere Zusammenarbeit mit den renommiertesten Lichtdesignern der Welt stellt sicher, dass die Vorstellungen unserer Kunden optimal umgesetzt werden. Hierfür arbeiten wir mit namhaften Lieferanten zusammen.

GLASBAU HAHN GmbH

Hanauer Landstraße 553
60386 Frankfurt / Main
Tel 0049 | 69 | 94417-60
vitrine@glasbau-hahn.de
www.glasbau-hahn.de

hält die relative Luftfeuchte einstellbar zwischen 30% und 70%, mit einer Messtoleranz von nur +/- 2%, stabil und kann durch ein Temperaturmodul erweitert werden. Unabhängige Institute haben unsere Vitrinen getestet. Seither beliefern wir Museen überall auf der Welt mit Erdbeben-isolierten Vitrinen. Diese halten einem Erdbeben bis zu einer Stärke von 7,6 stand.



**Sie bewahren
Kultur.
Wir bewahren
Ihre Gesundheit.**

Absaug- und Filtertechnologie
für Stäube und Dämpfe
bei Restaurierungsarbeiten.
Zuverlässig, handlich
und leise.
www.ult.de



**Absaugen. Filtern.
Dranbleiben**





Ansicht des Buddha Shakyamuni in der Ausstellung „Boundless: Stories of Asian Art“ im Asian Art Museum
 © / Bildnachweis: Geneva Griswold. Mit freundlicher Genehmigung des Seattle Asian Art Museum

Der Fall des Weinenden Buddhas

Nach der Wiedereröffnung am 8. Februar 2020 zeigt das Seattle Asian Art Museum zum ersten Mal seit über einem Jahrzehnt den sitzenden Buddha Shakyamuni. Buddha Shakyamuni wurde im späten 8. bis frühen 9. Jahrhundert in Kaschmir gegossen und zeigt die Geste des Dharmachakra Mudra, die für das Teilen spiritueller Lehren steht. In westlichen Sammlungen gibt es nur wenige solcher Skulpturen.

Im Jahr 2009 wurde bei einer Zustandsbewertung für eine internationale Wanderausstellung festgestellt, dass große weiße Tropfen des Korrosionsprodukts Zinkhydroxychlorid den Rücken der Skulptur herabließen. Der unabhängige Konservierungswissenschaftler John Twilley identifizierte das Korrosionsprodukt schon 1988. Das Objekt wurde danach von Chloriden befreit. In der Zwischenzeit hatte das Metall jedoch wieder zu korrodieren begonnen. Aufgrund der Schwere des Problems und der Bedeutung der Skulptur wurde Twilley 2009 damit beauftragt, eine technische Studie durchzuführen, die unter anderem Röntgen- und metallografische Untersuchungen einschließlich Elektronenmikroskopie umfasste. Twilley stellte fest, dass das Metall 34 bis 39% Zink enthält, was selbst für ein Produkt aus Kaschmir ein außerordentlich hoher Anteil von Zink relativ zum Kupfer ist. Twilley zufolge ist „ein kritischer technischer Wert von 28% Zink ... der höchste Wert, der normalerweise durch Zementationsverfahren erreicht werden kann“. Hierbei wird verdampft Zink direkt vom Kupfer absorbiert und

bildet die Legierung. Dieser Befund hat erhebliche technische Auswirkungen: Der Shakyamuni ist ein seltenes noch erhaltenes Beispiel für Messing, das durch das Schmelzen von Zink produziert wurde – ein Verfahren, das in Kaschmir etwa 1000 Jahre früher als in Westeuropa praktiziert wurde.

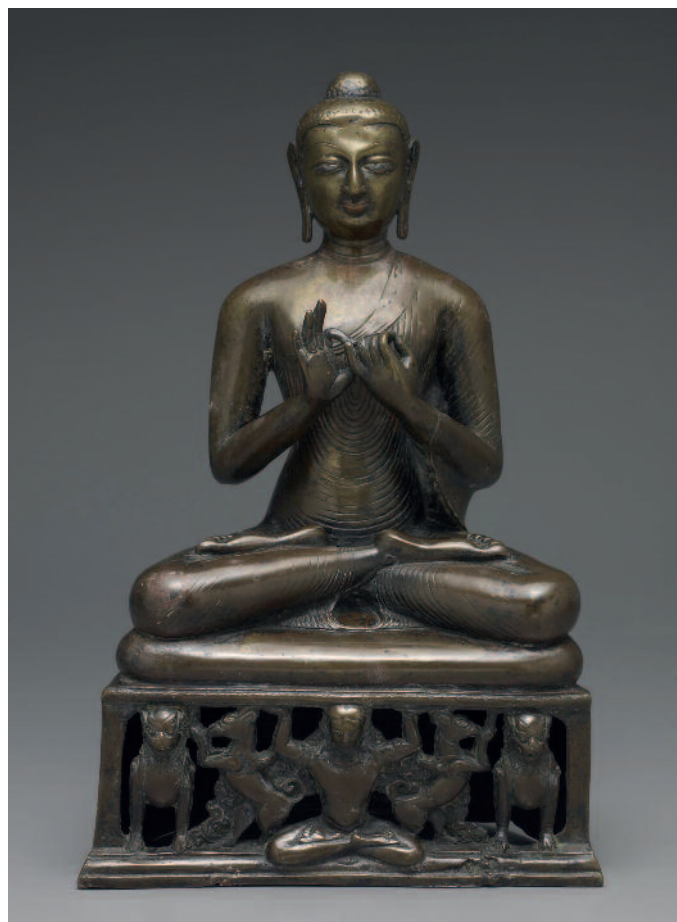
Die Stabilität der Skulptur wird jedoch dadurch inhärent beeinträchtigt: Das Vorhandensein von zwei Phasen (oder unterschiedlichen Kristallmikrostrukturen von Kupfer und Zink) in der Legierung birgt das Potenzial für galvanische Korrosion bei Chloridverunreinigungen und Feuchtigkeit. Bei mehr als 5% relativer Luftfeuchtigkeit dringt Feuchtigkeit in die höhere Zinkkomponente der Legierung ein, wodurch gelöste Korrosionsprodukte durch die poröse Gussstruktur der Skulptur wandern.

Die Möglichkeiten zur Konservierungsbehandlung sind begrenzt. Mit chemischen Behandlungen ist es möglich, die Chloridkorrosion in Kupferlegierungen zu kontrollieren. Die Verfahren wurden für diese Skulptur getestet und zuvor lokal durchgeführt, aber der hohe Zinkgehalt von Buddha Shakyamuni macht die Plastik besonders anfällig. Das Eintauchen der Skulptur ist aufgrund der Oberflächenverzierung und des vorhandenen Gusskerns nicht möglich. Daher bleibt die Kontrolle der Umgebung, in der die Skulptur aufbewahrt und ausgestellt wird, die präferierte Erhaltungsmethode.

In den letzten zehn Jahren wurde die Skulptur durch Lagerung bei <5% relativer Luftfeuchtigkeit erfolgreich stabilisiert. Eine Mikroumgebung wurde aus einer mit Sauerstofffänger und Silicagel gefüllten Glasglocke geschaffen, die auf einer Furnierplatte (bedeckt mit aluminisierter Polyethylen- und Nylonbarrierefolie) versiegelt wurde, auf der die Skulptur sitzt. Der Bau eines Behälters mit niedrigem Sauerstoffgehalt und niedriger Luftfeuchtigkeit war erforderlich, damit das Objekt ausgestellt werden kann und Langzeitlagerung übersteht, da selbst eine kontrollierte Museums Umgebung ausreichend Feuchtigkeit für den Korrosionsprozess enthält. Der neu gefertigte Behälter wurde von SmallCorp entworfen und gefertigt und enthält ein neues Tru Vue-Produkt: 8,8-mm-UltraVue-Verbundglas. Eine Glasvitrine anstelle von Acryl war notwendig, um die Luftaustauschrate zu minimieren. Der versiegelte Ausstellungsbehälter besteht aus inerten Materialien, darunter die 5-seitige 8,8-mm-UltraVue-Verbundglasvitrine, die pulverbeschichtete Aluminiumplatte und die darunter liegende große Klimakammer. Der Behälter soll passiv eine relative Luftfeuchtigkeit unter 5% halten. Zwei Zugänge in der unteren Platte sind jedoch für die Spülung mit Trockenstickstoff ausgelegt, falls erforderlich. Eine abgedichtete Glas- Zugangstür in der unteren Platte ermöglicht die Einsicht der Temperatur- und Feuchtigkeitslogger in Echtzeit im Ausstellungsbereich sowie den regelmäßigen Austausch des Silicagels, des Sauerstofffängers und der Sensoren für Temperatur und relative Feuchtigkeit.

Buddha Shakyamuni (Kaschmir, spätes 8. bis frühes 9. Jahrhundert, Kupferlegierung mit Silber und Kupfer; Floyd A. Naramore Memorial Purchase Fund, 74.70 / Seattle Art Museum 74.40)

© / Bildnachweis: Susan A. Cole



Das Seattle Asian Art Museum freut sich über die Gelegenheit, den Buddha Shakyamuni der Öffentlichkeit zu zeigen und sowohl seine innovative Entstehungsgeschichte als auch seinen heutigen Erhaltungsplan präsentieren zu können.

Quellenangaben

Twilley, John. Scientific investigations of an enthroned Buddha from Kashmir. In Forbes Symposium, & Freer Gallery of Art. (2003). Scientific research in the field of Asian art: Proceedings of the First Forbes Symposium at the Freer Gallery of Art (S. 140–148). London: Archetype.

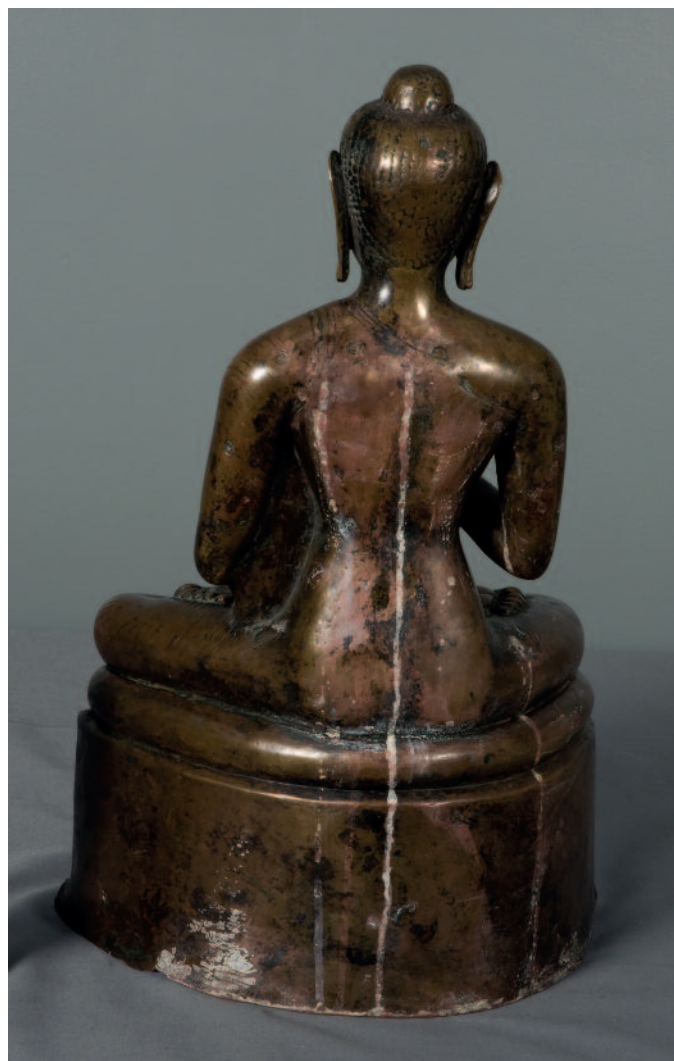
Danksagung

Dieses Projekt wäre ohne die folgenden Personen nicht möglich gewesen: Nicholas Dorman, Head of Conservation am Seattle Art Museum, Mike Dunphy, Vertriebs- und Marketingmanager bei SmallCorp; John Twilley, unabhängiger Konservierungswissenschaftler, und Yadin Larochette, Museum and Conservation Liaison – Amerika, Tru Vue, Inc.

Seattle Art Museum/Washington/USA

Elizabeth Brown, Senior Objects Conservator, und Geneva Griswold, Associate Objects Conservator
www.seattleartmuseum.org

Die Rückseite der Skulptur vor dem Entfernen des weißen Korrosionsprodukts. © / Bildnachweis: Elizabeth Brown





Für das Verkehrsmuseum Dresden übernahm die Seiwo Technik GmbH den Vitrinenaufbau und den raumbildenden Ausbau.

Nach dem Raub im Grünen Gewölbe

Sicherheit von Museumsvitrinen im Fokus

Wäre der spektakuläre Raub im Grünen Gewölbe mit einer anderen Vitrine zu verhindern gewesen? Jan Wabst, Geschäftsführer der Seiwo Technik GmbH im erzgebirgischen Scharfstein, mag sich an blinden Spekulationen nicht beteiligen. „Ich kenne nur das im Internet veröffentlichte Polizeivideo, aber nicht die genauen Bedingungen vor Ort. Dass die Scheiben allerdings derart schnell zu Bruch gingen, hat auch mich überrascht“, sagt er.

Vielzahl von Faktoren zu beachten

Um zu einer abschließenden Bewertung zu kommen, müssten verschiedene Faktoren beachtet werden. Fakt ist aber auch, dass die höchste Sicherheitsklasse eines derzeit auf dem Markt erhältlichen Sicherheitsglases bis zu 70 Axtschläge aushält und der Bearbeitung mit einem Winkelschleifer bis zu 20 Minuten widerstehen kann. Ob dieses Sicherheitsglas allerdings beim Bau einer Ausstellungsvitrine Verwendung findet, hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab. „Eine wichtige Rolle spielt die jeweilige Philosophie des Hauses, nach der wir uns als Dienstleister natürlich richten“, sagt Jan Wabst. Das 60 Mitarbeiter zählende Unternehmen hat namhafte Einrichtungen wie das Haus der Bayerischen Geschichte in Regensburg oder das Landesmuseum in Stuttgart auf seiner Kundenliste stehen. „Manche Museen legen Wert auf eine möglichst sichere Vitrine, was dann natürlich Einfluss auf die Präsentation hat. Andere sichern die Museumsräume so, dass potenzielle Diebe von vornherein abgeschreckt werden. An die Sicherheit der Vitrine werden dann weniger hohe Anforderungen gestellt“, sagt Wabst. Er geht davon aus, dass es in einigen Museen bezüglich der Sicherheit nach den Erfahrungen in Dresden zu Verände-

runge kommen wird. Zu beachten sei dabei allerdings, dass die Dicke des Glases immer auch Auswirkungen auf die Sichtbarkeit des Objektes hat. Dazu kommen die Anforderungen, die die Größe der Räume, die Statik oder der Denkmalschutz an die Planer stellen.





Sicherheitsvitrinen können heute selbstverständlich mit Alarmierung ausgestattet werden. Alle Abb. © Foto: Seiwo Technik GmbH

Bei der Seiwo Technik GmbH sorgen zwölf Mitarbeiter in der Konstruktionsabteilung dafür, aus den Ideen der Museumsmitarbeiter einen Plan zu machen, der am Ende in den Werkstätten des Unternehmens umgesetzt wird. Das Aufstellen der im Erzgebirge gefertigten Vitrinen vor Ort in den Museen übernehmen ebenfalls die Seiwo-Techniker. „Jeder Auftrag bringt neue anspruchsvolle Herausforderungen mit sich, die wir jeweils individuell zur Zufriedenheit unserer Kunden lösen“, sagt der Geschäftsführer.

SEIWO Technik GmbH

Dr. Jan Wabst, Geschäftsführer

August-Bebel-Straße 24M, 09430 Drebach OT Scharfenstein

Tel 0049 | 3725 | 3458-0

info@seiwo.de; www.seiwo.de

Links und rechts: Dieser Vitrinenbau verfügt über schaltbares Glas



WIE SCHÜTZEN SIE IHRE KRONJUWELEN? WWW.SEIWO.DE

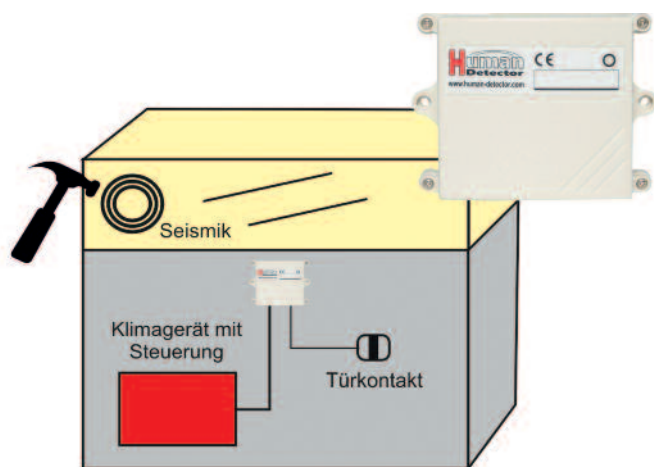


- Sicherheitsvitrinen mit aktiven und passiven Sicherheitsmerkmalen
- Sensorüberwachte Lichtsysteme für UV-/IR-Schutz
- Klimavitrinen
- Reaktionsfreie Exponatsphäre
- Oddy- und BEMMA-Schema getestete Materialien

Elektronische Sicherung von Vitrinen

Vitrinen werden in Museen bevorzugt eingesetzt zur Präsentation kostbarer, empfindlicher oder leicht entwendbarer Exponate. Je nach Ausführung der Vitrine bietet sie verschiedene Schutzmaßnahmen. Hierbei liegt der Fokus in den meisten Fällen auf der mechanischen Sicherheit gegen Aufbrechen. Das Glas der Vitrine, der grundsätzliche Aufbau und die Ausführung von Türen, Unterbauten und Beleuchtungskörpern sind ausschlaggebend für den Schutz gegen Aufbruchversuche. Eine häufig geforderte Zusatzfunktion ist die Erzeugung eines gewünschten Klimas innerhalb des Vitrinenkörpers. Klimageräte steuern hierbei die Temperatur und Luftfeuchtigkeit. Aber auch „dosierte“ Mengen an Licht sind in einer Vitrine über Präsenzsensoren in Kombination mit regelbaren Beleuchtungselementen steuerbar.

Moderne Sicherheitstechnik wie das Human Detector System der heddier electronic GmbH ermöglicht die weitgehende Überwachung der Vitrine und unterstützt die Kontrolle der in ihr verorteten Technik. Die Alarmmodule können über ein Netzteil



Human Detector: Kontinuierliche Überprüfung von Vitrinen durch seismische Sensoren. © heddier electronic GmbH

– im Idealfall mit einer unterbrechungsfreien Stromversorgung (USV) – versorgt werden. Aber auch ein Betrieb mit eingebauten Batterien ist möglich. Der netzunabhängige Betrieb macht das Nachrüsten der Alarmmodule in bereits vorhandenen Vitrinen ohne Stromanschluss möglich. Der Betreiber kann die Human Detector Systeme in verschiedenen Betriebsmodi nutzen. Neben dem stillen Alarm ertönt im einfachsten Fall ein einstell-

barer akustischer Alarm. Dieser muss, falls gefordert, quittiert werden. Die Quittierung wird von der Raumaufsicht durchgeführt und sollte erst nach visueller Kontrolle der Vitrine erfolgen. Die Alarme können drahtlos oder per Kabel an eine Alarmzentrale oder zu einer Einbruchmeldeanlage weitergeleitet werden.

Algorithmus zur Reduzierung von Fehlalarmen

Das Multisensor-Alarmsystem beinhaltet zwei seismische Sensoren. Diese sind um 90 Grad versetzt angeordnet und können so Schwingungen – wie sie bei Aufbruchversuchen erzeugt werden – erkennen. Da Seismiksensoren empfindlich auf Störungen im Umfeld reagieren, wurde ein spezieller Auswertalgorithmus zur Reduzierung von Fehlalarmen entwickelt. Zusätzlich lassen sich verschiedene externe Sensoren an das Human Detector Modul anschließen. Hochfrequenzsensoren werden dabei mit der notwendigen Energie versorgt, Glasbruchsensoren, PIR-Bewegungsmelder und der Alarmausgang der Klimageräte können direkt an den NC-Alarめingang angeschlossen werden. Damit ist eine quasi lückenlose Überwachung der Vitrine gewährleistet.

Eine Besonderheit ist eine eingebaute elektronische Schnittstelle nach der I2C-Norm. Dieser kann von dem „Normalnutzer“ nicht genutzt werden. Sie ist für die Vernetzung mit Geräten unterschiedlicher Hersteller gedacht. Über den kleinen Steckverbinder ist eine bidirektionale Kommunikation möglich. So können externe Funktionen verschiedenster Geräte und Sensoren in das Alarmprotokoll integriert werden.

Trotz der Funktionsvielfalt ist die Installation der Human Detector Module nach einer kurzen Einweisung für das technische Personal des Museums möglich. Bei komplexeren Aufgabenstellungen besteht die Möglichkeit der Unterstützung durch die Mitarbeiter der heddier electronic GmbH.

heddier electronic GmbH

Clemens Heddier, Dipl.-Ing.

Raiffeisenstraße 24, 48734 Reken

Tel 0049 | 2864 | 95178-11

www.human-detector.com

info@human-detector.com

„Der Museumswärter ist im Museum der meistgefragte Mann.“

Martin Warnke, 1973

Engagierte Service- und Aufsichtskräfte wissen nicht nur, WAS zu tun ist, sondern sie kennen auch das WESHALB und sie beherrschen das WIE.

QEM – Qualifizierte Einbindung von Museumspersonal

- Orientierung am Bedarf des Besuchers
- Dem Besucher Orientierung geben
- Freundlich empfangen und kompetent begleiten
- Sicher auftreten und umsichtig handeln

Wissen nützt und schützt!

- Hausspezifische Strukturen, Abläufe und Ziele kennen
- Verständnis für das Ganze erschließt den Sinn für das Detail
- Handlungssicherheit fördern und Schadensprävention stärken

QEM – Besucher- und Serviceorientierung

- Tageskurse: Praxisnah, kompakt und versiert
- Zielgruppen: Aufsicht, Empfang, Information und Kasse



Information: SchmittART. Beratung | Konzeption | Public Relations

Tel 0049 | 341 | 5296524 • mail@schmitt-art.de • www.aufsicht-im-museum.de

Sicherheitsglas für Vitrinen

Glas für Vitrinen soll zum einen möglichst unsichtbar sein, damit die darin befindlichen Ausstellungsstücke störungsfrei und farbgetreu angesehen werden können. Auf der anderen Seite muss ein Schutz gegen Bruch sowie Kratzfestigkeit gewährleistet werden.

Spezialglas für Vitrinen ist entspiegelt und hat eine hohe Transmission von ca. 98%. Die Entspiegelung entsteht im Falle von Sol-Gel Beschichtungen durch das Tauchen des Glases (Weißglas) in unterschiedliche Metalloxidlösungen und anschließendes Einbrennen dieser Schichten oder mit dem Sputter-Verfahren im Vakuum. Interferenzen reduzieren die nicht gewünschte Reflexion. Der verbleibende Reflexionsgrad der Glasoberfläche liegt dabei unter 1%. Meist werden beide Oberflächen des Glases entspiegelt.

[Spezialglas für historische Fenster im Test](#)

© Flachglas Markenkreis

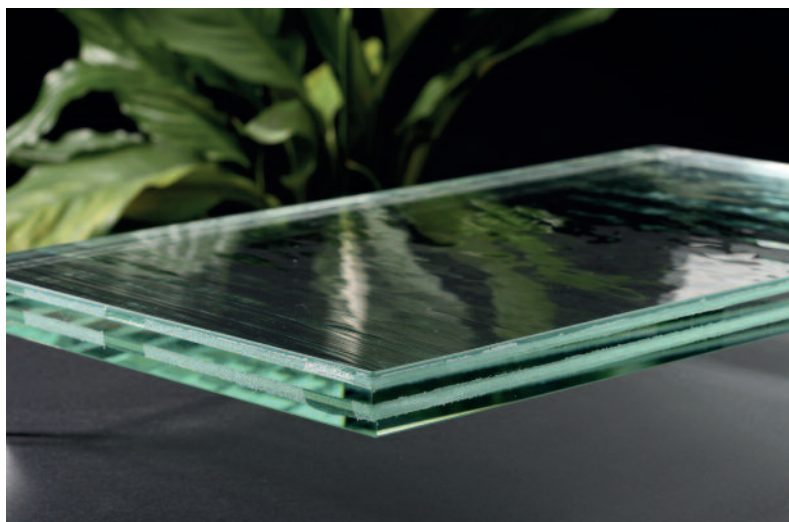


Je nach Sicherheitskonzept des Museums oder historischen Gebäudes lassen sich durchwurfhemmende, durchbruchhemmende, durchschusshemmende oder sprengwirkungshemmende Verglasungen verwenden. Eine durchbruchhemmende P7B-Verglasung gemäß DIN EN 356 hält in der Prüfung bis zu 70 Axtschlägen stand. Solch ein Glas ist ein Verbund aus mindestens zwei Scheiben, das durch dazwischen liegende Sicherheitsfolien zusammengehalten wird. Der konkrete Glasaufbau ist nicht gesetzlich vorgeschrieben. Das Verbund-Sicherheitsglas (VSG) muss lediglich den Prüfungen der DIN EN 356 standhalten.

Ein besonderes Augenmerk ist auf die Außenverglasung zu legen! Die Verglasung sollte generell in ein Sicherheitsgesamtkonzept integriert werden, das das Gebäude und die Kulturgüter vor Einbrüchen und Vandalismus schützt. Oft werden ebenso ein besserer Schallschutz sowie eine hohe Energieeffizienz gefordert. Hier gilt es zu entscheiden, ob ein Isolierglas oder eine Einfachverglasung zum Einsatz kommen soll.

Isolierverglasungen lassen sich ab acht mm Gesamtdicke fertigen. Dabei besteht die Außenscheibe häufig aus einem Restaurierungsglas oder mundgeblasenem historischen Glas und die Innenscheibe aus einem mit einer Wärmeschutzschicht versehenen Floatglas. Mit Krypton-Gas im Scheibenzwischenraum wird bei einem acht mm dicken Isolierglas ein Wärmedurchgangswert des Glases U_g von ca. $1,9 \text{ W/m}^2\text{K}$ erreicht. Des Weiteren lassen sich Isoliergläser auch mit Sicherheitsglas fertigen. Dabei kommt je nach Anforderung sowohl Verbundglas (VG/VSG) als auch Einscheiben-Sicherheitsglas (ESG) zum Einsatz. Zusätzlichen Schutz durch Alarmgebung bietet eine im ESG integrierte Alarmschleife. Da ESG bei Beschädigung über die komplette Fläche in kleinste Stücke zerbricht, wird auch die Alarmschleife unterbrochen und die damit angeschlossene Alarmanlage ausgelöst. Die Alarmscheibe wird auf der Außenseite positioniert.

Sowohl mundgeblasenes Glas als auch herkömmliche Restaurierungsgläser lassen sich mit Floatglas zu Verbundglas verarbeiten. Die Mindestdicke eines Verbunds beträgt derzeit $2 \times 1,1 \text{ mm}$. Solche Verglasungen werden in besonders schmale Fensterrahmen eingesetzt.



Verbund-Sicherheitsglas aus drei Scheiben (Außenscheibe mundgeblasen)
© Sollingglas

Mit speziellen UV- und IR-Schutzfolien in den Verbundgläsern werden Exponate, Malereien etc. wirksam vor ultravioletter (UV)- und infraroter (IR)-Strahlung geschützt. UV-Strahlen lassen im Tageslicht organische Farbstoffe ausbleichen und zersetzen Lackschichten und organische Bindemittel. Infrarote Strahlen führen aufgrund ihrer thermischen Wirkung zu Austrocknung

und beschleunigter Alterung. Eine UV-Folie schaltet den Lichtdurchlass im Spektral-Bereich bis 400 nm völlig aus. Sollingglas setzt seinen Fokus auf solche Spezialgläser und bietet individuelle Lösungen und Beratung für die jeweiligen Problemstellungen an.

Sollingglas Bau & Veredelungs GmbH & Co. KG

Katja Gerlach, Dr. Lothar Herlitze

Hinter den Höfen 2, 37691 Derental

Tel 0049 | 5273 | 3760-(0) 27

Katja.Gerlach@sollingglas.de

Lothar.Herlitze@sollingglas.de

www.sollingglas.de/restaurierung



*Originalen eine
Zukunft schenken!*

PAPIERENTSÄUERUNG

- Nachhaltige Papierentsäuerung
- Homogene und tiefenwirksame Behandlung
- Beibehaltung der Signaturreihenfolge
- ISO zertifiziertes Qualitäts- und Umweltmanagement
- Individuelle Beratung

www.papersave.de



Impressum

Herausgeber SchmittART

Beratung | Konzeption | Public Relations

Erscheinungsweise halbjährlich**Auflage** 2.000 Exemplare**Redaktion** (V.i.S.d.P.) Dr. Berthold Schmitt, Leipzig**Layout** Susanne Schön, Saarbrücken**Illustrationen** Susanne Schön, Saarbrücken**Druck** Krüger Druck + Verlag, Merzig / Saar**Redaktionsanschrift**

SchmittART, Wielandstraße 5, 04177 Leipzig

Tel 0049 | 341 | 5296524

mail@schmitt-art.de

www.kulturbetrieb-magazin.de

ISSN 2194-3648**AGB** siehe www.kulturbetrieb-magazin.de**Fotonachweis**

Titelbild: Für das Verkehrsmuseum Dresden übernahm die Seiwo Technik GmbH den Vitrinenaufbau und den raumbildenden Ausbau. © Foto: Seiwo Technik GmbH

KulturBetrieb übernimmt keine Gewähr für Richtigkeit und Zulässigkeit der in Anzeigen, redaktionellen Beiträgen oder Beilagen enthaltenen Aussagen.



DRUCK.
PRINZIPIEN.
VON HEUTE.

TRADITION SEIT 1937

Wenn Menschen den Unterschied machen.

Verkaufen, Informieren, Beeindrucken: Was auch immer Sie mit Druckerzeugnissen erreichen wollen, wir helfen Ihnen dabei, Ihre Vision zu verwirklichen. Mit erstklassiger Beratung und verantwortungsvoller Produktion in bewährter Krüger Qualität.

Länger als ein Leben lang

Mit unseren **hochwertigen Schutzverpackungen** aus Well- und Vollpappe schützen wir historische, wertvolle Objekte vor Schädlingen, Licht, Staub, Wasser und unsachgemäßer Lagerung. Wir bieten Ihnen **standardisierte und individuelle Lösungen** zum Schutz Ihrer **Bibliotheks-, Archiv- und Museumsobjekte**.

Weiterhin bieten wir Ihnen natürlich bewährte und innovative Leistungen der **aktiven Bestandserhaltung** wie **Entsäuerung von Papier, Restaurierung, Gefriertrocknung** und **Schimmelbekämpfung** in unserem ZFB Service.



Gestaltung ARTKOLCHOSE

Fordern Sie unseren Produktkatalog an.



Mehr auf www.zfb.com



xpedeo

mediaguide
app & terminal

***Gemeinsam mit unseren Kunden
haben wir Geschichte geschrieben.***

*Meilensteine der Mediaguide-
Entwicklung seit 2005*

- 2020
Einbindung Online-Katalog
- 2019
Augmented Reality
- 2018
Näherungsortung
- 2017
xpedeo auf Besucher-Smartphones
- 2015
Interface für blinde Menschen
- 2014
Lippensynchrone Tonspur zu Projektionen
- 2013
360° Panorama-Navigation
- 2012
Interaktion mit Szenographie
- 2011
Evaluation (Heatmap)
- 2010
Präzise Indoor Ortung (BLE/ WiFi)
- 2009
Blickrichtungs-Erkennung
- 2008
Serious Games
- 2006
Outdoor-Ortung per GPS
- 2005
Mediaguide mit Redaktionssystem

Dafür möchten wir unseren Kunden danken.

***Und die Geschichte geht weiter:
Was können wir für Sie tun?***

Weitere Infos unter:

www.xpedeo.com

mail@xpedeo.com

+49 (0) 421-178 890

